Germ.
747

aatl. Bibliothek
Regensburg
Germ. 747

Der Friede im Thale,

eine

dramatisirte Schilderung.

Von

J. A. Friedrich Reil.

Das Wild flieht den Jäger, um Ruhe zu haben: wer ist Mensch, und nimmt nicht am Frieden Theil?

Regensburg, 1798.

Auf Kosten des Verfassers.

Kreisbibliothek Regensburg

Germ. 747

Reil

Staatl. Bibliothek Regensburg

An den

verehrungswürdigen Greis,

Herrn

Friedrich Schröcklöb

in Wien.

Wissen Sie noch, wie oft wir uns sagten: Hätten wir doch nur einmal wieder Friede! Sie sind alt, ich bin jung, und in uns Beyden glühten gleiche Wünsche, des Lebens wieder froh zu werden. Welcher Jüngling von Gefühl steigt nicht gerne am heitern Morgen auf den Hügel, die Ankunft der Sonne zu sehen? welcher Greis am Stabe des guten Bewußtseyns wandelt nicht gerne am linden Abend auf stillen Pfaden zur Ruhe? — In diesen und ähnlichen Wünschen, in den vielen hilfreichen Gaben, womit Sie den Bitten der Armen zuvorkommen, in den reichlichen Beyträgen, die Sie dem Bedarf des Vaterlandes unaufgefordert hinreichten, erkannte ich Ihre Liebe und durch keinen

Vorwurf getrübte Zufriedenheit des Lebens. Da ich also meine Dankbarkeit für Sie nicht allein in der stillen Achtung fühlen, auch auf irgend eine Art äußern wollte, so entwarf ich mir ein Bild des wohlthätigen Einflusses des Friedens, hob einzelne Züge des wirklichen Lebens aus jener Menschenklasse und jenen Verhältnissen heraus, worauf der Friede den süßesten Eindruck machen müßte. Ein guter Vater, mit schneeweißen Haaren, findet seinen grauen Sohn wieder, — das bangharrende Mädchen der Unschuld eilt an den liebenden Busen der wiederkehrenden Treue, — gedrückte Unterthanen jubeln an der Seite ihres Beglückers. — Wie viel hat da das Herz zu empfinden, und der Geist aufzuzeichnen und zu nüanciren!

Friede! hoher Götterfunken!
Herz an Herz und wonnetrunken
Tretten wir in dein Elysium.
Weih' uns in des Lebens Heiligthum!

Der

Der Blinde, wann er hört; es ist Friede! weint Freudenthränen; der Stummen, wann er sieht: Es ist Friede! fühlt den Drang, Jubeltöne hervorzulallen. O! wie ist der Mensch zu beklagen, dem, beym vollen Genuße aller Sinne, der Friede doch keine Freudenthränen, doch keine Jubeltöne unwillkührlich aus der Seele locket! — Heil den Männern von Würde und Gefühl, die so rastlos für den Frieden arbeiteten! Heil euch Cobenzel, Degelmann und Lehrbach! Heil dir, Metternich! der du mit nie zu ermüdendem Fleiße in der Ehre deines Ranges, das heißt, in der Arbeit für Staatenruhe und Völkerglück, stäts Leben und Vergnügen fandest! und noch jetzt das so wichtige und mühevolle Geschäfft des Friedens auf die Bahne der deutschen Ehre und glücklichen Zukunft zu lenken suchest! Heiße Dankesthränen von Millionen werden euch zum Lohne entgegenfließen, und die Nachwelt wird bey Ausrufung eurer Namen die Hände noch segnend ausbreiten. — Was habe ich davon, ob ich euch lobe oder

tadle?

tadle? Ihr geht doch euern graden Weg. Aber solche Männer, die ihrer Pflicht Ehre machen, sind es werth, von jedem deutschen Manne öffentlichen Dank zu hören. Und es ist den doch, bey Gott! kein Spielwerk, für die Zufriedenheit vielköpfiger Unterthanen und gegen die Ausbrüche aufwallender Ruhestöhrer zu sorgen. Darum nochmahl Heil Euch! und jedem wackern Biedermanne! der uneigennützig zur Wiederkehr des Friedens seine Kräfte bot, und noch beut!

In der Glut dieser Gefühle setzte ich mich nieder, um für Sie, edler Mann! sie in Ordnung zu reihen. Hiermit überschicke ich sie Ihnen, nehmen Sie sie gütig auf! Mögen Krittler kritteln! wenn nur Sie sie als den Erguß meiner Erkenntlichkeit für Ihre vielfältigen Wohlthaten für mich und meine Familie erkennen. Mehr sollten sie nicht seyn. Ich weiß freylich, Sie erwerben Sich lieber Dank, als daß Sie ihn annehmen. Auch sind Sie besonders kein Freund von Dedicationen; ich auch

nicht,

nicht, und ich that dieses, ohne erst Ihre Erlaubniß zu suchen; denn ich halte dafür, es thut eben so wohl, wenn ich mit Stolz bekenne, ich habe die Wohlthat erkannt, als ich bin ihrer werth.

Leben Sie wohl! Und der goldene Friede lasse Sie noch lange die frohen Tage genießen, die Ihr ehrenvolles Alter, Ihr Gesundheit strozender Körper, Ihre Menschenliebe und Ihr fester Edelmuth verdient, damit ich Sie noch wieder sehe, um Sie so herzlich zu umarmen, als Sie mich lieben.

Geben Sie mir die Hand! eingeschlagen! — So! — Gott befohlen!

Regensburg, am 21sten November 1798.

J. A. Friedrich Reil.

Personen.

Major Warnbach.
Freyherr von Erlenau, Rittmeister.
Herr von Weichel, Inspektor seines Guts.
Pastor Hilfe.
Martin Reinhau, ein 85jähriger armer Bauer.
Christoph, sein Sohn, Wachtmeister.
Lenchen, Martins Enkelin.
Anton, ein Revierjäger.
Suße, sein Weib.
Hanns, sein Sohn, Gemeiner vom Jägerkorps.
Gretchen, Martins Mündel, und Christophs Liebhaberinn.
Sturz, Husaren-Corporal.
Michel, Cammerdiener von Weichel.
Erster) Husar
Zweyter) Husar
Dritter) Husar
Ein alter) Husar
Erster) Bauer
Zweyter) Bauer
Dritter) Bauer
Franzel, Dienstmädchen bey Gretchen.
Zwey Kerls
Viele Dorfleute. Husaren.

Die Handlung geschieht im Lager und im nahen Thaldorfe von Vormittag bis Abends.

Erster Aufzug.

Die Bühne stellt ein Lager vor — vorne steht ein Zelt mit Tisch und Bänken. Vormittag.

Erster Auftritt.

Gretchen und Franzel beide feldmäßig gekleidet.

Franzel. (liegt mit den Kopf auf den Tisch, und schläft, halb auf den Kopf hängt noch der runde Hut mit einem Federbusch.)

Grätchen. (tritt ein) Mein Gott! Nun schläft sie wieder! Keinen Augenblick darf ich einen Schritt weiter gehen. Franzel! auf! auf!

Franzel (hebt träg den Kopf nur etwas in die Höhe) Nun! Was hat sie denn schon wieder?

Gretchen. Mein Gott! Wie kann man denn doch immer so auf der faulen Haut liegen?

Franzel. So? Aber von den Strapazen sagt sie nichts? (legt den Kopf wieder auf den Tisch.)

Gretchen. Ey Strapazen! Bey mir bist du nicht strapaziert. Laufe nicht alle Nächte im ganzen Lager herum.

Franzel. (mit dem Kopf liegen bleibend) Das geht Sie den Henker an!

Gretchen. Aber die Arbeit geht mich an. (pakt sie beym Arm) Auf! geschwind! aufgepuzt!

Franzel. (hebt sich) Warum?

Gretchen. Heute giebt es beyde Hände voll zu thun.

Franzel. (träg) Nun warum denn?

Gretchen. Der Friede wird heute bey der Armee publizirt.

Franzel. Ach! ich glaubs nicht.

Gretchen. Destomehr glaub ich es.

Franzel. (träg) Warum denn?

Gretchen. Das weiß ich schon. Nun angepackt! Den Tisch in Ordnung! Die Bänke abgewischt! (Beyde thun es geschäftig) Gretchen! sagte mir gestern mein Stoffel, morgen, als heute nämlich, da werde ich dir lustig seyn! Ich habe nur abgewartet, bis der Friede publizirt ist — dann gehen wir zum Vater. Morgen, als heute nämlich, wird er publizirt, und dann gehe ich — und du Gretchen gehst mit, hat er gesagt.

Franzel. Eine Schwalbe bringt noch keinen Sommer.

Gretchen. Nun weiß, und sagt es doch schon alles im Lager.

Franzel. Ach! ich will aber davon nichts wißen!

(Man hört von weiten mehrere Trommelschläge)

Gret=

Gretchen. Da! hörst du's! Da sieh hinaus! Jezt stellen sie sich ins Gewehr! Jezt wird man es ihnen vorlesen! Der Major und der Adjutant reiten herum! — Richtig! Jezt ziehen alle die Hüte ab! und die Husaren auch ihre Mützen! — Juchhe, Franzel! Freue Dich! Jezt ist Friede! — Frisch angepackt! Aufgepuzt! Heute muß alles glänzen, wie ein Spiegel! Heute scheint die Sonne noch einmal so schön auf die Erde. In jedem Strahle, den sie auf Tische und Bänke, auf Wein und Gläser, auf Wasser und Bäume, auf Gesichter und auf den Rücken wirft, überall glänzt der Friede! und, mein Gott! was will man mehr begehren? Was kann man mehr haben, als den lieben Gottes Frieden? Nun, so freue Dich doch, Franzel!

Franzel. Ich freue mich nicht!

Gretchen Nun!

Franzel. Ich wüßte nicht warum?

Gretchen. Mein Gott! nicht wißen warum?

Franzel. Nein!

Gretchen. Der Friede ist ja die Glückseligkeit der ganzen Erde. Was haben wir ohne Friede? Wie leben wir ohne Friede? Sehen wir uns als Menschen an ohne Friede? Wenn uns lange Noth und Mangel darnieder gedrückt hat, wenn wir uns lange in den

Kellern und Gemächern vor den Kanonen und Bomben versteckt haben, freut es uns nicht, wenn wir wieder sicher hervortretten dörfen? Soll da nicht jedes Geschöpf mit dem Posaunenschall des Friedens Gott lobpreisen, jeder Mensch jubeln, daß man sich wieder ins Gesicht sehen, und die Hand drücken kann?

Franzel. Glaube, und sage Sie, was Sie will! Ich halte es doch mit dem Krieg. Darinn ist es mir noch immer besser gegangen, wie im Frieden. Ich befinde mich am besten untern Soldaten, und wenn die Soldaten keinen Krieg haben, geht es ihnen schlecht. Also befinde ich mich am besten im Kriege. He! Juchhe! das ist ein Leben! Alle Tage lustig, und ohne Sorgen, und kömmt der Tod daher gesprungen, so kömmt er auf einmal, so in Husarengalopp ohne einem viele Mühe und Lamento zu machen. Juchhe! es leben die Husaren?

Gretchen. Es werden wenige Mädchen mit Dir seyn, die die Freude darinn finden.

Franzel. Wer nicht sucht, findet nicht.

Gretchen. Aber sage mir: hast du nicht vorhin im sprüchwörtlichen Vergleich gesagt: Eine Schwalbe bringt keinen Sommer? Also hältst du den Frieden in deinen selbst eigenen Gedanken doch für einen Sommertag, und doch kannst du—

Franzel. Ja! für einen Sommertag, wo man sich der allzuwohlthätigen Hitze nicht erwehren kann.

Gretchen. Wohin Gott die Sonne scheinen läßt, da gährt, und keimt auch der Saame zum Eichenbaum, der uns kühlen Schatten giebt.

Franzel. Ein Sommertag, wo uns die drückende heiße Luft, und schwere trübe Wolken mit Donnerwettern bedrohen und beunruhigen.

Gretchen. Nach welchen uns die frischere Lnft einen angenehmern Abend herbringt. (Man hört frohe Trompeten erschallen) Hörst du? Das ist ein anderer Ton, als der, der Mann und Roß zum streiten ruft. Siehst du! jezt ist der Friede schon publizirt! Wie der Mann auf dem Pferde jubelt, die Mütze schwingt! wie froh das Pferd sich bäumt! O! Juchhe! Es ist Friede! Allons lustig! Frischer angepackt! Alles fertig gemacht! Die Leute werden trinken wollen!

Franzel. Ich glaube, es ist Ihr auch nicht sowohl um den Frieden, als ums Trinken zu thun.

Gretchen. Ja! ja! wer jezt was zu trinken verlangt, bekommt alles geschwinder und froher.

Franzel. Das meyne ich. Wenn man sich im Krieg sein Beutelchen schon geschnürt hat—

Gret-

Gretchen. Mit Ehren zuschnüren ist besser, als mit Unehren aufschnüren, weiß Sie es? Geschwinde! Lauf! Hohl her! Da kommen sie schon! (Franzel ab)

Zweyter Auftritt.

Gretchen, einige Husaren, die die Franzel im Begegnen umarmen.

Erster Husar. Lauf, Franzel! — Brandwein her!

Einige. Wein her! Wein her!

Andere. Brandwein her! — Brandwein her!

Erster Husar. Nun Jungfer Gretchen! — Jezt ist Friede im Lande!

Gretchen. Gott sey einmal gedankt! — (läuft ab.)

Erster Husar. (setzt sich) Weiß Gott, ich bin es auch recht von Herzen zufrieden.

Zweyter Husar. Das ewige Gehudel und Gemetzel!

Dritter Husar. Jezt können wir doch einmal gemächlich ausschnauben, jezt wissen wir uns doch den Rücken frey.

Erster Husar. Es ist doch, wenn man es so recht betrachtet, kurios mit dem Krieg, man kriegt, und muß doch einmal Friede machen.

Zwey-

Zweyter Husar. Und um Frieden zu machen, müssen zuerst so viele brave Männer über die Klinge springen, die an der Ursache des Krieges doch gar keinen Theil haben.

Dritter Husar. Ja! meinen wakern Kammeraden, den ehrlichen Werninger, vergesse ich in meinem Leben nicht. Eine Stunde zuvor, als wir bey Mantua auf das Scharmützel ausritten, sagte er zu mir: Du! gieb acht auf mich, wenn ich falle! — Wir müssen uns noch einmal die Hände drücken; ich gebe auch auf Dich acht. Wir sprengen zu, werden Handgemein, und da schießt mir ihn so ein windigter Hund rücklings vom Roß hinunter. Im Fallen grif er nochmal nach meiner Hand, wir waren in einem Gliede dicht aneinander, aber wir mußten avanciren, und ich konnte seine sinkende Hand nicht mehr erreichen. Aber ich hatte mir ihn scharf ins Auge gefaßt, den hinterhältigen Hund, und nicht eher ausgelassen, bis ich ihn erwischte. Ich habe ihm eins aufs Dach hinaufgedupft, daß er gleich wie ein nasser Sack niedergestürzt ist. Ich habe freilich da den Hieb über den Backen ertappt, aber ich will sie ehren, die Narbe, ich habe meines ehrlichen Werningers Tod dafür gerächet. — (Gretchen und Franzel haben unterl essen, Wein, Brandwein, und Brod gebracht.) Schenk ein Franzel! — (trinkt) Zum Andenken meines braven Werninger!

Zwey,

Zweyter Husar. Daher! Schenk mir auch ein! — Der alte Kauer soll leben. (trinkt) Ich war schon gefangen, Kauer sprengt zu, befreyt mich von 5. Dragonern, haut sich mit ihnen herum, bis sie alle niedergepurzelt sind. — Und jetzt liegt er dafür im Lazareth, und schreit, so oft ihn die Feldscherer verbinden: Zeter Mordio! — (schüttelt den Kopf heftig) Es ist einmal Zeit, daß Friede ist.

Erster Husar. So dauert mich auch unser braver Rittmeister Erlenau.

Zweyter Husar. Der ist auch für sein ganzes Leben gezeichnet.

Dritter Husar. So ein wackerer Soldat, und so ein junger — schöner Mann! — Hat er doch nicht mit seinem Sarras die Chasseurs à Cheval herumgeschnellt, als wenn der Teufel in seiner Klinge raßte — und hol mich der Teufel! — unsere ganze Eskadron wär verlohren gewesen, wenn er uns nicht so tapfer angeführt hätte Und als wir in Mantua schon Pferdefleisch fressen mußten, hat er noch sein leztes Stück Brod mit dem Gemeinen getheilt.

Dritter Husar. Aber unser Wachtmeister Reinhau hat nun auch eben nicht wenig in die Kerls eingehauen.

Zweyter Husar. Der hat überhaupt die goldne Denkmünze vor uns allen verdient.

Wenn

Wenn er einmal sein gewöhnliches Sprichwort: Daß dich der Tausend sa! sa! aus dem Munde, und seine Klinge aus der Scheide war, so kriegte auch einer gewiß was aufs Korn.

Dritter Husar. Sapperment! — Wie die Chasseurs unsern Rittmeister einmal in der Mitte hatten, hiengen sie an ihm wie die Blutigel. „Daß dich der Tausend sa sa!— „Auf Kammeraden!“ rief der Wachtmeister: „wir geben unsern Rittmeister so wohlfeil „nicht!“— Ich war auch dabey.— „Her„aus muß er, und wenn er zwischen einem „ganzen Regiment Teufeln stäk. Er hat uns „auch niemal stecken lassen“. Hui!— Wir im Gallop hin, und hineingehauen, daß die Knochen klafterweit geflogen sind, und richtig! heraus hat er ihn gebracht — freilich beyde voller Wunden— Aber die Chasseurs haben gewiß länger an den ihrigen zu heilen. Sapperment! Was die Kerls herumgepurzelt sind!— Wo der Wachtmeister hineingerissen hat, da war es nicht anders, als wenn ein tausendfaches Donnerwetter hineingeschlagen hätte. Nun! und hernach, wie er den Rittmeister einmal beym Kragen gehabt hat — kein glühendes Eisen hätte ihm die Faust mehr auseinander gebracht!— Und wie die übrigebliebenen Franzosen das Reißaus genom-

nommen hatten, hat er den Rittmeister auf den Buckel gepackt, und so in sein Zelt getragen. Da hättet ihr ihn sehen sollen, Platz da! — ich habe unsern braven Rittmeister wieder, und so im größten Schweis über Hals und Kopf zum Zelte hin, und wir lautjauchzend hinter ihm drein.

Erster Husar. Das muß man ihnen lassen, der Rittmeister und der Wachtmeister sind ein paar Männer, wie wir sie nicht sobald mehr zum Regiment bekommen werden.

Zweyter Husar. Und eben so gute, ehrliche Menschen, als wackere Soldaten.

Dritter Husar. Ich bin ordentlich traurig darüber, daß wir sie vom Regiment verlieren.

Zweyter Husar. Was? Sie gehen ab?

Erster Husar. Weißt denn Du das noch nicht?

Zweyter Husar. Das Erste, was ich höre.

Dritter Husar. Nun Freylich! — Der Rittmeister kann per se beym Militär nicht mehr dienen; denn wenn der wieder sein gerades Bein bekommen will, muß er auch noch einmal gebohren werden. Aber der Wachtmeister hat auch seinen Abschied schon begehrt. Was weiß ich, da hier in der Nachbarschaft

hat

hat er seinen alten Vater, dem er nicht mehr von der Seite gehen will.

Zweyter Husar. Ah! — Das ist ja doch ärgerlich!

Erster Husar. Ja! — Jeder sucht den Frieden zu genießen, so gut er kann.

Dritter Husar. Nun! — So seyn wir denn auch froh, daß Friede ist!

Erster Husar. Und danken wir unserm guten Kaiser Franz dem Zweyten, daß er ihn uns gegeben hat!

Dritter Husar. Trinken wir auf die Seligkeit der Todten, auf das Andenken der Rechtschaffenen, und auf unser eigenes Wohlseyn!

Erster Husar. Und nun setzen wir uns traulich zusammen, rauchen unsern Toback, und sehen uns gutmüthig in die Augen!

Dritter Husar. Und denken und fühlen, es ist Friede!

Zweyter Husar. Und singen das Lied, daß uns der Fourier auf den Frieden gemacht hat!

Erster Husar. Hast Recht. — Singen wirs!

Dritter Husar. Ich bin dabey. — Ich brumme den Baß dazu.

Erster Husar. Angefangen! —

(Alle Husaren, mit Tobackspfeifen im Munde, singen.)

1.

Nichts schöners, nichts herrlichers, als ein Husar!
'r ist heut so lustig, wie er's gestern auch war.
Er putzet sein Rößel, den Zaum und Schabrack,
Und singt sich dazu eins, und rauchet Toback.
Dann streicht er sich seinen gewichsten Schnurbart,
Und schmunzelt und handelt nach Biedermanns Art.

2.

So flink, wie er lebet, so stirbt er auch hin,
Denn wann es heißt: Auf Husar! Auf! du mußt ziehn!
So klopft er am Zischm, die Pfeife sich aus,
Und Zisch!— ist sein funkelnder Sarras heraus,
Und sprengt über Felder und Gräber, hop! hop!—
Zum Siege und Tod im geschlossenen Gallop.

3.

Doch wenn die Posaune des Friedens ihm schallt,
Und er dann den Sarras vom Leibe sich schnallt,
Froh steigt er vom Roße zu Menschen hinab,
Und danket dem froh, der den Frieden uns gab.
Er jubelt, und freut sich des Lebens nun ganz,
Und jauchzet voll Liebe: Es leb Kaiser Franz.

(Alle stossen ihre vollen Gläser an. Nach dem Liede hört man hinter der Szene den Wachtmeister singen.)

Erster Husar. Hoho! wir bekommen Gesellschaft!

Gretchen. (freudig) Das ist der Wachtmeister!

Alle Husaren. Der Wachtmeister!

Erster Husar. Stehn wir auf, und bringen wirs ihm zu! —

(Alle stehen auf, jeder mit seinem vollen Glase in der Hand, und erwarten ihn so zu empfangen.)

Dritter Auftritt.

Vorige, Wachtmeister Neinhau kommt singend und etwas betrunken daher.

Alle Husaren. Zur Gesundheit, Herr Wachtmeister! und auf den Frieden!

Wachtmeister. Daß dich der Tausend sa sa! Ja, auf den Frieden! (nimmt das nächststehende Glas und trinkt) Nun! — laßt es gut seyn! Setzt euch! (zu Gretchen) Ah! bist Du auch da? Nicht wahr, Gretchen? Die wurmser Husaren sind ganze Leute; die Ersten vorm Feinde, und bey Mädchen und Wein.

Grerchen. Du bist wieder zugedeckt?

Wachtmeister. Nein! aufgedeckt bin ich, aufgeklärt. Juchhe! das dich der Tausend sa sa!

Gret-

Gretchen. Bist du denn nicht bey der Publikation gewesen?

Wachtm. J! ich habe schon vor der Publikation einen Spitz gehabt.

Gretchen. So?

Wachtm. Und das von Rechtswegen. Es ist Friede! — Wer sich heute keinen Rausch trinkt, der — der hat kein Herz im Leibe.

Gretchen. Wo hast du denn schon getrunken?

Wachtm. Wo es geschmeckt hat.

Gretchen. Viel?

Wachtm. Ja! viel!

Gretchen. Das merke ich; denn er stößt dir abscheulich grob auf.

Wachtm. (geht zu ihr etwas taumelnd) Was hast du gesagt?

Gretchen. Setze Dich nur nieder!

Wachtm. Pah! nicht sitzen! — Daß dich der Tausend ja sa! — heute wird nicht gesetzt — gelaufen, gesprungen, geritten, gesungen, und getrunken. Wer heute ruhig sitzen, und kaltblütig hören kann, wie alles zuruft: Es ist Friede, der ist nicht werth, daß er Ohren hat.

Einige Husaren. Da hat der Herr Wachtmeister Recht.

Wachtmeister. Nicht wahr! Kammeraden! ich habe Recht. Ihr wißt auch, was Friede ist; Wir sind Soldaten, Krieg ist unsere Loosung, und wenn der Rumor heute wieder angeht, so sind wir auch wieder dabey — Aber — ich bin, doch froh, daß es nun Friede ist.

Einige Husaren. Wir auch, Herr Wachtmeister! wir auch.

Wachtm. Ich habe lange genug Menschen niedergemetzelt, die ich nicht gekannt habe, will nun auch einmal Menschen freundlich ins Gesicht sehen, und die Hände drücken, die ich kenne. — Ja! — Ja! — Friede muß auch einmal seyn, der Friede ist eine schöne Sache.

Die Husaren. Ja! Da hat der Herr Wachtmeister Recht.

Wachtm. N!cht wahr! Kammeraden! Da hab ich Recht. Krieg ist für die Soldaten, Friede für den Menschen, und solang es den Soldaten freut, daß er ein Mensch ist, freut es ihn auch, daß es nun einmal Friede ist.

Die Husaren. Da hat der Herr Wachtmeister Recht.

Wachtm. Nicht wahr, Kammeraden! — Da hat der Wachtmeister Recht. — (taumelt)

Gretchen. So setze Dich nur! —

Wachtm. Nicht setzen! — Kreuzbataillon! — Daß dich der Tausend sa sa! — Aber Gretchen! — weißt Du, warum ich heute eigentlich so überlustig bin! — (halblaut) Nein! nicht wegen dem Mädchen! — Ja doch! Gretchen! ein bischen bist Du schon auch mit im Spiel! — Nichts Avancement! — Da! — (deutet auf seine Denkmünze, die er trägt) habe ich schon mein Avancement. — Geld — Geld! — mein Geld, daß ich mir im Kriege gemacht habe, das macht mich so lustig — Armer alter Vater! wirst schon lange geschmachtet haben, indeß dein Sohn sein Geld müßig nachtrug. — Aber heute bekömmst du alles — Sohn und Geld, Freude und Friede — Mündel und Schwiegertochter! — Juchhe! Gretchen! — heute gehen wir zum Vater! —

Zweyter Husar. Ist es denn wirklich wahr, Herr Wachtmeister! — daß Sie Ihren Abschied nehmen!

Wachtmeister. Ja! Kammeraden! Das ist wirklich wahr.

Zweyter Husar. Das ist uns aber recht leid.

Alle Husaren. Ja! Das ist uns allen recht leid.

Wachtm. Ja! Kammeraden! mir ist es auch leid, und es freut mich, daß es euch

so

so leid ist; aber ich habe noch einen alten Vater zu Haus — Denkt euch, Kammeraden! 37. Jahre habe ich ihn nicht gesehen. Ich habe den siebenjährigen Krieg mitgemacht, den Türken-Krieg, den Niederländer Krieg, und den ganzen Franzosen Krieg, 6 Blessuren erhalten, meinen braven Rittmeister gerettet, die goldne Denkmünze erhalten, bin Wachtmeister geworden, und die Husaren haben mich lieb gehabt —

Die Husaren. Ja! Das ist wahr!

Wachtm. Und ich habe die Husaren lieb gehabt —

Die Husaren. Das ist auch wahr.

Wachtm. Seht — jetzt möchte ich auch einmal meinen alten Vater wieder lieb haben. — Hm! hm! — Es ist mir so kurios! — Das Herz möchte mir zerspringen, wenn ich denke — wie der alte Mann nun wohl aussehen mag! — ob er mich auch kennen wird! — und seht! Da läßt es mir keine Ruhe, bis ich den alten Vater wieder in meinen Armen habe.

Die Hus. Da hat nun der Herr Wachtmeister auch Recht.

Wachtm. Nicht wahr! Da hat der Wachtmeister Recht? (launigt) Hehehe! kurios! ich bin schon so ein alter Kerl, und habe noch einen alten Kammeraden im stil-

len Winkel sitzen, zu dem ich noch: Papa! rufen kann.

Die Husaren. (lachen).

Wachtm. Ja! Gretchen! — Da! stopf mir die Pfeife! — Heut haben wir beyde einen Tag, der kömmt uns nicht mehr, und wenn wir noch 100 Duzend Jahre lebten. — Dich wird mein Vater, wohl gleich wieder erkennen. Wie lange ist es jetzt, daß Du von ihm weg bist?

Gretchen. Ueber zwey Jahre.

Wachtm. Ja! — 3 Jahre werden es auch bald seyn, daß du bey mir bist. Du liebe ehrliche Seele! Hast mich gut gepflegt auf meinem Krankenlager. Ich wär ohne deinen Eifer schon längst gestorben — du hast redlich mit mir Sauer und Süß, Dick und Dünn ausgehalten, bist niemal mürrisch gewesen, hast unverdrossen und zärtlich meine Wunden gesalbt, besser als die Feldscherer die mir alle 2 oder 3 Tage die Wunden aufrissen, ein Pflaster drauf fletschten, und gleich wieder zum Teufel marschierten, bist mir alles gewesen. So was läßt sich nie abdanken, aber erkenntlich will ich seyn. Jetzt, da der Friede uns gute Tage verspricht, will ich dich zur Frau Wachtmeisterin machen, will mit dir Geld und Gut, und Leib und Leben theilen, will einmal nun den Kom-

mando-

mandostab über deine Handgriffe führen. Willst du?

Gretchen. Nun! du hast mir schon lange mit der Hoffnung das Maul wässerig gemacht.

Wachtm. Heute erhalte ich noch meinen Abschied.

Grtech. (froh) Ja! weißt du es gewiß?

Wachtm. Der Major wird ihn schon herausfechten. Er ist mir gut.

Gretch. Nun! Dann wollen wir recht vergnügt leben!

Wachtm. Daß dich der Tausend sa la! Nun! so sag mir doch mal! wie fängst du es denn an!

Gretch. Abends nach der Arbeit —

Wachtm. Was arbeiten wir denn im Tage?

Gretch. Nun! Auf dem Felde —

Wachtm. Ja! Wo haben wir denn die Felder schon?

Gretchen. Für Geld bekömmt man Alles?

Wachtm. Wo hast du dann das Geld?

Gretch. Fopp mich nicht, und laß mich ausreden!

Wachem. Nun so rede aus!

Gretch. Dann setzen wir uns vor die Thüre deines Vaters unter die große Hollunderstaude, die in der Blüthezeit so gut riecht.

 Wachtm.

Wachtm. So gut wie Du.

Gretch. Das Maul halte!

Wachtm. (hält die Hand vor dem Mund)

Gretch. Ich stopfe dir die Tobackspfeife —

Wachtm. Und ich stopfe — (schlägt sich geschwind wieder die Finger auf den Mund.)

Gretch. Du sitzest da neben deinem Vater, und ich hier neben ihm, du erzählst von deinen Feldzügen, ich von meiner Pflege und Liebe zu dir —

Wachtm. Und ich streichle so manchmal mir den Schnurbart dazu.

Gretch. Nein! den mußt du dir nun abrassieren.

Wachtm. Den Teufel auch! Eher laß ich mir den Kinnbacken abschlagen, als den Schnurbart abnehmen. Der hat mich treu bey allen Zügen begleitet, der kommt mir nicht eher unter der Nase weg, bis meine Knochen unter der Erde sind.

Die Husaren. Da hat der Herr Wachtmeister Recht.

Wachtm. Nicht wahr! ich habe Recht. Daß dich der Tausend sa sa! — Ein Schnurbart ist besser, wie ein Weib. Jemehr man den Schnurbart streichelt, desto glänzender hält er sich zusammen, jemehr man aber die Weiber streichelt, desto böser und eigensinniger werden sie

Gretchen. So laß mich doch ausreden!— Der alte Vater hört uns dann zu, raucht mit dir still sein Pfeifchen mit, auf welches gewiß manchmal aus seinen Augen-Rändern ein Thränchen heimlicher Freude fallen wird. Ach Gott! das wird recht schön seyn!

Wachtm. Geh her! Jetzt kann ich mich nicht mehr halten! laß dich küssen! — (küssen sich)

Die Husaren. (lachen)

Wachtm. Nicht wahr! da hab ich Recht?

Die Husaren. Ja! Ja! — Herr Wachtmeister!

Wachtm. Aber höre! du sprichst ja nichts von Kindern?

Gretch. Von Unsern?

Wachtm. Nun! — Willst du mir etwa fremde an den Brodschrank stellen? — Oder meynst du, weil ich schon ein alter Reiter bin, ich könnte dir keinen jungen Husaren mehr auf die Welt setzen. He, Holla! — mein Pulver ist noch nicht verschossen; ich habe meine Jugend zusammengehalten. Ich werfe dir die jungen Herrchen alle noch aus dem Sattel, die mit ihren gespannten Höschen und ausgeschnittenen Röckchen da herumtrippeln, wie die Windspiele in den Hundstagen; die haben junge Arme, aber veraltete Säfte drinn, dahier sind alte Knochen

chen, aber junges Mark steckt in den Röhren. Es geht freylich bey mir nicht mehr so alles im Gallop, es zieht aber auch nicht, wie ein dürrer Karrengaul— es hat so einen hübschen netten Pas, bis so ein kleines Träppchen dazukömmt.

Gretch. (fällt um seinen Hals) Ja lieber Stoffel! ein n jungen Husaren!

Wachtm. Aber du! wenn es aber doch so, man kann nicht wissen, wenn uns der Himmel, wider alles Verhoffen, doch keinen jungen Husaren bescheerte?

Gretch. So erbitte ich vom Himmel, daß er mir den alten Husaren läßt.

Wachtm. Brav's Weibchen! — den alten Husaren und des alten Husaren Vater. — (umarmt sie)

Vierter Auftritt.

Vorige, Korporal Sturz.

Sturz. Nun da sieht man doch gleich, wo der Friede von Herzen geht.

Wachtm. Ah! Bruder Sturz! komm her! ich bin in meinem rosenfarbensten Humor. Jetzt geh! lauf Gretchen! Gieb mir die Pfeife her! Lauf! bring zu trinken her, was gut und theuer ist.

Gretch. Aber sieh! ich dächte, du hättest heute schon genug ins Gläschen geguckt.

Wachtm.

Wachtm. Was hilft mir's Gucken, wenn ich nichts trinke? Wein her! ich muß mit Bruder Sturz eins trinken.

Gretchen. (geht ab)

Wachtm. Komm her, Sturz! setz dich her!

Sturz. Warte! — ich will dir Feuer schlagen. (thut es, beyde rauchen)

Wachtm. Ja! Bruder Sturz! — Jetzt ist es Friede, jetzt ziehen wir heim ins Vaterland.

Sturz. Dahin hast du nicht weit.

Wachtm. Glaube du mir, der Weg dahin wird mir doch lang währen.

Sturz. Das ist schon so. — Je heftiger man was wünschet, desto länger zieht sich der Weg zu Ende.

Gretchen. (bringt Wein, und Brod)

Wachtm. Aber Du, Sturz! — die Freude, die ich habe, meinen alten Vater zu sehen, kann ich dir nicht beschreiben.

Sturz. Du hast ihn, wie du sagst, 37. Jahre nicht gesehen, jetzt sind wir schon 10. Täge hier in der Gegend, da drüben, siehst, wo die drey hohen Berge stehen? anderthalb Stund von hier, in dem Thale wohnt er, so sagtest du mir, und du bist noch nicht bey ihm gewesen. Warum denn nicht?

Wachtm. Sieh, Bruder Sturz! ich wußte, daß der Friede bald publizirt wird,

und

und gerade mit dieser Nachricht wollte ich wieder zu ihm zurück.

Sturz. Du hättest ihn aber doch bisweilen besuchen konnen, da du ihm so nahe bist.

Wachtm. Just nicht, ich habe mich kaprizirt. Ich wollte erst meinen Abschied haben, der war mir auf den Frieden versprochen. Hätte ich aber nicht bey ihm bleiben können, so würde ich ihn schon längst besucht haben.

Sturz. Wie gehts ihm denn?

Wachtm. Still! erinnere mich nicht daran! ich weiß nicht einmal, ob er noch lebt.

Sturz. Du hast dich also auch nicht einmal um ihn erkundigt?

Wachtm. Das hätte ich freylich früher thun können. Aber sieh, Bruder! ich getraute es mich so recht nicht, weil ich, da ich so lange nichts von ihm gehört habe, mich vor der Nachricht fürchtete, daß er schon lange unter der Erde läge. Geht er aber noch unter den Lebendigen herum, so überrascht es mich desto angenehmer. Undeterssen habe ich heute früh den Hanns ins Thal geschickt, um sich heimlich zu erkundigen, ob er nur noch lebt, ich erwarte ihn alle Augenblick zurück. Ist er todt, gehe ich gar nicht ins Dorf hinein. Das Herz müßte mir zerspringen,

wenn

wenn ich die leere Hütte ansehen sollte; ich will mich dann anderwärts noch, so gut es gehen kann, herumtreiben, bis man mir auch eine Schaufel Erde in den Mund wirft.

Gretch. Stoffel! — Da kömmt Hanns!

Wachtm. Wo?

Gretch. Nun! Da ist er ja schon.

Wachtm. (begierig) O du mein lieber Hanns! — (läuft auf Hanns zu)

Fünfter Auftritt.

Vorige, Hanns ist erhitzt, will reden.

(Der Wachtmeister ist auf einen Augenblick gespannt, ihn freudig anzuhören, hält Hannsen aber plötzlich den Mund zu, und wendet sich weg.)

Wachtm. Still! Kein Wort! ganz unverändert! Keinen Athemzug! in deinem Athemzuge unterscheide ich, was du sagen willst. (zieht den Sturz vor) Wenn mein alter Vater, etwa schon in der Erde liegt, laß dir es zuerst berichten, daß es mich nicht so auf einmal hier im Herzen anpackt. (bleibt in ängstlicher Erwartung stehen.)

Sturz. (geht zu Hanns, will ihn leise fragen, daß es der Wachtmeister nicht hört) Lebt der alte Reinhau noch? —

Hans. (sich über den Auftritt verwundernd) Nun freylich! er lebt, und ist —

Wachtm.

Wachtm. (springt hastig zu Hans) Er lebt? mein Vater lebt?

Hans. Und ist noch frisch und gesund.

Wachtm. (drückt Hansen in zügelloser Freude an seine Brust) Frisch und gesund! Nun! was macht er? wie geht's ihm? hast du ihn selbst gesehen? wie sieht er aus? Nicht wahr! recht alt und kümmerlich? Nun! so sprich doch! trägt er noch immer sein grünes Pelzkäppchen auf dem kahlen Kopf? sieht er freundlich aus? Hat er dich selbst gesehen? Hast du ihn gesprochen? Hat er von mir gesprochen? Was hat er gesprochen? Sapperment! so thue doch einmal das Maul auf! so rede!

Hans. Nun! ich sage euch ja, er ist frisch und gesund. Ich war grade am Dorf, da schlug es auf dem Kirchthurme 5 Uhr; da sah ich ihn schon von weitem auf die Johanneskapelle zugehen, ich gieng etwas näher zu ihm, er konnte mich aber nicht erkennen. Zusammengefallen sieht er freylich aus.

Wachtm. Natürlich! ein 85 jähriger Mann kann nicht mehr so beleibt aussehen, wie ein Prälat.

Hans. So ganz langsam, auf sein kleines Stöckchen gebückt, gieng er daher. Er sah so ehrwürdig aus, ich hätte selbst für euch weinen mögen, so kurios ist mirs im Herzen geworden.

Wachtm. (wischt sich eine Thräne.)

Hans. Ich ließ ihn gehn, weil ich den alten Niklas den Kühehirten seine Heerde herantreiben sah. Und der alte Niklas hat mir also gesagt, daß kein Mensch um ihn ist, als eurer verstorbenen Schwester Tochter, mein liebes Mädchen. Diese allein pflegt ihn.

Wachtm. (froh) Pflegt ihn?

Hans. Von euch spricht er gar nichts mehr, er hält euch schon längst für todt, sonst müßtet ihr ihm doch einmal geschrieben haben, meynt er.

Wachtm. (Thränen im Auge) Guter Vater!

Hans. Wie ist er denn sonst noch so bey Launen? fragte ich den alten Niklas weiter. Hm! sagte Niklas, immer noch der alte launigte Martin wie vor 50 Jahren. Sonntags, wenn die jungen Banernbursche im Dorfe nach der Vesper Kegel schieben, so steht er noch immer ganz wohlgemuth da, und lacht recht herzlich mit, wenn Einer alle 9 oder ein Loch schiebt.

Alle. (lachen mit)

Hans. Mein Vater und Er sind alle Tage beysammen, entweder Er beym alten Martin, oder Martin bey meinem Vater. Mein Vater hat vor einigen Jahren das Gehör verlohren, und euer Vater seine meisten

Zäh-

Zähne. Wenn die Beyden sich nun was erzählen, das soll ein wahrer Spaß seyn anzuhören. Martin hält seinen Mund dicht an meines Vaters Ohr, und schreit ihm, um sich verständlich zu machen, aus allen Kräften hinein, und wenn ihn dann mein Vater doch manchmal unrecht, zum Beyspiel: statt Mund, Hund versteht, so kann sich der alte Martin oft so gewaltig darüber zerlachen, daß er sich den Bauch hält. Und wenn ihn mein Vater fragt, warum er lacht, und euer Vater mit lachen antwortet: du verstehst mich nicht recht, so fängt mein Vater an zu lachen, und giebt ihm zur Antwort: Jetzt lacht der alte Narr sich selbst aus, daß er nicht recht spricht. Wer keine Zähne mehr im Maul hat, muß freylich kauderwelsch sprechen. Darüber kömmt nun Martin noch stärker ins lachen, eben so mein Vater, und so lachen sich Beyde aus.

Alle. (lachen mit.)

Hans. Jetzt aber, derweilen Niklas mit mir so geredet hat, war Martin schon weiter vorangegangen, und ich bekam ihn von Rücken zu sehen, wo ich fand, daß die Jacke die er trug, nur ein Fetzen war, und Schuhe und Strümpfe erbärmlich aussahen. Mein Gott! fragte ich, wie sieht der Mann itzt aus? und sah den Niklas groß dabey an. Ja! du mein

Gott!

Gott! antwortete Niklas, der Herr hat es gegeben, der Herr hats genommen. Wie? ist ihm vielleicht alles abgebrannt? Ach! nein! er war im Amte schuldig, und weil er nicht bezahlen konnte, hat der Inspektor ihm das Haus verkaufen lassen. Er gieng lange elend und ganz verstöhrt umher, und nun bezahlt ihm der Herr Pastor ein Stübchen ausser dem Dorfe, worinn er mit seiner treuen Enkelin, meinen lieben Lenchen wohnt, und von des Herrn Pastors und meines Vaters Hilfe noch so ziemlich vergnügt lebt. Wie ich das gehört hatte, konnte ich nichts mehr anhören, und gieng geschwinde wieder hieher, um es euch zu sagen.

Wachtm. (weint. Pause.) Aber er lebt und ist gesund, sagst du, und ich lebe noch und habe Geld. Nein! nicht weinen, freuen will ich mich! Juchhe schreyen, daß er lebt, daß ich lebe, daß es nun Friede ist, und ich wieder zu ihm, und bey ihm bleiben kann. Trink, Hans! Gretchen! Sturz! trinkt Husaren! Seyd lustig! Ihr müßt alle heute mit mir, ihr sollt einem Feste beywohnen, wie ihr in euern Leben noch keines gesehen habt. Ein 62 jähriger Sohn sieht nach 37 Jahren seinen 85 jährigen Vater wieder. O Gott! der Himmel soll sich öffnen und jubeln über diesen Anblick! Mein Vater! dein Sohn ist nicht todt, er lebt, und kömmt für dich um zu leben,

ben, und wenn ich dich wiedersehe, so will ich dich so fest halten, daß die Arme eher aus ihren Gelenken herauskrachen sollen, als sich diese eiserne Hände öfnen können, und doch will ich dich so schonend drücken, daß dir die Luftröhre gewiß nicht zu eng, daß kein Athemzug dir zu schwer werden soll! Auf die Schulter will ich dich heben, und so im ganzen Dorfe herumtragen, und schreyen: Weg da! es ist Friede! ich weiß, wie der Friede herzt, ich habe meinen Vater wieder! Seht, Söhne! so wirkt die Liebe braver Söhne zu braven Vätern in langen Jahren noch. — Eingeschenkt! — Getrunken! — So Kameraden! — Aufs Wohl aller, die den Frieden gewünscht haben! — Aufs Wohl dessen, der uns den Frieden geschenkt hat, unsers redlichen, rechtschafenen, deutschen Kaisers, Franz des zweyten.

Alle. (trinken) Es lebe Kaiser Franz der Zweyte! —

Wachtm. Aber kömmt mir nur der Inspektor zwischen die Fäuste, zu Tobacksasche reibe ich ihn zusammen. (trinkt) Pereat Inspektor!

Alle. Pereat Inspektor!

Wachtm. Schenk ein! Franzel! Jetzt auf die Gesundheit unserer ganzen Armee!

Alle. (trinken.)

Gretch. Du wirst ja noch mehr betrunken.

Wachtm. Daß dich der Tausend sa sa! Auf die Gesundheit des Herrn Rittmeisters!

Gretch. So höre doch einmal auf! Nicht so gähling nach einander!

Wachtm. Schenk ein! Daß dich der Tausend sa sa!

Gretch. Mit deinem immerwährenden Tausend sa sa!

Wachtm. Das habe ich von meinem Vater. Als ich von ihm gieng, hatte ich von ihm einen Beutel voll Geld, gesunde Glieder, ein ehrliches Herz, und das Sprichwort; das will ich behalten, bis ich zu ihm komme, und wenn ich ihn sehe, soll das Erste seyn, was ich ihm sage: daß euch der Tausend sa! sa! Gott grüße euch, Vater! da wird er lachen. Und jeẓt auf deine und meine Gesundheit!

Alle. (trinken) Der Herr Wachtmeister soll leben!

Gretch. Du trinkst mit lauter Gesundheit trinken dir ja den Tod an.

Wachtm. Das ewige Leben. Wird in Kriegszeiten wacker gebechert, so können die Gläser am Friedenstage noch lustiger herumtanzen. Lustig Kammeraden, lustig! hernach —

Gretch. Der Rittmeister Erlenau kömmt!

Wachtm. Gretchen! Halte das Maul, und mache mich jetzt nicht konfus!

Sechster Auftritt.

Vorige, Rittmeister Erlenau.

Die Husaren. (wollen aufstehen, er winkt ihnen aber, sich wieder still niederzusetzen.)

Gretch. (geschäftig) So dreh dich nur um, und sieh, wer da steht!

Wachtm. Ja! ich gäbe gern was drum, wenn der Rittmeister uur schon stehen könnte. Aber der arme Herr! Da liegt er noch im Bette, und muß die exkommunizirten Feldscherer an seinem Beine hudeln lassen. Die Herrn sind doch wahre Feldscherer. Wenn sie einem ein paar Fetzen vom Leibe herunterscheren, so scheren sie sich eben so wenig darum, wie die Kornschnitter um die Stoppeln. Wär ich nur der Rittmeister, ich wollt den Scherern schon was bescheren! Aber er ist zu gut, zu gut ist er. Er soll leben, Kameraden! Stoßt an! er soll leben, der brave Mann!

Rittm. Wie lange?

Wachtm. (stark) Ewig.

Rittm. (tritt itzt hervor. Er ist im Kaputrock, und stützt sich wegen seinem estropirten Knie auf den Quergrif seines Stockes.) Ich bedanke mich.

Wachtm.

Wachtm. (dreht sich um, kann sich vor Verwunderung gar nicht finden; bald zeigt sein Gesicht Ehrfurcht, bald möchte er lachen vor Freude.)

Rittm. Nicht wahr? Herr Wachtmeister! Sie wundern sich, mich wieder auf den Beinen zu sehen. Mein Arzt hat mir erlaubt, heute zum erstenmale auszuhinken, und da hinke ich nun zuerst zu ihnen. Wakerer Mann! (mit Gefühl) Sie haben ihre Brust vorgestreckt, ihre Schulter hat den Hieb aufgefangen, der meinen Kopf auch noch spalten sollte, da ich schon mit angeschossenen Knie und blutenden Arme fast sinnlos auf dem Schlachtfelde lag. Ihre Hiebe schlugen die 7. Chasseurs à Cheval nieder, die beym Recognosciren in der Nacht mich angriffen, und machten unser nicht weit davon postirtes Piquet aufmerksam, das dann auch den stärkern feindlichen Nachtrupp theils schlug, theils in die Flucht jagte. Sie trugen mich mit ihrer selbst eignen blutenden rechten Schulter auf der linken zurück ins Zelt; sie retteten mein Leben. Mann! Wackerer Soldat! zu ihnen hinke ich nach meiner Genesung zuerst, um ihnen den ersten Dank meines erkenntlichen Herzens abzustatten. (reicht ihm die Hand.)

Wachtm. Herr Rittmeister! verzeihen sie mir! werden sie nicht bös! Ich weiß wohl,

ich kann mich noch nicht so recht fassen, was sie mir da alles — werden sie nicht bös, daß sie mich itzt so sehen! Es ist nun so gekommeu. Es sollte freylich nicht — es ist mir leid, ich bin heute ein wenig da oben eingespritzt. — (deutet auf die Stirne) Aber wenn sie wüßten, warum ich mich ein bischen benebelt habe, sie würden mir es gewiß nicht übel—

Rittm. (lächelnd) Herr Wachtmeister! ich habe nicht gewußt, daß ich sie so lustig antrefen würde, aber froh und vergnügt habe ich sie machen wollen. Wenn sie das fühlen, was ich ich ihnen jetzt gesagt habe, so bin ich mit Freuden hieher gehinkt. Fühlen sie es?

Wachtm. (ergreift des Rittmeisters Hand und drückt sie fest) Herr Rittmeister! (sieht ihn mit Rührung lange an.)

Rittm. Mann! Womit soll ich ihnen danken?

Wachtm. Mit dem Worte. Denn das Wort, das ein Geretteter zum Retter spricht, geht von Herzen. So auch nur mit einem Blick, der Retter versteht ihn schon.

Rittm. Nein! ich meyne —

Wachtm. Ich weiß schon, was sie meynen. Aber ich meyne, das, was ich ihnen gethan habe, hätten sie das im nämlichen Falle, mir nicht auch, und jedem Andern gethan?

than? Nicht wahr? Gut! was hätte ich ihnen anderst geben können, als ein erkenntliches Herz? Was hätten sie von mir anderst angenommen? Was wär ihnen von mir lieber gewesen? Mit welchem Gute, mit welchem Preise läßt die Rettung eines Lebens sich abzahlen?

Rittm. Das, was man dem Retter nebst dem Herzen annoch dankbar reichet, ist auch nicht sowohl Abzahlung, auch nicht Erkenntlichkeit selbst, als vielmehr Beweiß, Ergießung der Erkenntlichkeit. Denn in dem Falle ist das eigene Bewußtseyn —

Wachtm. Gut! Sie haben für den Kaiser gestritten, wie ich, sie sind für den Kaiser gefallen, ich habe sie für den Kaiser wieder aufgehoben, wir haben also beyde unsere Schuldigkeit gethan, das hat uns und den Kaiser gefreuet. Hier (deutet auf seine Denkmünze) für sie des Kaisers Dank! Hier (legt die Hand auf des Rittmeisters Herz) das eigene Bewußtseyn! Und hier (deutet auf sein Herz) mein Lohn!

Rittm. Edler Mann! Es ist keine Kleinigkeit, einem das Leben retten. Was hat in der Schöpfung höhern Werth, als Leben? Gefühl für Schöpfung? Alle Freuden haben wir dem Leben zu danken. Bin ich nun in der Gefahr es zu verlieren, nnd setzt mich dann

ein Retter in den Stand zu fühlen, daß ich wieder da bin, habe ich diesem Schutzgeist nicht alle Freuden, jeden Genuß, alles Glück im Leben zu danken? Und hat der Retter in Rücksicht der eigenen Gefahr, womit er sich dem andern aufgeopfert hat, nicht auch einigermassen sein eigenes Leben wieder mit dazu gerettet? Muß ihm dieses Gefühl nicht wohlthätig seyn? Solche zwey Menschen machen sich also durch gegenseitige Gefahr, durch Leiden werth, und durch glückliche Ueberwindung der Gefahr und durch die Freude darüber ewig unvergeßlich. Da hindert nicht Geburt, nicht Rang, nicht Vorurtheil den Menschen anzuerkennen; keine Schaam, kann da abhalten, das Herz in süßer Pflicht für ihn ergießen zu lassen. Komm also! Mann! Erretter! mit heißem mächtigen Gefühle will ich dir die Seele küssen! (beyde küssen sich auf die Stirne.)

Wachtm. O Herr Rittmeister! ich bin auch ihr Schuldner; ich fühle nun ja die Wohlthat, einen so edelmüthigen Mann von der Gefahr gerettet zu haben.

Rittm. (im edlen Dankgefühl versunken.) O! Es ist schön, wenn zwey wakere Kriegsmänner nach der heißen Schlacht das Feld übersehen, und sich mit heiterm Blicke und festem Händedruck sagen: Brudər! Gemeiner

oder

oder Offizier! Da waren wir recht heiß in der Enge! Da haben wir uns durchgeschlagen! Aber wenn ein Bruder, der schon mit einem Fuß in die Ewigkeit geschritten war, sich wieder sammelt, aufsteht, dann zu seinem Retter hingeht, ihn hernach aufs leere Schlachtfeld hinführt und zu ihm spricht: Bruder! Hier fiel ich. Sinneverlohren trugst du mich von hier weg, mich pflegen zu lassen; ich kam wieder zum Leben: wie ich das fühlte, dankte ich dir auch schon. Sinnegestärkt führe ich dich nun auf den nämlichen Platz hin, wo du dein Leben aufs Spiel setztest, um mir das Meinige zu gewinnen; und hier! hier will ich dir noch einmal mit aller lebhaften Vorstellung deines brüderlichen Wagestückes und mit aller Rührung danken. O! dieser Augenblick ist alsdann noch schöner. (umarmt den Wachtm. herzlich.) Hier auf dem Schlachtfelde stand General und Gemeiner, Kommandirter und Kommandant in gleicher Reihe nebeneinander; die Gefahr macht ihren Rang gleich; Dieser rettet Einzelne, Jener hatte die Gelegenheit und Macht in Händen, mehrere zu retten; Jener denkt, dieser lenkt, Beyde waren sich selbst Retter, sind sich unentbehrlich, äußerlich unterschieden, innerlich Brüder — Alle Menschen.

Wachtm. Das ist wahr gesprochen. Jetzt Herr Rittmeister! — Wollten sie einen Vorschlag von mir annehmen?

Rittm. Lassen sie hören!

Wachtm. Sie wissen, ich soll nun meinen Abschied bekommen.

Rittm. Ich zweifle nicht, daß sie ihn noch heute erhalten werden.

Wachtm. Nicht, weil es mich etwa nicht mehr freute, Husar zu seyn. Sapperment! meine Buben müssen alle einmal Husaren werden, und gerade wurmser Husaren. Aber ich möchte nun auch einmal gerne zu meinen Landsleuten heimgehen, mich auf den Stein vors Haus setzen, meine Pfeife Abends rauchen und sprechen: Ich **war** Husar. Ich höre deswegen nicht auf, meinem Kaiser zu dienen. Ich will ihn ein paar junge Unterthanen auf die Welt setzen, und sie recht christlich und militärisch auferziehen, daß er sie einmal brauchen kann, wenn er getreue Landskinder nöthig hat. — Da hab ich mir nun jetzt eben so gedacht, wenn sie mit mir aufs Land giengen, und so zusähen, wie ich glücklich bin! Sie hätten gewiß ihre Freude daran; sie wären gut bey mir aufgehoben; dienen können sie ohnehin nicht mehr. Es ist denn doch besser, ich sag es aufrichtig, sie sind bey einem Freunde, als daß sie sich wegen ihren Paar

In=

Invaliden-Kreuzern von einem gnädigen Hause zum andern bedauern lassen. Mir brauchen sie für den Löffel Suppe kein gutes Wort zn geben, gehts nicht hinterm Pflug, so giebts zu dreschen, oder Rüben und Knollen für die Kühe stossen. Gehen sie mit aufs Land! Es ist recht schön bey mir daheim.

Rittm. Edler Mann! (nimmt ihn bey der Hand) Wo ist denn ihre Heimath?

Wachtm. Wenn man so ganz ordentlich seinen Weg fortgeht, so ist man in anderthalb Stunden gemächlich da; aber reiten will ich in einer viertel Stunde hin.

Rittm. Und wie heißt der Ort?

Wachtm. Da drüben zwischen 3 hohen Bergen im Birkenthal, worinn viele hohe Birkenbäume stehen; und Birkenbach heißt das Dorf.

Rittm. Das dem Freyherrn von Sturmhausen gehörte?

Wachtm. Eben dem. Aber jetzt wird er todt seyn, denn er war damals, wie ich Soldat wurde, schon ein steinalter Mann, und das sind nun schon 37. Jahre. Wem jetzt das Gut angehört, weiß ich nicht.

Rittm. (in freudiger Ueberraschung) Neinhau! Ihr Geburtsort und das ganze Gut ist nun mein. Meiner Mutter Bruder, der Freyherr von Sturmhausen starb ohne Erben,

und

und als ich vor 22. Jahren zur Welt kam, schenkte er es mir zum Pathenangebinde, und das Jahr darauf starb er.

Wachtm. (freudig erstaunt) Das ganze Gut gehört jetzt also Ihnen?

Rittm. Mir?

Wachtm. Wer hat es denn zu verwalten?

Rittm. Ein weitläuftiger Verwandter.

Wachtm. Wie heißt er?

Rittm. Weichel.

Wachtm. (zu Gretchen) Trift es so ein, Gretchen?

Gretch. Ja, ja! Er schreibt sich Herr von Weichel.

Wachtm. O der Spiz — Haben sie ihn gerne?

Rittm. Er wußte sich bey meiner Mutter einzuschmeicheln, daß sie ihm die Inspektion des Guts überließ. Ich habe nie Gutes von ihm gehalten, und seit der Zeit ich einige erhebliche Klagen gegen ihn habe einlaufen hören, und ich nun auch Selbstverwalter meines Gutes seyn will, werde ich mich seines unrühmlichen Diensteifers nachdrücklich entheben.

Wachtm. Nur heute, Herr Rittmeister! Lassen sie ihn noch im Orte!

Rittm. Warum?

Wachtm. Ich will ihn erst noch recht schütteln.

Rittm. Warum das?

Wachtm. Verzeihen sie, Herr Rittmeister! Der alte Bock sollte froh seyn, daß sie ihn aus Gottes Barmherzigkeit noch das Leben fristen, und der Kerl macht im Orte alle jungen Bursche und Väter rebellisch. Hier meines Gretchen seeliger Vater war meines Vaters guter friedlicher Nachbar, und in seiner letzten Lebensstunde sagte er: Martin! ich sterbe leicht, du bleibst meiner Tochter noch übrig. Mein Vater drückte ihm die Hand, und die Tochter sprach: Sterbet sanft, lieber Vater! Ich bleibe euerm Freunde so tugendhaft und brav, als ich euch es war. Ihr Vater lächelte, drehte sich ruhig um, und verlosch sanft wie ein Johannesfünkchen am andern Morgen. Kaum war das Mädchen herangeschossen, und hatte ein representables Gesicht gekrigt, Nun! gut sieht die Hexe aus! Sapperment! Hätte ich den alten Sünder nur itzt gleich zwischen den Fäusten! Denken sie sich, da machte er schon Jagd auf sie, und drang so wüthig in sie, bis sie zu ihrer Sicherheit kein anderes Mittel wußte, als vom Hause zu entfliehen. Hier dieser junge Soldat da, ist der einzige Sohn eines lahmen und tauben Vaters, ihres alten Revierjägers, weil er

aber

aber der Liebhaber meiner Nichte ist, die dem alten Monsieur ebenfalls in den Augen steckte, so verkuppelte er ihn unter die Soldaten. Und meinen 85jährigen Vater hat er Haus und Hof verkauft, weil er meine Nichte, seine einzige Pflegerin vor seinen Fallstricken sorgfältig bewachte. Er nahm aber zum Vorwand, weil mein Vater noch eine Schuld ins Amt restirte.

Rittm. Ruhig, Herr Wachtmeister! ich werde alles aufs genaueste untersuchen, ich habe ohnehin Manches noch gegen ihn zu schlichten.

Wachtm. Lassen sie ihn in Gottesnamen seine alten Tage schon so ausleben! Aber erlauben sie mir nur, ihn ein wenig da beym Halsknopf zu quasteln, er soll mir gewiß zu keinen Bocksspringen mehr Lust bekommen. Wann wollen sie denn hin aufs Gut?

Rittm. Jetzt eben will ich hinfahren.

Wachtm. In Ernst? Jetzt? Das wäre ja gar schön! Ich und mein Gretchen könnten sie dann eskortieren

Rittm. Basta! Ich bin es zufrieden.

Wachtm. Ja, jetzt Herr Rittmeister! Wie ist es denn mit meinem Abschiede? ich gehe nicht mehr in Dienst zurück.

Rittm. Ich werde jetzt gleich mit dem Herrn Major darüber sprechen, ihn für heute auf ein ländliches Abendmal in meinem Schloße ein=

einladen und bitten, daß er doch trachten möchte, zugleich ihren Abschied mitzubringen.

Wachtm. Ists wahr? Wollen sie das?

Rittm. Sogleich will ich Anstalt machen.

Wachtm. Warten sie! Wir gehen mit. Nun Gretchen! mache also deine 7. Sachen zusammen und brich auf!

Gretch. Franzel! so richte alles zusammen, lade es auf den Karren, spanne ein und fahre uns nach! Siehst du da drüben? wo der spitzige Kirchthurm aus den hohen Birken hersieht, dahin fährst du zu, und frägst nur nach Birkenbach.

Franz. Schon gut! Könnt euch verlassen. (ab)

Wachtm. Was ich für eine Freude habe, Herr Rittmeister! kann ich ihnen nicht sagen. Nun! so gehen wir! (zu Sturz) Leb wohl, Sturz! Du warst mein immer redlich treuer Kammerad! Komm her! Laß dich küssen auf deinen alten Schnurbart! Geht dirs einmal schlecht, oder wirst du ein Krippel, so weißt du, wo Birkenbach liegt.

Sturz. Es ist mir noch niemal so eng ums Herz gewesen, als jetzt.

Wachtm. So halts Maul! Kommt mir ja das Reden zu dir auch schwer an.

Sturz. Da! Herzensbruder! (küßt ihn) Ich seh dich doch noch einmal vor deinem Tode.

Wachtm. (wischt sich die Thränen ab, wendet sich dann zu den andern Husaren.) Lebt auch ihr wohl, treue brave Husaren! Ihr habt redlich in allen Gefahren mir geholfen! Gebt mir die Hände (die Husaren thun es, ein eisgrauer Husar ausgenommen.) Ich vergeß euch nie. Denkt auch bisweilen an euren alten Wachtmeister Reinhau!

Die Husaren. (drücken ihm die Hand) Gewiß! Gewiß! Gewiß!

Wachtm. (sieht auf den alten Husaren hin, der allein dastehet.) Nun! du eisgrauer Kriegskammerad! giebst mir nicht die letzte Ehre? drückst mir nicht noch einmal die Hand? He?

Der alte Husar. (schüttelt den Kopf, drückt die Finger fest auf sein Pfeifenrohr im Munde ein, thut die Pfeife dann aus dem Munde, sieht ein wenig für sich hin.) Es geschieht mir so hart, wenn sich ein braver Kammerad von mir trennt. Es sticht mir hier im Herzen so, ich kann nicht von der Stelle, kann nicht reden.

Wachtm. (läuft auf ihn zu, und küßt ihn.)

Der alte Husar. (wird lebendig, und küßt ihn aufs herzhafteste) Ich muß meinem Herzen Luft machen.

Wachtm. (reißt sich los) Nein! So können wir doch nicht auseinander gehn, wartet Kammeraden! Herr Rittmeister! Jetzt fällt mir wieder was ein. Wie sie mich zuvor geküßt

haben,

haben, dachte ich freylich, es wär mir der größte Gefallen dadurch geschehen. Aber jetzt wüßte ich denn doch noch einen, der —

Rittm. Wäre?

Wachtm. Aber werden sie nicht böse!

Rittm. (lächelnd) Unbedingt! Ich bin ihr Diener.

Wachtm. (refüsirend) O! Wenn sie mir so reden, machen sie mich schon gleich am Anfange perplex.

Rittm. Also?

Wachtm. Sehn sie, Herr Rittmeister! Wie sie wissen, so habe ich in Birkenbach noch meinen alten Vater; er ist ein kleinwinziges Männchen, man sollte gar nicht meynen, daß ich sein Sohn bin, aber ein Original Mensch und eine grundehrliche Haut. 37. Jahre hat er mich nun nicht gesehen, hält mich für todt. Jetzt komme ich auf einmal wieder zurück, bringe mich, seine Mündel Gretchen, den Liebhaber seiner Enkelin, meinen Herrn Rittmeister und seinen Gutsherrn, den Frieden, und meinen Abschied und Geld mit. Das wird dem alten Manne nun freylich außerordentlich wohl thun; er wird sich mit seinen harten Fingerknöcheln die Augen schier zerreiben, um mit Thränen seinen Herzens-Praß abzuschwemmen. Allein ich möchte ihm doch noch eine Freude machen, die —

Rittm.

Rittm. Nun?

Wachtm. Dem alten Manne.

Rittm. Nun?

Wachtm Wenn es leicht seyn könnte—

Rittm. Nun?

Wachtm. Hm! hm! Nun! Wenn sie erlauben wollten, daß nur 20. Husaren mit ins Dorf ritten, vor der Hausthüre meines Vaters stille hielten, und dem alten Mann, wenn ich ihn herausrief, und er so grade heraustråte, recht militårisch salutirten. Ich wollte die Husaren alle herzlich gern, auf meine Kösten, aufs beste bewirthen.

Rittm. Oft salutirt der Gemeine manchem Offizier, weil es die Ordre ihm sagt, ohne daß ers gerne thut; weil er weiß, daß mancher Gemeiner die Salutirung eher vor ihm verdient håtte; aber einen Vater zu salutiren, der dem Staate einen so wackern und edeln Soldaten, und meiner Eskadrou einen so braven, allgeliebten Kammeraden erzeugt hat, soll und wird keiner Bedenken tragen. Nicht 20. — 50. Husaren sollen auf der Stelle aufsitzen, und auf meine Kosten mit ins Dorf hin, und vor der Hütte ihres alten ehrlichen Vaters paradiren. Sogleich will ich auch darüber mit dem Herrn Major sprechen.

Wachtm. (zu die Husaren) Nicht wahr? Da hat der Wachtmeister Recht?

Die

Die Husaren. Ja! Da hat der Herr Wachtmeister Recht. Wir thun es alle recht gern.

Der alte Husar. Und ich will den ganzen Tag, und die ganze Nacht vor seiner Hütte Wache stehen.

Wachtm. Der Tausend sa sa! Gretchen! was wird der alte Mann denken? Er wird sich vor Freuden gar nicht zu finden wissen, vor Erstaunen sich den kahlen Kopf nicht genug zerkrazen können. Wenn er mir nur nicht gar närrisch darüber wird!

Rittm. So gehn wir!

Wachtm. So kommt denn, Kammeraden! Zu zahlen braucht ihr heute nichts. Eure Freude, euer gutes Gesicht und Gemüth bezahlt mir heute schon alles reichlicher. Komm! Gretchen! (nimmt sie in Arm) So! nun laßt uns über den ganzen Weg hin laut rufen, und singen: Juchhe! wir sind froh und glücklich! Es ist Friede!

Alle. Es ist Friede! Es lebe unser Kaiser, Franz der Zweyte. (Alle ziehen paarweise im lauten Jubel ab, der Wachtmeister mit seinem Gretchen geht zulezt und jauchzet, und tanzet mit ihr am Arm.)

Ende des ersten Aufzugs.

—o—o—

Zwey=

Zweyter Aufzug.

Die Bühne stellt das Dorf Birkenbach im Hintergrunde vor. Vorne steht Martins kleine Hütte. Martin kömmt langsam an einem Stocke daher. Sein Kopf ist fast ganz kahl, und die wenigen Haare, die noch hie und da dran hängen, ganz weiß, er zittert mit dem Kopf, und sein Gang besteht in kleinen schnell trippelnden Schritten, sein Rücken ist gebeugt, er hat eine kleine Tobackspfeife im Munde, woraus er raucht. Sein Gesicht zeigt Spuren von Gesundheit und zufriedener Ergebung. So geht er seiner Hütte zu, aus welcher ihm Lenchen entgegen kömmt.

—o=o—

Erster Auftritt.

Martin und Lenchen.

Lench. Gut! daß ihr einmal kommt! Ich wollte eben euch entgegen gehen. Wo waret ihr denn so lange?

Mart. Nun! was brauchts denn das? Ich bin ja kein Kind, das sich noch verlieren kann. (hastig) Oder ist etwas sonst vorgefallen?

Lench. Nein! Das nicht.

Mart. (beruhigt) Nun! ich war beym Jäger Anton.

Lench. Aber so lange?

Mart. Wir haben von unsern alten Zeiten geredet. Da hättest du schon leben sollen! Da wog ein Wort mehr Glauben auf, als jetzt Unterschrift und Eidschwur, da waren freylich weniger Menschen, aber mehr Menschlichkeit war, man zankte sich auch, aber man wußte auch ein Ende. Krieg hat es zu jeder Zeit gegeben, und überall in der Welt, und es kamen freylich Leute drinn um. Natürlich! Wo der Esel sich reibt, muß er auch Haare lassen. Aber der Tausend sa sa! in dem jetzigen Kriege sind ja mehr Eseln gefallen, als der Esel Haare hat. Jetzt kommen in einem Monat mehr Menschen um, als damals in 3. Jahren. Ja! wahrhaftig! Der Guckguck werde daraus klug, wie das so geschieht.

Lench. Wenn doch die Menschen im Kriege nicht so auf Tod und Leben ausgiengen! Wenn die Bursche im Dorfe sich Sonntags im Wirthshause prügeln, es geht auch arg her, aber es kommt doch keiner ums Leben.

Mart. Hahaha! Du siehest den Krieg nur für eine Prügeley an? Du kömmst mir vor, wie jener Hanak, der zum erstenmal ins Scharmützel kam. Er bekam während

 dem

dem Gefechte noch immer keine Wunde, deswegen hieb er auch nur so leicht hinein. Endlich aber versetzte ihm ein feindlicher Reuter eins tüchtig übers rechte Aug, da sagte er: Ah so? gehst du auf die Augen los? Nun wart! und jetzt fieng er erst an, auch in Ernst drein zu hauen! Hahaha!

Lench. Ja! es ist doch nichts kleines, die Augen verlieren.

Mart. Hahaha!

Lench. Nun! was findet der Grosvater denn so noch immer lächerlich? Was habt ihr denn alle Weile zu lachen?

Mart. Hahaha! Du weißt, der Jäger-Anton hat mich schon lange auf einen Hirschenbrey eingeladen, sein Weib machte ihn so extra gut, wie sie sagte. Hahaha! Ich saß so vorn am Tisch und er auf seinen gewöhnlichen Plätzchen an der Mauer hinter den Tisch. Ich sagte: Nicht wahr? Anton! wir kennen uns schon hübsch lang, und waren allezeit recht gute Kameraden zusammen? Lebt denn auch der rothirdene Pfeifenkopf noch, den ich dir einmal vor 50. Jahten geschenkt habe? Ja! sagte er, wenn du mein Messer mit dem Hirschhornenen Stiel so gut aufbewahrt hast, wie ich deinen rothirdenen Pfeifenkopf, so ist es gut aufbewahrt. Da oben auf der Ofenwand liegt er; alle heilige Feyertage rauche ich draus.

Er steigt mit seinem lahmen Fuß auf die Bank, hahaha! will nach dem Kopfe hinlangen, hahaha! Bleib unten mit deinem lahmen Fuß! sagte ich zu ihm, er läßt sich aber nichts sagen, langt mir nichts dir nichts hin, und wub i! schnappt die Bank über, er purzelt herunter, fällt mit der Hand in den Hirsenbrey, und zerbricht die Schüssel, daß der Brey über Tisch und Bank geronnen ist. Hahaha! Sein Weib, nun! du kennst sie, macht gleich einen Lärm, lamentirt über die schöne Milch, die sie dazu genommen hätte, und macht noch allerhand Tausend sa sa daher. Was hats genützt? Sie hat doch wieder einen andern Brey machen müssen. Aber nur den alten Jäger-Anton hättest du sehen sollen! Taub ist er, gesehen hat er, daß sein Weib aufgebracht ist, aber nichts gehört von ihr, da hat er also vor Verlegenheit gar nicht gewußt, was er für Gesichter drehen sollte. Einmal sahe er auf den Tisch und den Hirsenbrey hin, einmal auf sein Weib, oder mich, oder seine Hand, die mit Brey ganz beschmiert war; dann strich er die flache Hand an der Bank und an den Hosen ab, und schrie mir in die Ohren: „Martin! du mußt es schon nicht übel „nehmen! es war nicht so gemeint". Ah, laß es gut seyn, Anton, schrie ich dagegen, besser du hast die Schüssel, als dir ein Bein gebrochen. „Ja! wenn der Brey nur nicht ausge-

laufen wäre! Ih! du närrischer Hansdampf! so kraze ihn wieder zusammen! und so habe ich ihn noch gefoppt und ausgelacht. Hahaha! Das war ein rechter Spaß, hahaha!

Lench. Wenn Hanns da gewesen wäre, der hätte den armen Mann gewiß nicht auf die Bank steigen lassen.

Mart. Er hat es ja nicht besser haben wollen! Geh, geh! Es ist dir auch nicht soviel um den alten Mann, als eigentlich nur um Hans zu thun.

Lench. Großvater! er war ein guter Mensch.

Mart. Das heißt soviel: er war nichts nuz. Ein guter Mensch giebt bösen Menschen Stoff, und Anlaß zum Betrug. Ein kluger Mensch! ja! das will was heißen.

Lench. Er hats auch klug machen wollen. Was hat es ihm denn geholfen? Er hat doch Soldat werden müssen.

Mart. Was hilft, die Thüre schließen, wenn die Kuhe aus dem Stalle ist?

Lench. Sein Vater kann Hans auch nicht vergessen.

Mart. (trübsinnig geworden) Warum? Ach Gott! der alte Anton weiß doch, daß er noch einen Sohn hat, aber ich, du lieber Gott! Wie lang ist es den jetzt? Anno — richtig! es trift ein, Anno 61. Gerade, wie der

große

große Hagelschlag war. Ja, ja! da habe ich meinen Christoph zum letztenmale gesehen; da ist er so vor mir gestanden, ein hübscher Bursche, nicht groß, aber ein gesunder Kern in einer starken Schaale. O! ich kann nichts dafür, Vater! sagte er, daß sie mich zum Soldaten weggenommen haben. Seyd nicht betrübt und lebt wohl! drückte mir im umdrehen die Hand so fest, als wollte er sie mir zerdrücken, und gieng fort. Ich konnte nichts reden. Auf einmal gabs mir so einen gewaltigen Stich ins Herz, als wenn mir schon ahnden wollte, ich würde ihn nie wieder sehen, und daß ich ihm zurückrief, mit schrecklich starker Stimme: Stoffel! komm noch einmal her! Lebend findest du mich nicht wieder! Komm her! ich habe dich nur einmal geküßt, und das war, wie du auf die Welt kamst, da! itzt nimm meinen letzten Kuß! und da küßte ich ihn so fest, so wehmüthig, daß ich weinte. Das konnte der Junge nicht aushalten, riß sich von mir los, und seit der Zeit hab ich ihn nicht mehr gesehen. (wischt sich Thränen ab.)

Lench. Tröstet euch, Großvater! In der andern Welt sehen wir uns alle wieder!

Mart. Das ist ein schlechter Trost. Hier in dieser Welt sah ich ihn, hier auf Erden zog ich ihn groß und brav, hier möchte man

sich

sich auch gerne seines Kindes freuen. Oder bist du getröstet, wenn du deinen Hans in der andern Welt zu finden hoffest?

Lench. Das nun eben nicht. Aber ich und Hanns können uns doch eher wiedersehen, als ihr und euer Stoffel, wir Beyde sind noch jung, aber ihr seyd schon alt.

Mart. Alte müssen sterben, und Junge können sterben.

Lench. Und was will ich denn machen, Großvater? Soll ich immerwährend weinen, wie ein Kind, daß, wenn es seinen Finger bluten sieht, glaubt, es müsse sterben? Oder soll ich vor lauter melancholischen Gedanken närrisch werden?

Mart. Hast recht, meine Enkelin! Muth zum dulden ist halber Sieg über Leiden. Aber sonderbar ist es denn doch, Lenchen! Wenn ich sonst an meinen Stoffel dachte, so wußte ich ihn mir auf der Stelle aus dem Sinne zu schlagen, weil es doch einmal nicht anderst seyn konnte; aber jetzt will er mir nicht sogleich aus dem Sinne, und es wird mir immer so wunderlich heiß, wenn ich an ihn denke. Oft wird mir gar, als säh ich ihn leibhaftig da vor mir stehen, mit einem großen Schnurbart und — hm! daß dich der Tausend sa sa! (wischt sich die Stirne) was will ich mir einbilden? Hin ist hin! Kein Mahler in der Stadt

kann

kann mir meinen Christoph so natürlich hinmahlen, als ich mir ihn oft vorstelle; aber er ist doch hin, und bleibt hin.

Lench. Wenn ich doch bedenke, was ihr nicht alles habt erleiden müssen, nnr das allein schon von der Zeit an, als ich euch kenne, und doch seyd ihr so alt uud so still dabey.

Mart. Wer wollte denn ein unglückliches Alter ertragen, wenn nicht Erfahrung, die Empfindlichkeit abgestumpft hätte?

Lench. Schon unser Inspektor, was der allein euch gekränkt hat! Wenn ich mich erinnere, wie unser lieber Herr Pastor euch zum erstenmale da in diese Hütte einführte. Ihr fandet einen Tisch, Stühle, ein sauberes Bett, eine Kuhe, alles, was die Herzensgüte des Herrn Pastors sich zu eurer Bequemlichkeit nur ausdenken konnte. Aber es freute euch nichts, ihr stießet mit offenen Augen überall an, alles war euch fremd. Ihr stütztet euern Kopf auf die Hand, schwieget lange; endlich sagtet ihr zu mir: Das Haus, das mein Großvater hat bauen lassen, worin mein Vater so lange Jahre friedlich gewohnt hat, worin ich mit meinen Geschwistern groß geworden bin, und selbst wieder Kinder groß gezogen habe, das Haus muß ich nun als hilfloser Greis verlassen. Nein! nicht abgerissen wird es, stehen bleibt es, und ich darf nicht mehr darinnen

nen

nen wohnen. Warum? Weil man meinen Christoph seinem Vater nicht helfen ließ, weil er Soldat werden mußte.

Mart. Still, das sey alles vergessen! Hin ist hin! Nur dich soll er mir itzt zufrieden lassen.

Lench. Er soll sich bey seinem neuen Kammerdiener schon haben verlauten lassen, daß er mich durch 2. Kerls in der Nacht auch zu entführen suche, wie das arme Gretchen.

Mart. Die bösen Augen kraze ich ihm aus dem Kopf. Warte, ich will schon mit dem Herrn Pastor reden, und mit dem Jäger-Anton, daß er seine beyden Jägerbursche aufpassen läßt. Wenn doch nur einmal Friede wär, und unser gnädige Herr wieder ins Dorf käm!

Lench. Wer weiß, wann es Friede wird.

Mart. Nun! der Waffenstillstand ist schon lange.

Lench. Aber die Kriegszurüstungen—

Mart. Sind gemeiniglich desto stärker, je näher der Friede vor der Thüre ist.

Lench. Ja? Warum denn?

Mart. Das ist schon so. Wer nicht will hören, muß fühlen; wer keinen gütlichen Vergleich annehmen will, den zwingt man mit aller Macht zum Frieden.

Lench. Ich freue mich recht sehr, den jungen gnädigen Herrn wieder zu sehen. Alles im Dorfe hat ihn gern und wünscht ihn zurück. Er war so schön, so sanft und gut.

Mart. Wenn Gott ihn nur so gut und gesund erhalten hat, als er unser Dörfchen verließ.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Pastor eilig.

Pastor. Freut euch, alter Martin! Jetzt eben heißt es, daß heute bey der Armee der Friede ist publizirt worden! (sehr laut) O te deum laudamus! ich bin so voller Freude, daß ich nicht weiß, wo ich zuerst hinlaufen soll, es auszurufen. Diesen Abend noch lade ich alle Armen des Thales, Freund und Feind, in mein Gärtchen ein, worin eine Illumination strahlen soll, sicut Sol splendens in coelo Sereno; dazu nehme ich die Glaskugeln die ich sonst zum hl. Grab gebraucht habe, und singe nun in dulci Jubilo ein frohes lautes Alleluja. Ja! ein te deum laudamus wollen wir anstimmen, daß das ganze Thal davon tönen soll! O! ein te deum laudamus nach langem Krieg für den Frieden, von Armen gesungen, belebt zur feurigsten Theilnahme an der Wohlthat des Friedens, ruft die Freude aus dem tiefsten Winkel des Herzens, macht

macht alle Falten wieder glatt. Ich will meine arme Freundchen heute Abend mit meinem Ersparten so hübsch und so munter bedienen, als mancher Bischof am grünen Donnerstage seine 12. Aposteln nicht bedient. Euch, ehrlicher Greis! werde ich nach dem ersten Alleluja das erste Glas zubringen, Jetzt lauf ich im Dörfchen herum. Ein Pastor stellt ja einen Hirten vor, wohin kann ich meine betrübten Schaafe angenehmer zur Weide führen, als auf die nahrhafte Triften des Friedens? Laut will ich im ganzen Thale aufschallmeyen den schönen Text: Pax vobis! Der Friede sey mit euch! Alleluja! Alleluja! Gott befohlen, alter Martin! auf den Abend sehen wir uns. (drückt ihm die Hand und eilt ab.)

Dritter Auftritt.

Martin, und Lenchen.

Mart. (entzückt, nimmt seine Mütze ab, und kniet andächtig nieder) Vater! Gott! wir danken dir!

Lench. Lieber Herr Gott! ich freue mich, ich — kann es nicht recht sagen.

Mart. (steht auf, sieht Lenchen entzückt an, zeigt ihr mit der Hand dankbar gegen Himmel, sieht sie wieder an, umarmt sie.) Sieh, Lenchen! So sehe ich denn doch noch die Sonne freundlich

sich auf deinem Gesichte glänzen, ehe ich zur Grube gehe. Wen die Sonne des Friedens erwärmt hat, der kann sich ruhig und labend unter den Palmen und Zipressen auf dem Kirchhofe schatten.

Lench. Großvarer! O! nur jetzt sprecht nicht vom sterben!

Mart. Warum nicht? Des Lebens letzter Blick ins Leben ist der letzte Strahl des Morgensternes, dem ein hellerer Tag folgt. Die Todtenbahre ist eine wohlthätige Ruhestätte, wenn Seelenfriede und sanft erlöschendes Greisenalter das Lager bereitet. O! ich denke mir den Tod als ein sehr großes Geschenk des Himmels, es erfüllt mich mit der innigsten Dankbarkeit für den Geber. Wer trüge des Tages Hitze, wenn ein kühler Abend nicht Labung verspräch? Sieh, Lenchen! ich habe mir das schon oft gedacht: Wenn du einmal merkst, daß ich dir den letzten Händedruck geben will, und jetzt mußt du schon alle Tage, alle Stunden acht geben, so führe mich hier zu diesem Stein an dem Birnbaum, ich lehne mich sanft an, warte bis die Abendsonne dicht an der Spitze des Waldgebirges steht, sehe unverwandt hin, bis sie nach und nach in angenehmer Mattigkeit die Strahlen verliert, und endlich hinabsinkt, und so mit ihrem letzten schwachen Blicke, den sie noch

halb

halb durch die Lücken der Bäume schielt, vereint sich auch verlierend mein Blick, und ruhig schließt das Aug sich zu. Ich komme dann zu meinem lieben Christoph wieder, und du siehst mir zu, wie schön ein guter Greis verlischt, und lernst, wie süß ein guter Mensch stirbt. (nimmt Lenchen bey der Hand.)

Lench. Ach Großvater! (wischt sich eine Thräne ab, und hängt sich an ihn.)

Vierter Auftritt.

Vorige, Jäger-Anton.

Ant. (ohne Hut) Potz Fuchs und Witterung! Kliff! Klaff! Friede! Friede ists Martin! den Hahn in die Ruh! Da oben über den Antoni Hügel sprengt ein Trupp Husaren hinten ins Dorf hinein, die schwingen die krummen Säbel hoch in die Luft, und schreyen: Friede! Friede! Mein Weib läuft auf einmal hinaus — was Teufels! dacht ich, ist das Weib nochmal närrisch geworden über den zerronnenen Hirsenbrey? du weißt ja, hå håhå! — und stürtzt wieder herein, zeigt mir durch unser kleines Guckfensterchen in der größten Geschwindigkeit die Husaren und sagt mir: sie schreyen: Friede! ich das kaum zu hören, rafte meinen lahmen Fuß zusammen, nahm da meinen hölzernen: Gott walts! (stoßt mit

seinem Stock auf die Erde) in die Hand, und hinkte, was ich konnte, hieher, um dir zuzuschreyen: es ist Friede!

Mart. Ja Anton! Eben ist auch der Herr Pastor hier gewesen und hats gesagt.

Ant. Geklagt?

Mart. Frieden angesagt.

Ant. Juchhei! Martin! Jetzt will ich dir eins tanzen, daß die Sohlen von den Schuhen fliegen, daß der lahme Fuß hoch in der Luft herumtrillern soll.

Mart. Da hast du Recht.

Ant. Unrecht? Kliff! Klaff! Warum? wenn ein Lahmer herumspringt, ist gewiß erbaulich zu sehen. Ich weiß wohl, daß die Freude Herzen angreift, aber wenn sie einen lahmen Fuß anpackt, so ist sie weit gekommen. Und da in meinem Fuß, kann sie mir auch nichts schaden. Denn ich habe oft gehört, daß die Freude Leuten das Herz abgedruckt hat, aber meinen lahmen Fuß kann sie mir nicht abdrucken, der steht ganz steif und fest auf der Erde, im Gegentheil noch gelenkiger muß sie mir ihn machen. Und wen der Friede nicht froh, nicht lebendig macht, der soll beym Todtengräber hausen.

Mart. Du hörst nicht gut.

Ant. Ja! das ist gut! wer heute nicht lacht und jubelt, gehört zum Lumpenpagage.

Mart.

Mart. Bist du denn heute wieder gar so taub?

Ant. Taub bist du dagegen? Das ist nicht wahr, ich seh dirs ja am Gesicht an, daß du froh bist.

Mart. (lacht, und zupft ihn an Ohr) Da! da! da!

Ant. Bekümmere du dich nicht um meine Loser, ich bin nicht so taub wie du, ich brauch mir nicht so in die Ohren kliffen und klaffen zu lassen, wie du.

Mart. Es ist doch eine kuriose Eigenschaft mit den Tauben. Weil sie nichts hören, meynen sie, sie müßten Andern zuschreyen.

Ant. Ich seh es heute den Leuten an den Gesichtern an, was sie sagen wollen.

Lench. (lustig zu ihm hinspringend) Nun! Und was seht ihr mir denn an?

Ant. Daß du lieber heut als morgen heurathen mögst. Kliff! Klaff! ich bin ein alter Weidmann, ich verstehe mich auf die Brunftzeit. Es wird schon gehen, dein Hans, mein Hans kömmt wieder, er wird Revierjäger, dafür laß mich nur sorgen, du wirst Frau Jägerin, meine Schwiegertochter, und ich Großvater. Mädchen! das wird ein Leben werden! Da wird es eine Springerey absetzen! Alter, (sehr laut) du darfst mich nicht mehr

aus=

auslachen, du bist nicht allein Großvater, ich werde es auch.

Mart. (lacht in den Bart hinein) Ja, ja, ja!

Ant. (zu Lench.) Man muß dem alten Mann schon einen Schuß Athem mehr zugeben, die alten Leute verlieren in den Jahren gerne das Gehör.

Lench. Also glaubt ihr, das Hans nun wieder kommen wird?

Ant. Muß. Ist ja nur für die Kriegtzeit engagirt.

Lench. Werdet ihr mir ihn auch gewiß zum Mann geben.

Ant. Einen krummen Mann geben? Wer sagt dir denn, daß mein Hans krumm ist? Meinst du, weil der Vater krumm ist? Gerade ist mein Hanns auf die Welt gekommen, gerade hat er dich karessirt, gerade ist er in den Krieg gezogen. Freylich kann er krumm wieder herauskommen. So? und wenn er krumm ist, so willst du ihn nicht nehmen? Warum nicht? Kann er etwas dafür? Wenn du ihn nicht nimmst, so schlage ich dich krumm und lahm. Hast du ihn gerade gern gehabt, so mußt du ihn auch krumm gerne haben. Er ist nicht überall krumm. Und eben des krummen Beines willen solltest du ihn noch lieber haben. Denn wer sich fürs Vaterland kann verstümmeln lassen, ist werth, daß ein Mädchen

chen ihm das Bein streicht. Es ist keine Kunst einen schönen geraden Menschen zu lieben, aber einen krummen Menschen streicheln, das ist eine Liebe.

Mart. (lacht) Der schwatzt wieder.

Lench. (zum Ant.) Seyd nicht bös!

Ant. Käß? Kliff! Klaff! Wer hat denn jetzt von Käß etwas geredt?

Mart. u. Lench. (lachen)

Lench. (sehr laut) Ich meinte nur, ob ihr mich euern Hans auch heurathen ließet?

Ant. Warum denn nicht? Meinst du, ich wär, wie du, daß ich gleich einen Menschen nicht möchte, wenn er einen kleinen Fehler hat? Meinst du, weil du meinen Hans nicht magst, weil du ihn krumm krigst, ich möchte dich nicht für ihn, weil du ein armes Mädchen bist? weil deine Lümpchen, die du am Werktage trägst, auch für den Sonntag nicht besser werden? Kliff! Klaff! Armuth ist bey mir keine Schande. Arm können wir alle werden, und jedem fehlt etwas, keiner hat genug, aber arbeiten müssen wir. Du hast gesnnde Arme, verstehst die Wirthschaft, arbeitest auch gern, hast ein gutes Herz für meinen Hans, für deinen Großvater, für mich, mein Hans hat dich auch gern. Nun! du siehst gut aus — Sapperment! du hast ja ein Paar, runde, feste, rothe Backen, daß man alle Minuten

ten drein beißen möchte, wie in einen Borstorfer Apfel, und ein paar Augen — Potz Zündloch und Feuerstein! die brennen, daß man sich eine Tobackspfeife dran anzünden könnte. Nun, so müßt ihr beyde ein Pärchen werden, und wenn mein Hans auch noch eine krumme Nase hätte. Arbeitest du brav, so hat Hans keine arme Frau; und eine Frau soll meinen Hans nicht mit ihrem Gelde ernähren, sondern ihm mit ihren Händen arbeiten helfen, das was er verdient, zu Rathe halten, und für beyde, und für die Kinder haushalten. Zudem bist du die Enkelin meines alten Hansdampfen da, die lasse ich nicht, wenn er einmal stirbt, in der Welt so herumkugeln, ohne daß sich jemand ihrer annähme, und die hernach verführt, und liederlich werden könnte. Ich habe noch eine Stube, worinn ich den alten 80 Endner füttern kann, bis ihn der große Jäger dort oben auf seine Weide ruft (Mart. und Lench. treten dankbar zu ihm) Drum seyd nur ruhig! Ihr kennt ja den alten Dachsen, den närrischen Jäger Anton, ich bringe meine Sachen so rasch und geradeweg hervor, aber ich meyne es gut. (zu Lench.) Und du! Um die Kinder habt ihr beyde, du und Hans, euch gar nicht zu bekümmern, die sollen den ganzen Tag um mich kindischen Großvater herumspringen, mir

unter den Knien durchkriechen, und den Alten um den Bart herumkrabbeln. Hähähä! die kleinen Franzen, die! Man sollte schon blos um des Großvaterstuhls willen früh heurathen. Da sitzt man so gemächlich drauf. Hier auf Erden spielen die lieben kleinen Hirschchen herum, und wenn eins zanket, schreyt das andere: (in kindischen Tone) Großvater! der Hanns hat mich geschlagen! (im Baßton) Nu! nu! wollt ihr Friede geben, ihr kleinen Unruh! brummt dann der alte von seinem Throne herunter. Hähä! — und da auf der Seite steht das liebende Ehepaar, bespricht, und küßt sich, und in dem Augenblick dünke ich mich größer, als der dicke Oberamtmann auf der Herrschaft Beindürr, wenn er in der Amtsstube unter den andern oben an sitzt, und (parodirend) wichtig deliberirt (mit vollem trägen Maule) was wir morgen für ein Wetter haben werden.

Mart. Aber Anton! (schlägt ihn mit der Hand vor die Stirne) du alter Hannsdampf! Jetzt schwärmst du über deinen Großvaterstuhl schon, und es ist noch keine Hochzeit gewesen, nicht einmal der Bräutigam da. Dein Hans kann nicht allein krumm, sondern auch kurz und klein, kann mausetodt seyn.

Ant. Kliff! Klaff! das spricht der Neid aus dir, du willst gern allein Großvater seyn, und Punctum! ich muß es auch seyn, und

wenn

wenn du dich auf den Kopf stelltest, ich habe auch meinen Kopf. Punctum!

Mart. Aber —

Ant. Punctum! Mach mir den Kopf nicht toll! du gewinnst doch kein Recht. Wo kein Großvater ist, da war der Vater eine Schlafmütze; und Potz Pulver und Bley! ich habe doch auch nicht hintern Ofen geschnarcht, ich habe mich zusammengehalten, gut geladen, scharf angelegt, gut getroffen, und einen wakern Buben auf die Welt postirt. Sapperment, mein Hanns hat ja ein paar Waaden, daß er mir noch 100 Enkeln auf die Welt plänkeln kann.

Lench. Ja! ja! der Hans ist ein ganzer Kerl.

Ant. Nun, ja! das wirst du am besten wissen! hähähá! Weißt du es schon? Ja, ja! mein Hans ist ein hitziger wilder Teufel, gerade wie sein Vater, immer scharf geladen, hoch gespannt, und alle Augenblick fertig, und immer hui Sau! huj Sau! Nu, nu! alles in Ehren kann niemand wehren. Sey nur ruhig! Laß dir nur von deinen tauben Großvater nichts in den Kopf hinein brennen.

Mart. (lacht)

Ant. Siehst du, wie neidisch er lacht? Oho! ich werde auch lachen.

Mart. Nu, schreye nur nicht so gar entsetzlich, du machst mich ja noch wirklich taub.

Ant. Ja, ja! stock blind und stock taub will ich dich lachen, sehen und hören soll dir vergehen. Nu! jetzt habe ich dir gesagt, was ich dir zu sagen hatte.

Mart. Ja, ich habe alles wohl verstanden.

Ant. Jetzt hink ich wieder heim zu meiner keuschen Susanna, die rennt wie eine angeschossene Wildsau herum, und weiß vor Freuden nicht, wo ihr der Kopf steht. Aber du Martin! håhåhå! den Hirsenbrey wird sie mir sobald nicht vergessen, håhå!

Mart. (lacht mit)

Ant. Nu! jetzt geh ich, und hole sie ab, dann kommen wir wieder her, und gehen zusammen ins Wirthshaus und trinken auf die Gesundheit unsers besten Kaisers, der uns den Frieden und so viele Freuden giebt.

Mart. (launigt, halb für sich) Und den Großvaterstuhl. (verhält sich das Lachen) Lachen darf ich nicht, sonst wird der alte Narr da wieder bös.

Ant. (der ihn starr angesehen) Hast du was gesagt?

Mart. Verstehst du dich aufs Winken?

Ant. Ja, ja! hast Recht Martin! trinken wollen wir tüchtig!

Mart.

Mart. (bricht nun in ein volles Lachen aus.)

Ant. (sieht ihn an) Nu! warum lachst du denn Hannsdampf?

Mart. Der Hirsenbrey ist mir wieder eingefallen.

Ant. Hahaha!

Mart. (lacht noch stärker.)

Ant. Kliff! Klaff! dafür wollen wir jetzt trinken gehn. Es ist freylich heute kein Sonntag, wo man gewöhnlich zum Wein geht, aber der Tag, an dem der Friede erklärt wird, gilt mehr als alle Sonn- Feyer- und alle heiligen Täge. Es ist ein Tag, den alle Völker, alle Stände, und Religionen, und die ganze Menschheit feyert, den selbst die Engel im Himmel, alle Cherubin und Seraphin celebriren. Er ist freylich nicht roth im Kalender angezeigt, aber hier (sich wacker aufs Herz schlagend) hier brennt er flammenhoh (immer feuriger) Er ist ein Gallatag, an dem der ganze Hofstaat Gottes auszieht, wo Groß und Klein, König und Bauer, Reich und Arm, Mann und Weib, Jung und Alt, Alles paradirt, wo die Hirschen und Rehe in den Wäldern ruhig wieder ihren Stand suchen, wo Alles, Alles in Gottes weiter Schöpfung, Thiere und Menschen mit vollem Herzen und Halse: te Deus lamus singen. Nun, Alter! Warte! ich komme gleich mit meiner

keuschen

keuschen Susanna zurück, bis zu ihr hin will ich rufen: te Deus lamus! Freue dich Welt! es ist Friede! (zu Lench.) Und du! laß du dir von dem Alten nichts in den Kopf brennen, du machst mich doch zum Großvater? nicht wahr? hahaha!

Mart. (will mit den Fingern das Lachen sich verhalten.)

Ant. (sieht es) Ja, lach du nur! te Deus lamus! te Deus lamus! lamus! (ab)

Fünfter Auftritt.

Vorige, ohne Anton.

Mart. Der ist heute wieder einmal recht in seinem Humor. Der schwatzt, der plapert pa pa papa! das geht, als wie des Hanns Mathes Mühle im Frühjahr, wo das Wasser geht.

Lench. Ein grundehrlicher Mann!

Mart. Ich muß nur lachen über sein gewaltiges Schreyn, als wär ich taub, und (lachend) hört er doch so hart, als wäre ihm eiu Eichenbrett vor die Ohren genagelt.

Lench. Ich hab ihn recht lieb den alten Mann.

Mart. (launigt) Natürlich! ich glaub es schon. Hans ist ja sein Sohn.

Lench. Ja! Großvater! und deswegen noch mehr.

Mart. Richtig, ich verstehe schon.

Lench. Ach, Großvater! wenn das alles so einträfe, was der gute alte Mann uns so eben vorträumte? wenn Hanns wirklich zurück —

Mart. Muß ja wohl zurück, wenn der Friede schon publizirt ist. Er ist ja nur auf Kriegszeit engagirt.

Lench. O lieber, guter Großvater! denkt euch — ich will euch — Hanns wird mit Freuden — ich möchte es so gerne sagen, was ich nun fühle, und weiß nicht, wie ich es anstellen soll, um es so recht gescheid hervorzubringen — so — so — als wenn ich es doch nicht gesagt hätte. — Hm! Ist ja der alte Vater darüber so sehr ins Feuer gekommen, warum soll denn ich junges Blut mich schämen, das zu gestehen, worüber ein Alter in Freude so überlaut wird? Nicht wahr, lieber Großvater? (ergreift Martins Hand) Ihr sollt mehr Freude haben, als der alte Jäger Anton. Er wird nur Großvater, ihr — ihr sollt noch Urgroßvater werden! Großvater Urgroßvater! (schnell ab.)

Sechster Auftritt.

Martin allein, in tiefer Rührung.

Gott! du bist sehr gut! ich habe viel Kreuz ausgestanden und nicht gemurrt; lohne mich nur da-

mit:

mit: mache dieses Mädchen glücklich! Ihre Liebe, ihre Pflege für mich, deinen duldenden Diener, hat es verdient. Schicke uns nur den Frieden! im Frieden gebe ich sanft mein kahles Haupt dir wieder.

Siebenter Auftritt.

Voriger, Inspekt. v. Weichel mit Michel.

Weichel. Ah! guten Abend! bon soir, alter Martin! so allein?

Mart. (zieht die Mütze ab) Nein!

Weichel Ich sehe doch Niemand.

Mart. (trocken) Ich sehe sie, und ihren Kammerdiener.

Weichel. Ah! Toujours le drole du Coeur! immer noch der launigte Greis. Nichts charmirt mich mehr, als der Anblick auf einen muntern, pour ainsi dire jungen Greis. Also doch allein gewesen?

Mart. Nein!

Weichel. Eh bien! ich habe doch sonst Niemand gesehen?

Mart. Den sehen gemeiniglich auch nur alte, und gemeine, arme Leute.

Weichel. Wen?

Mart. Gott!

Weichel. Cest vrai! Nur wir alten Leute haben Gott immer vor, hinten und ne-

ben

ben uns. Naturellement! wir alten Leute haben Erfahrung, etwas probirt, die Falschheit der Welt empfunden, und so schließen wir uns an ein höheres Wesen, das unser Zutrauen besser belohnet; keine jugendliche Paßionen machen unsere Denkart mehr unstät, und so sehen wir denn der Welt Eitelkeit im helleren Lichte ein, wie die Jugend. Mon Dieu! Jugend hat nicht Tugend, aber Alter —

Mart. Schützt vor Thorheit nicht.

Weichel. Ja wohl wahr! Seht ihr, so gebrechliche Geschöpfe sind wir Menschenkinder. Der große, weise Salomon sagte wohl mit allem Rechte: Alles unter dem Monde ist —

Mart. Eitel.

Weichel. Was wir thun —

Mart. Und schwätzen.

Weichel. Und schwätzen, ja wohl! Eh bien! wie lebt ihr denn sonst, ehrlicher alter Martin?

Mart. Je nun! wie ein alter Mensch, der dem Tode und (ihn ansehend) seinem Feind freundlich ins Gesicht sieht.

Weichel. Es ist wirklich hart, in euern Jahren, wo die Kräfte dem Willen nicht mehr zu Gebote stehen, so viele Bedürfnisse zu fühlen, so manche Gemächlichkeit des Lebens entbehren zu müssen.

Mart.

Mart. Mir scheint, Herr Inspekter! der Knecht vieler Bedürfnisse zu seyn, ist viel ungemächlicher.

Weichel. Ah voila! voila le Philosophe! das ist recht schön, recht philosophisch gedacht. Ich fange an, zu glauben, ihr habt in eurer Jugend gar die Philosophie gehört; denn ohne zu studieren kann man nicht so schön denken, so schön sich exprimiren.

Mart. Ich denke, was recht ist, und rede, was ich denke. Wer aufs denken studirt, kömmt mir vor, wie ein Stummer, der reden will. Er lallt doch immer nur.

Weichel. Das ist wieder eine philosophische Rede. Ja! man hört es gleich, die Philosophen haben was für sich, sie können sich klein machen, um den Größern an den Zehen zu kizeln, oder komod in die Waden zu stechen, sie können—

Mart. (schnell einfallend) Sie haben Recht.

Weichel. Worinn?

Mart. In dem, was sie noch sagen wollen

Weichel. (stutzend) Mais! was will ich denn noch sagen?

Mart. Wie können sie mich denn das fragen? Sie sind darum nicht verlegen. Sie sagen jede Minute etwas anders.

Weichel. (ausweichend) Ja! mein Herz ist immer so voll und wovon das Herz voll ist—

Mart. Geht das Maul über.

Weichel. Maul!

Mart. Hm! eine kleine philosophische Redensart.

Weichel. Eh bien! ich will eigentlich sagen, daß das Amt einen alten Mann, wie ihr seyd, nicht darf darben lassen.

Mart. Herr Inspektor, Brod und Wohnung giebt mir der Pastor, und die Luft der große Pastor bonus da oben, unser Herr Gott.

Weichel. Ja, unser Herr Gott ist ein guter Mann, der beste Protecteur aller Armen; und der Herr Pastor—

Mart. — Ist ein Mann, dessen gutem Beyspiel jeder nachahmen sollte.

Weichel. Ist auch ein lieber, braver Herr. Ja wohl sollte. (hämisch) Er thut mehr als er predigt. Ich muß euch deconvriren, grundehrlicher Martin! Ihr habt mich oft gedauert.

Mart. Es war nicht nöthig, war zu viel.

Weichel. Aber eure ungestümmen Gläubiger—

Mart. Ich habe mir schon alles sagen lassen.

Weichel. Und das Geld, welches ich damals dem gnädigen Herrn so schleunigst zur Armee verabschicken mußte — ich konnte nicht anderst —

Mart. Geben sie sich keine weitere Mühe! Ich bin nun einmal in die Jahre und niedrige Umstände gesunken, daß ich ja ohnehin alles glaube.

Weichel. Ich habe oft heimlich in meinem Kabinet recht geweint, daß ich gegen so einen alten und kreuzbraven Mann handeln mußte.

Mart. (ihn gutmüthig foppend, uud beym Arm fassend) Sie müssen nicht mehr weinen.

Weichel. (schnell und sehr freundlich) Aber ich habe dem gnädigen Herrn schon geschrieben, und alles für euer Bestes verwendet.

Mart. (ernst) Ist das wahr?

Weichel. Sur mon honneur!

Mart. Reden sie deutsch! Sie reden mir ohnehin oft zu perplex.

Weichel. Auf Cavaliers parole!

Mart. Nein! darauf geb ich keinen halben Kreuzer. Anderst! Sehen sie mir einmal ins Gesicht! gerad! steif! doch nein! Ihr Gesicht ist ein Spiegel, dahinter das Quecksilber schon längst zerkrazt ist.

Weichel. (bläht sich.)

Mart. Sie müssen nicht bös werden, ein alter Mann, dem schon so viel Unrecht geschehen ist, und der mit einem Fuße im Grabe steht, frägt gar nichts mehr darnach, ob ein falscher Mensch über seine Wahrheiten bös wird, oder heimtückisch dazu lächelt.

Weichel. (alterirt, im hohen Tone) Alter Mann!

Mart. Ja, der alte Mann sagt die Wahrheit, und das Recht ist die einzige Wohlthat, die dem Gemißhandelten noch übrig bleibt, und bleiben muß. Schneidet man ihm die Zunge aus dem Halse, so giebt die Wahrheit seinen Blicken, all seinen Geberden, seinen Händen und Füßen eine Kraft, die allen Augenzeugen zur glaubhaftesten Urkunde dienen muß; und schickt man ihn gar aus der Welt, so äzt sich die Wahrheit scharf, wie Scheidewasser, in das Gedächtniß des Schurken ein, und peitscht beym Anblick des Grabhügels oder Galgens des Unschuldigen sein Gewissen so hezmäßig, daß er lieber selbst am Galgen hängen möchte. (spöttelnd mit Laune) Sehn sie, Herr Inspektor! (auf sich selbst zeigend) der alte Mann hat Erfahrung, etwas probirt, die Falschheit der Welt empfunden, der Welt Eitelkeit einsehen gelernt, drum sagt er die Wahrheit so ganz trocken, kaltblütig, aber gutmüthig in den Judas-Bart hinein.

Weichel. Eure eigne Enkelin kann es euch beweisen, was ich für euch gutes habe thun wollen. Ist sie da? Sie kann und soll es bekräftigen. (will in die Hütte)

Mart. (hält ihn auf) Nein! die Enkelin bleibt drinnen. Was die Enkelin eigentlich bekräftigen soll, weiß der schlaue Großvater schon.

Weichel. Je comprends, ihr habt noch Groll auf mich, daß ich damals meine Schuldigkeit gethan habe.

Mart. Nein, Herr Inspektor! wie wenig ich darüber Groll auf sie habe, mögen sie an dem gutgemeinten Rath erkennen, den ich ihnen so eben mit aller Art von mir geben will. — Sehen sie, Herr Inspektor! sie siud auch keiner von denen mehr, welche bergauf gehen, ihre spitzen Knie schlottern schon hübsch zusammen — kurz! sie sind eine alte abgelebte Person. Was will ein alter Mann noch auf Mädchen denken? und noch dazu auf so blutjunge Dinger, denen sie beständig nachtrippeln? Sie! Sie! in jedem Betracht, können sie ein Mädchen noch glücklich machen? Behüte Gott! Im Gegentheil, sie machen sich selbst und dem Mädchen Unruhe. Ist das Mädchen gescheid, so lacht es dem alten verliebten Narren ins Gesicht, und sagt: die alten Böcke gehören in den Stall, und nicht

auf die Weide. Ist es geduldig und unerfahren, so stürzen sie es in Schande, ins Unglück. Denn wenn sie es nicht zu Falle bringen (was denn, Gott sey Dank! wohl hart halten mag) so bringen sie es durch ihren Umgang doch in einen üblen Ruf. Welcher ehrliche Bursche möchte hernach mit dem Mädchen anbinden, an welches sie einmal ihre Finger angesetzt haben? Sie sind ja in der ganzen Gegend bekannt. Und haben sie denn die arme Unerfahrne etwa doch zu Falle gebracht, womit wollen sie ihr wieder aufhelfen? mit einigen blutigen Thalern? Herr Inspektor! die verlorne Unschuld läßt sich mit tausend, mit Millionen Thalern nicht mehr wieder finden. Unschätzbare Kleinodien lassen sich nicht erkaufen. Die geschändete Ehre eines braven Mädchens ist ein verlornes Kapital, wovon die schweren Interessen einst schrecklich auf der Seele des Verführers brennen. Das Mädchen stirbt entweder in Verzweiflung, oder lebt in furchtsamer, welt- und menschenscheuer Abgestorbenheit. Der arme Wurm, das Kind, schreyt nach dem Vater, und darf die Mutter nicht nennen. Das steht also für einen alten Mann gar nicht fein, besonders, wenn er noch gar in Eid und Pflicht und im Amte eines Volks Vorstehers steht. Im Leben wird er gehaßt, geflohen, verfolgt,

und

und verflucht, und am Ende auf dem Todesbette fallen ihm doch alle Sünden gewiß ein. Jede gemordete Unschuld steht mit unauslöschlichen Schandmaalen in gräßlicher Gestalt vor seiner geängsteten Phantasie, und dann reut es ihn, aber die Reue ist wie ein altes verrostetes Eisen, das man unnütz wegwirft. (gutmüthig) Drum lassen sie das karessiren bleiben, und lassen sie das den jungen Leuten über, die können den doch allenfallsigen Schaden wieder gut machen; und sie! Sehen sie lieber zu, wie die jungen braven Leute es machen, und denken sie, ich hab es auch einmal so gemacht, lachen sie dazu, wenn ein glückliches Paar auf ewig sich zusammen liebäugelt, bleiben sie auf ihrem Zimmer, und arbeiten für den Wohlstand ihres Herrn und ihrer anvertrauten Unterthanen, und sehen sie bisweilen aus ihrem Fenster im Schloße, wie ihnen die vorübergehenden Bauern, Alt und Jung, freundlich und dankbar den Hut abziehen! da bleiben sie hübsch bey Ehren und guten Gewissen. Das wär mein Rath. Lassen sie ihn zu Herzen gehen, er kömmt von Herzen.

Weichel. Ich bin ganz petrifizirt! — Was denkt ihr von mir?

Mart. Nun! Jetzt weiter da kein Schönpflästerchen drauf geschmiert! Ihr verwundetes,

tes, eiterndes Herzchen liegt offen da, ist schon bekannt. Ich denke nichts weiters von ihnen, als daß sie die Enkelin um Unschuld und Ehre bringen wollen, wie sie den Großvater um Haus und Hof und an den krummen Bettelstab gebracht haben.

Weichel. Mais mon Dieu! ist denn das um Ehre gebracht, wenn ich eine arme verlassene Waise in Dienst nehmen will?

Mart. (einfallend) So lang ich lebe, ist sie keine Waise.

Weichel. Ruft euer nasenweises Ding nur her! Sie kann es nicht anderst sagen, als — (will zur Hütte)

Mart. (hält ihn ab) Das Ding bleibt drinn. Mir machen sie keine Dinge vor. Ich traue ihnen nicht weiter, als ich sie sehe.

Weichel. (heftiger) — Daß ich dem Kinde Gelegenheit verschaffen wollte, ihrem armen Großvater unter die arme zu greifen.

Mart. Jetzt greifen sie nach ihrem Hut und Stock und trollen sich weiter, oder ich greife ihnen unter die Arme, daß ihnen die Perúque auf den Kopf zittern soll. Jetzt bin ich schon toll, der Hafen meiner Geduld fángt schon an überzulaufen.

Weichel. (macht Miene zum drohen.)

Mart. O, drohen sie nicht! Wenn sie jetzt Ursache zu haben glauben mich ins Loch

zu sperren, um das arme Kind eher in ihre Geyers-Klauen zu bekommen, so sollen sie den 85 jährigen Greisen in seiner Stärke sehen, den man sein unschuldiges Kind rauben, und schänden will. Hunger, wozu sie mich gebracht haben, kann ich ertragen, ich lache ihnen noch ins Gesicht, aber keine Schande in meiner Familie. Meine alten Knochen sollen die ihrigen zusammenrütteln, daß sie klappern, wie die Knochen im Beinhaus. Das erste beste Stück Holz werfe ich ihnen an den Kopf, und mache Lärm im ganzen Thale.

Weichel. (ganz außer sich) Denkt an mich! (will ab.)

Mart. Denk du an den Teufel! — Gott verzeih mir die Sünde! vor dem und vor Gott gilt kein (parodirend) heuchlerisches Masqueraden-Gesicht; da liegt der schlechte Kerl offen — offen da, und wie die That, so der Lohn! Unterstehen sie sich nicht mehr, mir vors Haus zu kommen, oder — Gott verzeih mir, daß ich mich so erzürnen muß! (in die Hütte ab.)

Achter Auftritt.

Vorige, ohne Martin.

Weichel. Warte, du alte Hauspostill! Du sollst mir nicht umsonst den Schweiß aus allen Winkeln meines zarten Körperchens her-

ausgeplärrt haben. Allons Michel! Der Alte kömmt ins Loch und das Mädchen zur Strafe einsweilen in meine Chambre d'azur.

Michel. Nun! und —?

Weichel. Und! — Coquin! wie frägst du deinen Herrn? Die beyden Kerls sollst du jetzt hieher rufen, die das Mädchen herauslocken, und um den Verdacht von mir zu entfernen, sie besser zum Waßenmeister transportiren.

Michel. Das thue ich nicht.

Weichel. Was ist das für eine Sprache?

Michel. Aus dem Herzen.

Weichel. Willst du deinen ehrlichen Herrn von jedem gemeinen Bauernkerl verläumden und unschuldiger Weise beschimpfen lassen?

Michel. Wie man sich bettet, so schläft man.

Weichel. Comment! ist der Kerl noch nicht lange bey mir in Diensten, ich habe ihn als einen armseligen Lumpenhund aufgenommen, und raisonnirt mir schon so! Gleich geh, und rufe sie her!

Michel. Ich thue es nicht.

Weichel. Oder ich lasse dich auch einsperren.

Michel. Probieren sie es nur einmal!

Weichel. Ich jage dich gleich wieder aus meinem Brod.

Michel. Ihr Brod können sie mir nehmen, aber meine Ehre nicht. (hastig ab.)

Weichel. (nachrufend) Michel! Michel! mon cher Michel! (da er vergebens ruft) du grober deutscher Michel! wenn er nur nichts ausplaudert! dazu ist der Kerl zu dumm, zu dumm ehrlich. Ich muß wohl schon selbst nach den Kerls gehen. Morgen predigst du mir nicht mehr so, du altes Gebethbuch! das miserere mei sollst du singen, und dein rothbackigtes Mädchen, so pretieuse du auch mit ihrer jungfräulichen Schamhaftigkeit nun thust, soll noch selbst dich auslachen, und mit mir fröhlich das: repete sancte pater anstimmen. (ab gegen das Schloß zu) (eine kleine Pause.)

Neunter Auftritt.

Christoph, Michel.

Christ. (von innen) He, da, guter Freund! Komm er ein bischen über die Bachbrücke zu mir! (Pause)

Michel. (von innen) Nun! Was will er?

Christ. Sag er mir doch zur Güte, wo wohnt denn der alte Martin Reinhau?

Michel. Will er was Gutes bey ihm?

Christ. Hat er was darnach zu fragen?

Michel. Es ist nicht jedem zu trauen.

Christ. Sey er unbesorgt! Soldat und Bauer haben Friede gemacht.

Michel. So komm er nur mit mir durch dieses Gebüsch. (Pause.) (Michel erscheint mit Christ.) Da! in der Hütte wohnt er.

Christ. Ich danke, guter Freund!

Michel. Ist gerne geschehen. (ab)

Zehenter Auftritt.

Christoph allein.

(bleibt auf dem Fleck, neben der Koulisse, wo er hereingekommen ist, stehen, sieht auf die Hütte hin)

Da wohnt er also — der alte Mann in der Hütte? und vor einigen 30 Jahren auf dem schönsten Bauern-Hofe im ganzen Thale, er hatte die besten Grundstücke, nun muß er bitten, daß man ihn um Gotteswillen auf ein ödes Winkelchen Erde im Kirchhof trägt. (wischt sich die Augen) Ob er daheim ist? Natürlich! wohin sollte er? was er wohl machen mag? Sonst pflegte er immer um diese Zeit im Leben der Heiligen zu lesen, jetzt werden seine Augen froh seyn, wenn es Nacht wird.— und Nacht im Grabe! Mir wird so wunderlich zu Muthe! ich freue mich ihn zu sehen, und doch wird mirs so furchtsam heiß!— Ich möchte mit Gewalt in die Thüre hineinbrechen, und in einer einzigen Umarmung an seinem Halse sterben, und doch habe ich nicht den Muth, näher zu gehen. (Pause, geht etwas näher)

näher) Ob ich mich ihm gleich entdecke? Das greift ihn zu sehr an. — Ob er mir es auch glaubt? (geht wieder etwas näher) Bin ich doch dem Tode in so vielerley Stellungen und Hinterhalten mit offener Brust entgegen gegangen, und habe nicht gezittert, vor dieser Thüre da zittre ich, wie ein Schulknabe, der sich nicht nach Haus getraut. Ich habe kek mit Fürsten und Grafen, mit Freund und Feind gesprochen, jezt wird mir es auf einmal, als vergieng mir Hören und Sehen. So ist es mir in meinem Leben noch nicht gewesen. — Nein! Nein! so gerade zu darf ich mich ihm nicht entdecken, der alte Mann hält es nicht aus.-Ich merke, nun werde ich ihm auch nicht mehr entgegen rufen: daß dich der Tausend sa! sa! Gott grüß euch Vater! jezt wirds heissen: Stockfisch! wie stehst du da? Ja, aber was sag ich ihm denn? Wer bin ich vor ihm? Wenn ich nur schon drinnen wär! oder käm nur eher jemand heraus! Pa! geh zu, alter Wachtmeister! (geht) Ich weiß, was ich thue; ich werfe Steinchen ans Fenster, dann muß wohl jemand eher kommen, oder zum wenigsten doch herausgucken. Oder ich huste. Richtig! (erschrocken) Ein Fensterschuber geht auf! (tritt schnell wieder zurück.)

Lench. (sieht zum Fensterschuber hinaus) Habt ihr was verloren?

Mart. Geh weg! Du hast nichts zu gucken; laß mich gucken! (streckt den Kopf heraus)

Christ. (in unwillkürlicher Empfindung) Va-

Mart. Was fehlt euch?

Christ. (bleibt starr stehen)

Mart. Nun! seyd ihr ein Narr, oder haltet ihr mich für einen Narren?

Christ. Nein! kommt nur heraus!

Mart. So? Seyd ihr der saubere Helfers Helfer? Ich sage, geht eurer Wege, wo ihr herkommen seyd, oder ich schreye alle Bauern zusammen.

Christ. Ihr seyd irrig an mir. Ich bin gut Freund, kommt nur heraus. Mir ist zu heiß. Ich kann in keiner Stube seyn.

Mart. (ernst) Sieht der Herr, es giebt Gesichter, auf welche sich vertrauen läßt. Wenn ihr mich alten Mann betrügt, so könnt ihr es nicht verantworten. Ich komme.

Christ. o kommt! kommt! — Wie mir mein Herz schlägt! Vater! Sohn! Allmächtige Natur! — Es muß ihm was geschehen seyn, daß er mich für verdächtig hält.

Eilfter Auftritt.

Christoph, Martin an der Thüre.

Gott! wie er alt geworden ist! keine Haare mehr auf den Kopf! wie tief gebeugt sein Rücken! und doch noch ohne Stock! (ist im heftigen Kampf hinzustürzen, oder noch stehen zu bleiben.)

Mart.

Mart. (zwischen der Thüre stehen bleibend) Nun! was fehlt euch, guter Freund?

Christ. (schweigt)

Mart. (kömmt näher)

Christ. Kreuz Bataillion! er kömmt auf mich los! (steht, wie angeschmiedet)

Mart. Was ist euch?

Christ. Ich — ihr seyd — ich bin — ich weiß nicht, — wohnt hier ein alter Bauer? Martin Reinhau soll er heißen.

Mart. (trocken) Da steht er mit Leib und Seele.

Christ. (bey Seite) Dank dir, Gott! er redet mich noch herzhaft an; jetzt wird mir's leichter.

Mart. Habt ihr mit mir was zu reden, so kommt herein!

Christ. — Nein! —

Mart. (launigt) Wollt ihr mich nur begucken? Da! beguckt mich! (dreht sich um) Habt ihr es? — Gott befohlen! (will ab)

Christ. Bleibt! ich bin stark geritten. Mir ist drinnen zu warm. Setzt euch auf den Stein zu mir!

Mart. (setzt sich) Da sitze ich (für sich) ein kurioser Tausend sa sa!

Christ. (setzt sich auch, sich fassend) So! — Ich habe einen Auftrag an euch.

Mart. (prompt) Ha, ha! ich merk es schon, der alte Sünder! nur heraus! ich will euch schon antworten.

Christ.

Christ. Einen Auftrag von euern Sohn!

Mart. (ganz ergriffen) Was?—von meinem Stoffel? So lebt er doch noch?

Christ. (verlegen) Nein! — er lebt nicht mehr! aber er war mein bester Freund.

Mart. Also todt? — ich habe es mir wohl schon so gedacht: der alte Vater muß allein aus der Welt gehen.

Christ. Habt ihr geglaubt, er wäre noch am Leben?

Mart. Ich habe freylich manchmal, wenn ich über ihn nachdachte, nicht viel um sein Leben gegeben, weil ich in 23. Jahren — aber gar—gar nichts mehr von ihm hörte. (andächtig) Gott gebe ihm die ewige Ruhe! er war mein einziger Sohn! ein guter Sohn! Sollte meine Stütze seyn, mich begraben! Je nun! (wischt sich die Augen)

Christ. (bey Seite) O mein Herz! halte dich noch einen Augenblick! Ich überrasche ihn jetzt noch zu sehr. (laut) Er wurde bey Landau stark verwundet, als er seinem Rittmeister, und zugleich einem Wachtmeister das Leben rettete.

Mart War der Rittmeister brav?

Christ. Der bravste bey der ganzen Eskadron Er und der Wachtmeister leben noch. Ich habe euern Sohn selbst aus dem Schlachtfelde getragen. Im Zelte kam er von der Kontusion seiner Wunden ein wenig wieder

zu

zu sich, und sagte: Kammerad! und ergriff meine Hand, wenn du heut oder morgen durch meinen Geburtsort, durch Birkenbach kommen sollst, grüß mir meinen alten Vater! drückte mich noch einmal, und — starb. Dies mein Auftrag an euch.

Mart. (weinend) Gott gebe ihm die ewige Ruhe!

Christ. (für sich) Gott! ich weiß nicht, soll ich jetzt, oder — wie er traurig ist! — Wie mache ich das nun gut? (laut) Ihr seyd wohl schon recht alt?

Mart. Noch immer nicht alt genug, um einzusehen, daß todt, todt ist.

Christ. Wie so?

Mart. Seht nur, wie das doch so ist! Ihr habt meinen Stoffel sicher todt gesehen, und hier, (zeigt aufs Herz) fühle ich ihn noch immer lebendig.

Christ. Das glaub ich euch.

Mart. Es kömmt mir sogar vor, als müßte ich ihn doch noch einmal sehen.

Christ. Wirklich? So sagt mir nur, würdet ihr ihn auch wohl noch kennen, wenn er so vor euch säße?

Mart. Nun! Es ist freylich schon hübsch lange her, daß er von mir weg ist. Anno 61. Aber unter Tausenden wollt ich ihn heraus kennen. Damals war er freylich auch noch

so ein kleiner, dicker Knollen, wie sein Vater, er wollte niemals recht wachsen. Nun! jetzt wird er denn doch so groß seyn wie ich. Ach Gott! ein Vater, der seinen Sohn Jahre lang erwartet, erkennet ihn bey dem ersten Anblick.

Christ. Wie würdet ihr aber staunen, wenn ihr ihn so groß gesehen hättet, wie ich bin!

Mart. Hm! hm! das kann ja nicht seyn, Vater und Großvater waren ja kleine Stümpfe, und hatten ehrliche Weiber, wird doch er keinen Hopsasa gemacht haben.

Christ. Die Husarenkleidung treibt die Glieder schon auseinander.

Mart. Was? Husar wär mein Stoffel gewesen? ach nein! ich meynte, Musquetier?

Christ. Ah pa! nur 3. Jahre; hernach hat er zu den Husaren verlangt.

Mart. Husar! nu! nu! nu! das freut mich denn doch, daß mein Stoffel Husar war. Nicht wahr? das soll mehr seyn, als die andern Soldaten.

Christ. Die Husaren sind zu Pferde, und immer die ersten voraus.

Mart. Immer voraus? Ja! da mußte mein Sohn wohl stecken bleiben. Denn die immer voraus wollen, bleiben zuletzt gemeiniglich hinten. — Aber sagt mir einmal, guter Freund! ich habe immer das Sprichwort: daß dich der Tausend sa! sa! an mir gehabt, mein

Stoffel

Stoffel hat es von mir gelernt, hat er es auch noch immer beybehalten?

Christ. Bis an sein Ende.

Mart. (lachend) daß dich der Tausend sa! sa! hat er? hå! hå! Ich will euch sagen, wo das herkömmt. Schon mein Großvater hatte das Sprüchwort an sich gehabt. Sonst sagte er, wenn er böse war: daß dich der Teufel hohle! ohne es so zu meynen. Einmal aber hat er so zu einem alten Weibe gesagt, und im Augenblick war das alte Weib verschwunden, und der Teufel hatte sein Spiel, und hat es wirklich geholt. Seit der Zeit hatte mein Großvater statt: daß dich der Teufel! immer gesagt: daß dich der Tausend sa! sa! und er hatte Recht. Der Tausend sa! sa! kann Niemanden holen; denn wer ist der Tausend sa! sa? und so hat denn der Sohn vom Vater das Sprüchwort immer mit geerbt. håhåhå! daß dich der Tausend sa! sa!

Christ. (für sich) Der glückliche Mann mit seinen launigten Einfällen!

Mart. Nun! unter welchen Regiment war denn mein Stoffel?

Christ. Graf Wurmser war sein General.

Mart. Davon hat er Ehre, soll ein braver General seyn.

Christ. Das will ich meynen. Er ist aber nunmehro auch schon todt.

Mart. Auch todt? Nun so trift mein Sohn doch einen guten Kammeraden an. Ja, es freut mich, daß mein Sohn als Husar gestorben ist. Also, er hat sich brav gehalten?

Christ. Recht brav! Das Zeugniß giebt ihm das ganze Regiment. Er hat die goldne Denkmünze vom Erzherzog Karl bekommen wie ich. Sehet!

Mart. Die goldene Denkmünze? vom Erzherzog Karl selbst? Ach Gott! wie sieht denn das Ding aus? (greift mit der Hand hin, sieht die Denkmünze an) Meine Augen sehen nicht mehr, wie vor 61. Jahren, da mein Stoffel noch um mich war. Aber da man das Ding auf dem Herzen trägt, sehe ich schon, was es für Gewicht haben muß. Hm! Schrieb er mir doch keinen einzigen Buchstaben davon! — das hätte er dem alten Vater doch thun können, der sich so sehr nach ihm gesehnt hat. Der Schlingel! nun ich will nicht schelten, er ist todt — todt.

Christ. Er hat euch alles geschrieben, ich weiß es gewiß, ich weiß von Allem. Denn wenn wir so beysammen saßen, und unsre Pfeife rauchten, sprach er immer von euch.

Mart. Sprach er?

Christ. Und hat sich immer kindisch auf den Augenblick gefreut, euch wieder zu sehen.

Mart. Hat er? Gott gebe ihm die ewige Ruhe!

Christ. Warum werdet ihr auf einmal so still? so traurig?

Mart. Hm! ich dachte eben nach, wie er von mir Abschied nahm. Sehet! ich habe nie viel geküßt, ich konnte es nicht so, wie ich es sollte. Mein seliges Weib klagte immer über blaue Flecken, wenn ich es küßte. Wie nun mein Stoffel von mir fort gieng, ist mirs auf einmal geworden, daß mir das Herz im Leibe hätte zerspringen mögen. Ich wollte ihn küssen, und es kam mir so kurios vor, mein eigenes Kind zu küssen. Auf einmal aber drückte er mir so fest die Hand, küßte mich, und wandte sich; und da ist es mir so gewaltig zu Herzen gestiegen, und vom Herzen in die Zähne, daß ich ihn eben auch angepackt, und geküßt, vor lauter Taummel statt den Backen das linke Ohr erwischt, und ihm aus Liebe und Wehmuth ins Ohr gebissen habe. Das thut mir noch weh, daß er durch mich mit einem zerbissenen Ohr hat sterben müssen. Ich habe ihm doch sonst seine geraden Glieder gegeben. He? hat man denn noch das Zeichen davon gesehen?

Christ. Ja! aber grämt euch darüber nicht! darauf war er stolz.

Mart. Den Gukguk auch! ein Husar und ein zerbissenes Ohr!

Christ. Das, und die Denkmünze waren die einzigen Dinge, die ihn gefreut haben, die

Denk=

Denkmünze als Soldat, und das zerbissene Ohr als Sohn.

Mart. Wirklich? Nun! so ist mirs denn doch lieb, daß ich ihn gebissen habe.— Sagt mir nur! in seiner Jugend war er immer so haushälterisch, er hatte so eine irdene Sparbüchse, die er jederzeit zerschlagen mußte, wenn er an den Kirchweihtagen ein Paar Groschen zum Tanze herausnehmen wollte. Ich sage nicht, als wenn ich auf etwas gehoft hätte; o Gott nein! wär er so arm, wie Job gekommen, wenn er nur wieder gekommen wäre. Aber hat er sich nicht so manchmal etwas auf die Seite gelegt?

Christ. (nimmt ein Beutelchen aus der Tasche) Kennt ihr dieses rothlederne Beutelchen noch?

Mart. (besieht es) Ja wohl! es ist das nemliche, das ich ihm beym Abschied gab. Schenkte er es euch zum Andenken? O gebt mir es, daß ich doch noch etwas von meinem Stoffel wieder habe!

Christ. Da nehmt es hin! Es ist noch all das nemliche Geld drinnen, das ihr ihm hineingabt, die nemlichen Thaler, die nemlichen Zwanziger, die nemlichen Groschen. Nicht einen Heller konnte er davon ausgeben, lebte immer nur von seiner Löhnung. Da nehmt es hin! ich sollte es euch wieder bringen.

Mart. (weinend) Ich alter Mann — ich kann mich nun nicht mehr fassen. (faßt ihn heftig bey der Hand.)

Christ. (bey Seite) Ach Gott! seine Hand! welch neues Gefühl! (laut) Ich kann es auch nicht mehr. Alter Mann! (sehr bewegt) Macht euch gefaßt! — ich — bin euer Sohn.

Mart. (wie vom Schlag gerührt) Treibt mit mir alten Manne keinen Spott! (besieht ihn vom Kopf bis zum Fuß) Mein Stoffel war ja, wie ich euch sagte, ein kleiner Stumpf, wie ich, und —

Christ. Er ist stärker geworden, um euch in euren alten Tagen zu tragen. Da! (führt Martins Hand ans linke Ohr) da fühlt her!

Mart. (sieht ihn lange in höchster Bewegung an) St — Sto — Stoffel!

Christ. Vater! (die heißeste rührendste Umarmung, welche man bey so einer seltenen Zusammenkunft sich nur vorstellen kann.)

Mart. (hebt feurig sein Haupt, um seinen Sohn zu küssen) Nein! ich will dich nicht mehr küssen; ich könnte dir auch noch gar die Nase abbeißen.

Christ. O Vater! küßt, küßt mich! In diesem Augenblick empfinde ich mehr, als wenn ich tausend goldene Denkmünzen erhielt. Diese trüge ich doch alle nur auf dem Herzen, euch aber trage ich in dem Herzen. O kommt! kommt! küßt mich! (beyde küssen sich aufs herzlichste. Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Martin und Christoph sitzen noch da im traulichen Gespräche begriffen.

Mart. Ja, ja, mein lieber Stoffel! So ist es. Entführen hat er sie wollen. Und deswegen habe ich auch dir Anfangs nicht trauen wollen: Denn so ein böser Mensch, wie der Inspektor, dingt sich allerhand Handlanger zu seinen Schelmenstücken.

Christ. Laßt es nur gut seyn, Vater! der Inspektor wird noch heute vor euern Augen eben so die Züchtigung für seine Niederträchtigkeit erhalten, wie der Herr Pastor für die Wohlthaten, die er euch gethan hat.

Mart. Ja, lieber Stoffel, ohne den guten Herrn Pastor wär dein alter Vater schon lange nicht mehr. Er gab meinem Körper Nahrung, und Obdach, wie meinem Herzen Trost. Wir sprachen auch oft von dir. Nun! laß dich doch einmal wieder recht betrachten! ich hab es ja in 37. Jahren nicht gekonnt. Der Tausend sa! sa! wie du hübsch aussiehst!

wie der Husar dir sauber ansteht, und poz Sapperment! der Schnurbart, wie generös er dastehet! Ich glaube gar, du hast ihn gewixt, wie man die Stiefel wixt. Was? da eine Schmarre über den Backenknochen?

Christ. Die der Wachtmeister bekam, als er seinen Rittmeister rettete.

Mart. Nu! der hat es nicht übel mit dir gemeint, der dir den Backen so feurig geküßt hat, er war noch hitziger, als ich mit deinem Ohr.

Christ. Er hat auch seinen Lohn. In einem Streich versetzte ich ihm eins von der linken zur rechten Schulter, daß der Kopf links und der Rumpf rechts vom Pferde fiel.

Mart. Du bist ein erschrecklicher Kerl. Sag mir! wenn du Wachtmeister bist, hast du auch zu befehlen gehabt? nicht wahr?

Christ. Freylich!

Mart. Hast du denn auch manchmal so Prügel ausgetheilt?

Christ. Mehr, als mir lieb war.

Mart. Hähähä! — Was hast du denn so noch mehr im Krieg gethan?

Christ. Ich sage es sonst nie; was ich aber euch sage, ist nicht geprahlt. Mit 20. Köpfen habe ich 100. Jäger zu Pferd über die Klinge springen lassen.

Mart. Puh! du bist ein Mensch, wie Samson. (mit Laune) Nein! geh weg! ich fürchte mich vor dir.

Christ. Ich habe mit meiner Bedeckung 10000 Kammeraden das Proviant, das der Feind uns abgenommen hatte, wieder erbeutet, und eine Kanone erobert.

Mart. Der Tausend sa! sa!

Christ. Aber was mich noch sehr freut ist, daß ich 13. Franzosen, die sich recht brav hielten, bis zum letzten Mann mit Muth immer noch fechten wollten, aber endlich vor zu großer Mattigkeit nicht mehr konnten, Pardon gegeben habe.

Mart. (schlägt sich auf die Hand) Das ist schön!

Christ. Und so kann ich überhaupt mit guten Gewissen sagen, alles, was ich gethan habe, darf mich freuen, und freut mich von Herzen. Wo der Mensch in Eid und Pflicht und in seiner Bestimmung steht, war ich Soldat, und wo der Soldat oft zu rauh ist, ward ich wieder Mensch. So lieh Schuldigkeit und Menschlichkeit mir immer ihren guten Rath, und mein Gewissen die Hand zum Werke

Mart. Aus dir ist ein ganzer Kerl geworden.

Christ. Jetzt will ich bey euch bleiben, für euch arbeiten und sorgen; und wenn Gott mich lieb hat, so wird er euch noch lange leben lassen.

Mart. Hast du deinen Abschied schon?

Christ. Ich hoffe, ihn noch heute zu erhalten.

Mart. Er mag auch kommen oder nicht, ich lasse dich nun nicht mehr von mir weg.

Christ. Jetzt noch eine Erscheinung, Vater! (ruft) Gretchen!

Zweyter Auftritt.

Vorige, Gretchen.

Gretch. (läuft auf Martin zu) Vater!

Mart. Gretchen! ist es möglich? bist du es?

Gretch. Fühlt es an meinem Herzen! (sie umarmen sich.)

Mart. Mein Gott! hätte ich mir alle diese Freude vor einer halben Stunde vorstellen können?

Christ. Geduld, Vater! Ihr sollt euch heute noch glücklicher fühlen. Aber wo ist Lenchen? Sie kommt ja gar nicht heraus.

Mart. Daß dich der Tausend sa! sa! habe ich doch ganz auf sie vergessen. Ja, sieh, ich vergesse auch mich selbst bey dir, ich könnte so die ganze Nacht bey dir bleiben, und

dich

dich das, was ich dich schon gefragt habe, immer wieder von Neuem ausfragen. Warte, ich will gleich rufen. — Lenchen! — ah! sie wird beym Melken seyn. (ruft in die Hütte hinein) Lenchen! die wird keine kleine Augen machen.

Christ. Weiß sie etwas von mir?

Mart. Freylich. Ich hab ihr aber immer gesagt: du wärst all dein Lebtag so ein klein winziger Stumpf gewesen wie ich, ich wußte es selbst nicht anders. Warte! mit der will ich einen rechten Spaß haben. Du mußt ihr auch noch nichts sagen, daß Hans kömmt. Wir müssen sie ein bischen hinhalten. Sie soll auch spüren, wie es thut, wenn man einen lang um den Brey herum gehen läßt. (winkt seitwärts mit der Hand) Pst! Still! sie kömmt.

Dritter Auftritt.

Vorige, Lenchen.

Mart. Geh her, Lenchen!

Lench. Da bin ich, Großvater!

Mart. Da! — küsse den Husarn da!

Lench. (weicht zurück.)

Mart. (vor lachen stotternd) Nu! — küssen sollst du ihn. Was spreizest du dich?

Lench. (schamhaft) Aber Großvater!

Mart. (etwas heftig) Du sollst und sollst ihn küssen. (das Lachen verbeißend) Küssen sollst du ihn.

Lench. (schnell) Herr je! Großvater! die Milch steht, ja noch unter der Kuh. (will ab)

Mart. Bleib! Laß du die Milch und die Kuh stehen, wo sie stehen, und geh du gleich her, und küsse mir den Husaren da!

Lench. Aber, Großvater! warum soll ich den alten Husaren küssen? Was geht mich der Husar an?

Mart. (ereifert) Was dich der Husar angeht? er geht dich an, er geht mich an!

Lench. So könnt ihr ihn ja auch küssen.

Mart. Der alte Husar! Nicht wahr, wenn er dein Hans wäre, der noch nicht einmal trocken hinter den Ohren ist, da hiengst du ihm schon gleich am Halse?

Lench Hier sehe ich wohl, daß es Hans nicht ist; Hanns sieht nicht so garstig aus, wie der da.

Mart. Was garstig? — Mein Stoffel garstig? gleich her! (faßt sie bey der Hand, und pricht halb freudig halb ärgerlich) Es ist ja mein Sohn, mein Stoffel, deiner Mutter Bruder. Betrachte nur sein Ohr, wo ich hinein gebissen habe!

Lench. (fliegt an Christophs Hals) Mein Oheim! lieber Oheim.

Mart. (lacht nun recht laut.) das ist ein Spaß!

Christ. Du hast mir nicht recht getraut.

Lench. Der Großvater hat mirs auch so kurios zu verstehen gegeben.

Mart. (lacht) das war ein Spaß!

Christ. (auf Gretch. zeigend) Diese wirst du wohl noch kennen.

Lench. Gretchen!

Gretch. (Umarmung) Lenchen!

Lench. Wo habt ihr denn meinen Hans gelassen?

Christ. Ich weiß nichts von ihm.

Lench. Nichts?

Christ. Es ist mir leid, daß er —

Lench. (hält ihm den Mund zu) O sagt es nicht aus! Nicht wahr? ihr habt nur euern Spaß mit mir?

Christ. Nein! im Ernst! Er —

Lench. Ah! da kömmt sein Vater in vollem Gallop! Es ist schon richtig; Hans ist da. (läuft ihm entgegen)

Mart. Bst! Bst! Stoffel, den Alten müssen wir auch um den Brey führen, du hast es mir auch gethan. Nichts von seinem Hans gestanden! Ja nichts gesagt!

Vierter Auftritt.

Vorige, Jäger-Anton mit Lenchen.

Ant. Das Teufels Mädchen reißt mich beynahe übern Haufen! (zu Martin) Ich habe

mir gleich eingebildet, er wird zuerst auf die Kareß laufen, und die Alten daheim durchs Fenster gucken lassen. Nun! wo ist er?

Mart (sieht ihn an, als verstünd er ihn nicht)

Ant. Verstehst mich schon wieder nicht, du tauber Ochs? oder willst mich nicht verstehn? Gieb ihn heraus!

Mart. Wen?

Ant. (aufbrausend) Nun wen! Ich kenne deine Flausen schon. Heraus gieb ihn!

Mart. Nun! wen denn?

Ant. Du! Ich verstehe keinen Spaß darinn. Ich weiß gewiß, daß er hier ist.

Mart. (halb lachend) Aber wer denn?

Ant. (dem Martin ins Gesicht schreyend) Mein Hans.

Mart. (lacht)

Ant. Potz Kugelstutz und Schrotbeutel! lach mir nicht lang! jetzt bin ich schon geladen.

Lench. (zu Christ.) Hört ihr, daß er da ist! Etsch! Etsch!

Ant. Gieb ihn heraus! ich habe lang genug auf ihn gewartet.

Mart. (noch immer lachend) Ich versichere dir —

Ant. (heftiger) Mach mir nicht lang dicentes, und lach mir nicht so ärgerlich ins Gesicht hinein, oder ich schieße los.

Christ. (laut) Aber wo soll denn euer Hans seyn?

Ant.

Ant. Hier! Da bey dem alten Tribulanten.

Mart. (immer lächelnd) Ich sage dir, ich habe deinen Hans noch mit keinem Auge gesehen.

Ant. (heftig) Du lügst! wenn er bey mir nicht ist, wo soll er denn anderst stecken, als bey dir?

Lench. Ja, der Großvater hat nur euch und mich zum Narren. Ich merke es an seinem Lachen. Er hat ihn versteckt, o! ich finde ihn gewiß. (läuft um die Hütte und hernach im Gebüsche umher.)

Ant. (im guten Ton) Nun, gieb ihn her! Alter! Du weißt, ich habe ja alle Tage wegen ihm in den Kalender gesehen, und in der Sibillenweissagung gelesen, wie lang der Krieg noch dauern könnte. (sieht ihn an, und plötzlich heftiger) Du! jetzt dauert mir dein Spaß zu lang! gieb ihn her!

Mart. (schüttelt seinen Küttel) Da! — da schüttle ihn heraus! du bist ein Narr! ich habe ihn wirklich nicht gesehen.

Ant. (stiller) Wirklich nicht?

Mart. Wie ich dir sage!

Ant. Wo mag er denn stecken, der Blitz Junge? Er soll ganz gewiß hier im Dorfe seyn, hat mir der Husar gesagt, den ich eben fragte.

Mart. So hättest du dir auch sollen sagen lassen, wo er steckt; bey mir steckt er nicht. Sey doch gescheidt, ich werde dich doch darinn nicht für einen Narren halten.

Ant. Du! du! zu gut bist du nicht dafür.

Mart. (lacht)

Lench. (kömmt wieder)

Mart. (lachend) Nun! hast du ihn gefunden?

Lench. Der Großvater hat ihn doch versteckt, ich weiß es gewiß.

Ant. (nachsinnend) Wo nun der Spitzbube noch seyn mag!

Christ. (leise zu Mart.) Wir wollen ihm doch darauf helfen. (laut zu Ant.) So viel kann ich euch sagen, daß euer Hans gesund ist. Er litt keine Noth.

Ant. Was? todt ist er?

Christ. (lauter) Sein Gesicht blüht, wie eine Rose, so roth.

Ant. Das Brod schmeckt ihm noch gut?

Christ. Mart. (alle lachen)

Ant. Nun! ich verstehe euch nicht. Sprecht nicht so kauderwälsch! einmal sprecht ihr hott, einmal wistaha.

Christ. (sehr laut) Als wir hereinritten, gieng er zu Fuße nach, und wenn er noch nicht hier ist, muß er gleich kommen.

Ant. Ist das wahr?

Christ. (winkt ja)

Ant. (giebt ihm die Hand) Nun! ich dank euch viel tausend mal! Bis Sonntag eßt ihr einen Rehziemmer bey mir. Nun! wie sieht er aus? Ist er gewachsen? Hat er hübsche Montur? Hat er sich brav gehalten? Ist er bleßirt? Hat er auch eine Denkmünze? Ob ich ihn kennen werde? Hat er nichts von mir gesagt? Ich merke schon, er wird immer da von seiner Kareß gesprochen haben, und der alte lahme Vater und Mutter können daheim hucken, sich hinterm Ohr krazen, und in der Asche Erdäpfel braten, so lang sie wollen. Nicht wahr? he!

Christ. Er ist durchaus ein braver Bursche.

Ant. Ja? (schlägt ihm in die Hand) Nun es bleibt dabey, bis Sonntag auf einem Rehziemmer! (zu Mart.) Schau, Alter! ich habe dir doch zu viel gethan.

Mart. Siehst du es?

Ant. Still! zu gut bist du nicht, mich zu foppen. Du alter Fuchsschwanz! hast mir es schon oft gethan.

Mart. Aber da! (zeigt auf Christ.) den guk einmal an!

Ant. (sieht wechselweis Christ und Mart. an)

Mart. Merkst du nichts?

Ant. Daß er ein Husar ist.

Mart. Und wer noch?

Ant. Was weiß ich?

Mart. (heftig) Was? du weißt es nicht? Weg! weg, von mir! Ich kann dich nicht leiden, wenn du nichts merkst. Du bist nicht mein guter Freund, du hast kein Herz für mich, hast keine Augen. Nun, siehst du noch nichts?

Ant. (lachend) Was denn?

Mart. (eifrig) Poz schneler Gükel und kein End! das nicht zu sehen. Es steht ja deutlich auf seinem Gesicht geschrieben.

Ant. (noch immer lachend) Ich sehe nichts geschriebenes.

Mart. (ärgerlich, geht auf Anton zu) Poz schneller Gükel und kein End! Gleich merk es! oder —

Ant. Hahaha! Ja! ja! Ich merk es nun. Zuvor war ich ein Narr, jetzt kömmt die Reihe an dich.

Mart. (in ärgerlichen Ton) Mein Stoffel ists!

Ant. Hahaha! dein Stoffel? Hahaha!

Mart. Lache mir nicht, oder ich führe ihn fort, und sollst ihn gar nicht mehr sehen.

Christ. Ja! lieber Firmpathe! ich bin Stoffel sein Sohn.

Mart. (mit Händen und Füßen zu Christ. vor Freuden trippelnd) Ja! ja! mein Stoffel!

Ant. (erstaunt)

Mart. Hähähä! Sieh Stoffel, wie er guckt! ja! staune nur! Lache jetzt! Nun! warum lachst du nicht? lach!

Ant. Kann ichs glauben?

Mart. Hanns Narr! was du nicht siehst, willst du haben, und was du vor deinen lebendigen Augen siehst, willst du nicht haben. Geh, Stoffel, zeige ihm dein zerbissenes Ohr her! (Christ. thut es.)

Ant. Stoffel! mein Firmkind?

Mart. Ja! ja! ja!

Ant. Potz Pulver und Feuerstein! Ich alter Esel! Nun! so komme her Hußar Stoffel! Laß dich küssen!

Mart. (lacht) Und da steht Gretchen, Mündel! die hat er auch wieder mitgebracht.

Ant. Meiner Seele! Wo kommst du her? Nun! so küsse mich auch! Ey Gukguk! was das für Streiche sind!

Mart. Nicht wahr? Hahaha!

Christ. Ja! es ist nicht anderst.

Mart. Ja! ja! es ist nicht anderst. lache itzt! ich lache. Hahaha!

Fünfter Auftritt.

Vorige, Hanns lauft in Lenchens Arme.

Hanns. Lenchen!

Lench. Hanns! (umarmen sich.)

Ant. (stock steif) Hanns! bist du's?

Hanns. (noch bey Lenchen bleibend) Ja Vater!

Ant. Nun! siehst du mich denn nicht?

Hanns. (auf Anton zu, und umarmt ihn)

Ant. (wirft den Stock weg) o du Spitzbub! (umarmt ihn) bist du schon bey der Mutter gewesen?

Hanns. Noch nicht. Ich komme erst.

Ant. O du Spitzbube! hab ich es nicht gesagt, er wird die Alten daheim hucken lassen, und zuerst auf die Kareß rennen. O du Spitzbub du!

(Martin und Chistoph lachen.)

Hanns. Verzeiht mir Vater! (lauft wieder zu Lenchen).

Ant. He! Nichts da! Erst zur Mutter nach Haus! das junge Kizchen da ist noch flink, kann mitlaufen (zieht Hansen fort zum Martin). Hahaha! Jetzt lach ins Fäustchen! Du! du! Lach! ich lache auch. Ich werde auch Großvater. Erst werden ist besser, als es schon seyn, kommt mir vor, wie 1000 Thaler: sie erst bekommen, macht mehr Freude, als sie schon lange haben. Lache! Ich lache auch. (zum Hanns) fort zur Mutter! (zum Mart.) Hahaha: (man hört ihn noch weit lachen, Lenchen hüpft mit Hanns fort)

Sech=

Sechster Auftritt.

Vorige. ohne Jäger Anton, Hanns, Lenchen.

Mart. Lieber Stoffel! wenn du wüßtest, wie wohl mir alten Manne nun zu Muth ist, was du mir für Freude machst! o!

Krist. Ihr sollt wieder jung werden vor Freude.

Mart O Väter!! zieht gute Söhne! wenn auch Jahrelange Leiden euern Rücken krümmen, seht auf diesen Augenblick, wie er lohnt! (umarmt Krist.) o wie will ich da oben bey unserm großen Vater für dich bitten, wenn ich einmal zu ihm komme!

Krist. O nichts davon! Ihr sollt noch lange leben! Ihr müßt noch einmal Großvater werden!

Mart. Wie? hast du schon ein Weib?

Krist. Hier, unter euern Segen will ich sie dazu machen. Ihr werdet euch freuen, wenn ihr sie segnet.

Mart. Hat sie mich denn schon gerne?

Gret. Wie meinen eigenen Vater.

Mart. Was? Gretchen?

Krist. Ja! Vater!

Mart. O Gott! geschwind, kommt her! kniet euch nieder, daß ich euch segne, da mein Herz voll ist. (Beide knien sich vor ihm, er legt

die

die Hände über sie) Gott gebe seinen Segen! und werdet so alt und glücklich, in euern Kindern, wie euer Vater!

Kr. Gret. Und in Kindes Kindern, wie Ihr!

Mart. Amen. — Jetzt wird der Jäger Anton erst drein sehen, wenn ich noch einmal Großvater werde. Hahaha!

Siebenter Auftritt.

Vorige, Weichel mit zween Kerls vom Schloße her.

Weichel. Da! den alten Kerl nehmt gefangen!

Krist. Warum?

Weichel. Darnach hat er nicht zu fragen.

Krist. Wer ist sein Er? Was ist er für ein Flegel?

Weichel. (sich brüstend) Soldat! oder wer er ist, mische er sich nicht in fremde Händel! habe er Respekt! Ich bin der freyherrliche Inspektor von hier.

Krist. So? (packt ihn bey der Brust, schüttelt ihn, und schleudert ihn weg)

Weichel. Morbleu! Diantre! Diable! est - ce, que.—

Krist. Fort, Kerl! oder ich zerreibe dich zu Pulver!

Wei-

Weichel. Coquin! Fripon! Assassin!

Christ. (schüttelt ihn noch mehr)

Weichel. O weh! Er strangulirt mich, ergreift ihn! (die Kerls wollen auf Krist.)

Christ. (zieht den Säbel, alle entlaufen) Wart, Schurke! du sollst noch mehr erfahren!

Mart. Mein Gott! Sohn! was hast du gethan?

Christ. Noch zu wenig! Nur Geduld, Vater!

Mart. Es ist aber doch der Inspektor, der viel zu sagen hat.

Christ. Dem man noch viel sagen wird. Nur ruhig! Es ist schon alles dazu eingerichtet. Wißt, unsere gnädige Herrschaft ist hier angekommen. Sie weiß alles.

Mart. Ist es möglich?

Christ. Wirklich.

Achter Auftritt.

Vorige, Pastor Hilfe.

Mart. (dem Pastor entgegen) J! der Herr Pastor!

Christ. (küßt den Pastor)

Pastor. Guter Freund! Wie komme ich zu dem Kuße?

Christ. Ehrlicher Diener der Menschenliebe! Ich kann es Ihnen nie vergelten, was

Sie an meinem Vater hier Gutes gethan haben.

Pastor. Wie? Martin! Er euer Sohn?

Mart. Ja, ja! Herr Pastor! mein Stoffel, der ihr erstes Taufkind war.

Pastor. (entzückt) Gott! wie bist du gütig! guter Sohn! komm noch einmal an mein Herz!

Christ. Sie sollen nie aus meinem Herzen kommen!

Mart. Nicht wahr, Herr Pastor! man sollte nicht meynen, wenn er so neben mir steht, daß er mein Sohn sey? Er wie ein Eichbaum, und ich wie ein Stümpfchen. Auch Gretchen hat er wieder gebracht.

Gret. (geht zum Pastor, ihm die Hände zu küssen)

Past. Gretchen? Mein Gott! wie geht das alles zu?

Christ. Geben sie uns zugleich ihren Segen! der Vater hat uns schon gesegnet. Sie wird mein Weib.

Past. Mein Amt und mein Herz spendet über euch Gottes Segen.

Chr. Gr. Unsern herzlichsten Dank dafür!

Past. Nun Freude duplex! So eben, Martin, wollte ich euch in meinen Garten führen; Nun euch jetzt euer Sohn zum Feste hinführen kann, gehe ich mit größerer Freude voran.

Christ. Nein! nicht führen, lieber Pastor! tragen will ich meinen alten Vater. Nicht still, nicht heimlich dörfen wir zum Friedensfeste ziehen; laut, im hohen Jubel und langen Zuge ziehen wir dahin. Alles, Jung und Alt, Mann und Weib, alles muß mit! Sie führen den Zug an, Herr Pastor! dann die Dorfleute — und dann — Nun! ich weiß schon wer — und ich komme dann mit meinem alten Vater auf den Schultern hinten drein. So ziehen wir durchs Dorf. Wer dann gleich am Anfange noch nicht beym Zuge ist, wird sich gewiß anschließen. Die Leute werden sprechen: seht! das ist Martins Stoffel, der vor Freuden seinen alten Vater auf den Schultern trägt! Wer nicht mitgehen kann, dem wird es Leid thun, und wer mitgeht, wird jubeln, und es Kindes Kindern zum Beyspiel erzählen, und alles wird laut rufen: sehet! das alles hat der Friede zuwege gebracht! — Das ist der alte Martin! der Husar ist sein Stoffel, der aus dem Kriege wieder gekommen ist! Vater! Herr Pastor! das soll ein Fest werden, dergleichen weit und breit keines gefeyert wird! Jetzt gehe ich zuerst noch einige Anordnungen zu eurer Genugthuung zu treffen, dann den Zug zu ordnen. Vater! der Rittmeister, dem ich das Leben rettete, ist auch hier, geht auch mit im Zuge.

Ihr kennt ihn noch nicht. Freuet euch Vater! Herr Pastor bleiben sie bey ihm! gleich bin ich wieder da, dann ziehen wir alle zusammen hin, und dann Jubel und Freude! (ab)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Christoph.

Gret. Lieber Vater! ich muß eure Hütte wieder besehen, worinn ich so oft bey euch saß. Jeder Winkel ist mir willkommen. (ab)

Zehnter Auftritt.

Martin. Pastor.

Past. (sieht den entzückten Vater an) Wie ist Euch, Martin?

Mart. (drückt dem Pastor die Hand) Herr Pastor!

Past. Wen Gott heimsucht, den liebt er.

Mart. Wohl wahr!

Past. Wenn Ihr immerfort in Wohlleben geschwelgt, und Glück und volle Befriedigung jeder Bedürfnisse genoßen hättet, die Freude, den seit langen Jahren todt geglaubten Sohn wieder zu sehen, würde immer viel Eindruck auf euer Vaterherz gemacht haben, doch gewiß nicht so viel, als jetzt, da Euch Noth

und Mangel für Ueberraschungen der Freude empfänglicher gemacht haben.

Mart. Noth haben Sie mich ja nie lassen. Doch schmerzt mich, daß mein braver Sohn mich arm wieder sehen muß. Er hat gewiß auf ein großes Erbtheil gehofft. Er sagt mir's freylich nicht.

Past. Und denkt es auch nicht. Das Erbtheil eines braven Sohnes ist seines alten Vaters Stütze gewesen zu seyn. Seyd Ihr Schuld, daß Ihr so weit heruntergekommen seyd? Habt Ihr nicht Unglücke, 2 Feuersbrünste und den großen Waßerschaden gehabt? Haben Euch Eure Schuldner eingehalten, wie Ihr Euern nachherigen Gläubigern einhalten mußtet? Glaubt mir gewiß, dieser Umstand wird eures Sohnes Liebe und Thätigkeit nur noch mehr rege machen.

Mart. Sie werden wohl auch schon wissen, daß unsere gnädige Herrschaft wieder da ist?

Past. (erstaunt) Das erste, was ich höre! überrascht uns denn heute Alles? Aber gut ist es, daß wir doch nun einmal freyer werden athmen können. Sieh dich vor, Inspector! daß der gnädige Herr so unvermuthet gekommen ist, hat für dich nichts Gutes zu bedeuten.

Mart. Desto Beßeres für des gnädigen Herrn Unterthanen.

Eilfter Auftritt.

Vorige, Rittmeister Erlenau nebst Weichel.

Weichel. Voyez vous! Da steht der alte Heuchler schon wieder bey ihm.

Past. J! Gottes Segen mit Ihrem Eintritte ins Vaterland, gnädiger Herr! (ihm entgegen)

Mart. (nimmt die Mütze herab) Tausendmal willkommen, gnädiger Herr!

Rittm. Auch Ihr mir tausendmal willkommen, meine Lieben! Aber verzeiht mir, daß ich aufrichtig bin, Herr Pastor, gleich bey meiner Ankunft muß ich schon unangenehme Dinge hören.

Past. Wie so?

Rittm. Ich sollte es freylich beynahe nicht sagen, weil ich es nicht glauben kann, noch mag; aber ich bin verpflichtet, beyde Theile zu hören, den Angeklagten wie den Kläger.

Past. Reden Sie, gnädiger Herr! Blicken Sie auf mein Gesicht! Sie sehen, ich komme nicht aus der Fassung.

Weichel. (leise zum Rittmeister) Das glaub' ich! Geübte Verbrecher haben ihr Gesicht in Gewalt, wie ihre Sünden.

Rittm. Sie sind bey mir angeklagt, Herr Pastor! als wachten Sie nicht allein

nicht für die Ehre und Würde jungfräulicher Tugend, sondern Sie machten sogar Pläne zu ihrer Verführung.

Weichel. (leise zum Rittmeister) Voyez vous, qu'il est frappe!

Past. Ich bitte, gnädiger Herr! wer ist mein Kläger?

Rittm. Ein Mann, dem ich das Wohl und Glück meiner Unterthanen anvertrauet habe, der in Eidespflicht stand über alle sittliche und gesetzliche Ordnung zu wachen. Hier der Herr von Weichel, mein Inspector.

Weichel (leise zum Rittmeister) Voyez vous! qu'il est confondû! Er glaubt, weil ich bisher zu seinen Winkel-Schlichen Standes halber geschwiegen habe, ich wüßte sie auch nicht.

Past. Gnädiger Herr! Da der Herr Inspector mein Kläger ist, bin ich wieder ganz ruhig.

Rittm. Wie so?

Past. Weil ich, deutlich gesprochen, von niedrig denkenden Menschen keine Lobrede erwarten kann.

Weichel. Voila l'hypocrite! le Pharisae! le Colomniant!

Rittm. Sie schrieben mir freylich, Sie hätten gerade in diesem Verbrechen den Herrn Inspector öfters, und immer vergeblich, gewarnt —

Weichel. Comment! est-il possible?

Rittm. Weswegen sie sich an mich wenden müßten Aber eben so nachdrücklich will der Herr Inspector mich von Ihnen überreden.

Past. Auch überzeugen? — Gnädiger Herr! Ich stehe 61 Jahre als Pastor hier in loco, nebstdem, was sie sonst noch Gutes von mir mögen gehört haben, ich sage es mit edlem Selbstgefühle, so können Sie Sich von meinem Verhalten noch am beßten bey allen meinen Anvertrauten dieses Thales überzeugen. Diese sehen mich immerfort unter sich, sie wissen von jedem meiner Schritte und Tritte, weil sie sich für mein Alter besorgen. Rufen Sie alle her! Mit Stolz kann ich mich unter sie stellen und rufen: Wer hat seit diesen müh'vollen 61 Jahren Etwas gegen mich?

Rittm. Gut, Herr Pastor! Doch hat man für gewiße geheime Schritte nicht immer ein Aug, will es auch bisweilen nicht haben.

Weichel. Fort bon! juste!

Past. So beliebe man doch, der Klarheit wegen, zum wenigsten nur einen Ort anzugeben, wo ich meine alten Füsse zu einem geheimen verdächtigen Schritte geleitet haben soll?

Rittm. Hier zu der Hütte dieses Greises, der darin eine schöne Enkelin aufbewahrt.

Mart.

Mart. (höchst ereifert) O du schlechter Patron! — Mit Verlaub, gnädiger Herr! Jetzt muß ich ihm einmal die Leviten lesen! — Was? ich ein Kuppler meiner Enkelin? Und noch sogar an einen geistlichen Herrn? Ha! Wer ist der größte Sünder hier im Thale, als Sie? Vor wem laufen die Mädchen wie vor dem bösen Satanas? Seit wann herrschen im Thale Unruhe, Ehezwiste, Mißtrauen? seit Sie Inspector sind! Seit wann flucht man auf die gnädige Herrschaft? — mit Verlaub, gnädiger Herr! Seit Sie Inspektor sind! Seit wann ist einmal hier einem Inspektor mit Prügeln gedroht worden? Seit Sie Inspektor sind! Wann ist einmahl seiner schlechten Streiche wegen ein Inspektor hier geprügelt worden? Seit Sie Inspektor sind! Wem hab ich vor einer Stunde die Thüre gewiesen? Ihnen Herr Inspector! warum? — Punctum! Jetzt verantworten Sie Sich nur einmal auf das! hernach solls schon noch beßer kommen.

Weichel. (Fassung erzwingend) Hähähä! was der alte Mann für Expressionen und eine geläufige Zunge hat, und was das für Beweise sind! (zu Martin) Warum hat der Herr Pastor euch diese Hütte überlassen? Will er euch nicht ein wenig die Augen überstreichen? (zum Past.) Warum unterstützen

Sie

Sie diesen Greis mit Lebensmitteln? Nicht wahr! aus christlicher Menschenliebe? Warum läßt er seine Enkelin so oft und meistentheils Abends auf ihren Pfarrhof gehen? nicht wahr? um ein christliches Süppchen für den Alten zu hohlen? Was haben gewiße Leute gesehen, was sie zu Ehren Ihres Standes und Amtes nicht wollen gesehen haben? warum? ne'eſt ce pas? Jetzt verstummen Sie? Jetzt können Sie die Augen verdrehen? Jetzt schlottern Ihre Knie? jetzt hilft keine Verstellung mehr.

Past. Die Tugend selbst muß über diese boshaft ausgesonnene Niederträchtigkeiten verstummen.

Weichel. Voyex vous! wie verstockt er noch anhält, meine Person zu verläumden!

Past. Herr! Ihre Person ist mir zu schlecht, um Sie zu verläumden. Das Gift der Verläumdung spritzt nur auf tadellose Menschen, wie können denn Sie einer Verläumdung werth seyn? Ihre eigne verwirrten Reden und Thaten, Ihre Beichtmiene, das Zeugniß aus der Seele des einstimmigen Thales klagt lauter gegen Sie, als die böseste Zunge. Und wenn ich noch vollends gegen Sie sprechen möchte, das hieße nur, das edle Herz unsers gnädigen Herrn mit den Beweisen Ihres gottlosen Betragens zermalmen.

Zwölfter

Zwölfter Auftritt.

Christ. mit Michl nebst vielen Bauern, die 2 Kerls fest in der Mitte haltend.

Christ. Der Tausend sa! sa! Sind Sie schon bey dem Verhör? Nun! Was spricht der arme Sünder? Will er noch sich nicht geben? Hier bringe ich noch mehr Kläger. (zu Michl) Trette Er hervor, guter Freund! was gab ihm der Inspector vor einer Stunde für einen Auftrag? Frey von der Leber weg! Es gilt Seine Ehre und Sein Glück.

Michel Mag es mein Glück gelten, oder nicht, meine Ehre gilt es, d'rum sage ich frey aus der Brust: Er wollte die Enkelin dieses alten Mannes mit Gewalt zu seiner Absicht zwingen.

Rittm. Wie kann er das beweisen?

Weichel. Oui! Comment? le miseriable!

Rittm. (zum Weichel) Herr Inspector! jezt sind sie Angeklagter, und schweigen, bis jeder Kläger ausgeredet hat. (zu Michel) Weiter!

Michel. Der Herr Inspektor hat mir oft Anschläge gegeben, unter welchem Vorwande ich ihm das Mädchen in sein blaues Zimmer locken könnte. Ich aber warnte das Mädchen. Wenn es hier wäre, ich wollte mich

mich herumdrehen, es nicht ansehen, und es könnte es nicht anderst sagen. Endlich, da mir seine Befehle der Art zu viel und zu abscheulich waren, sagte ich es ihm gerade heraus, ich wollte ihm nicht mehr dienen, und gieng.

Christ. Und da hat er 2 fremde Kerls von der Straße aufgerafft, die für ein Lausetrinkgeld das Mädchen mit Gewalt entführen, und den Alten in's Loch schleppen sollten. (zu den 2 Kerls) Heda! hervorgetretten! das Maul aufgethan!

Rittm. Sprecht! nur die Wahrheit kann eurer Strafe Linderung zuwege bringen. Ist das alles so, was der Herr Wachtmeister sagt?

Beyde Kerls. (traurig) Ja!

Der eine Kerl. Der Herr da (auf Weichel zeigend) sagte uns, er wäre ein gnädiger Herr, das Mädchen, das wir fangen und dahinten an den Wald zum Wasenmeister bringen sollten —

Christ. Daß dich der Tausend sa! sa! — zum Wasenmeister!

Der eine Kerl. Wünschte sich von ihrem Großvater, der sie an den Pastor verkuppelte, einmal erlößt.

Der eine Kerl. Um aber den Herrn Pastor mit öffentlichem Skandal zu schonen, wolle er sich dieser Art bedienen.

Der

Der andere Kerl. Wir glaubten es, und freuten uns noch, daß wir uns etwas verdienen könnten, da wir in 3 Tagen nichts warmes gegeßen haben.

Christ. Wartet, Kerls! meine Husaren sollen euch das Fell so warm zuplettern, daß ihr künftighin gerne mit der kalten Speise zufrieden seyd.

Die beyden Kerls. Haben Sie doch Erbarmen!

Rittm. Führt sie in die Frohne! (man führt sie ab.)
(zu Weichel) Was haben Sie nun darauf zu antworten, Herr Inspektor?

Weichel. Eigentlich nichts; denn die Unschuld kömmt doch an den Tag.

Rittm. Das soll sie, und jetzt soll sie es, jetzt ist der Zeitpunkt da. Reden Sie!

Weichel. Wenn man doch den Herrn Pastor so hoch ansetzen, gar so heilig machen will, warum schweigt man denn zu der Geschichte, wie er Martins Mündel, Gretchen, nachstellte, so, daß sie sich aus dem Thale flüchten mußte? Nicht wahr? — es ist gut, daß sie nun, wer weiß, wie unglücklich! in aller Welt herumirrt, daß sie nicht da ist. Wär sie nur da, sie könnte reden, und ich wollte reden.

Christ. (zu Weichel, kalt) Warte der Herr ein wenig! (leise zu Martin) Wo ist Gretchen?

Mart. Sie ist hineingegangen.

Christ. Machen Sie nur eine kleine Pause! ich bin gleich wieder da. (geht in die Hütte)

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige, Christoph mit Gretchen aus der Hütte. Gretchen erschrickt, wie sie Weichel erblickt, eben so Weichel.

Christ. Erschrick nicht mehr vor dem Raubvogel, sanftes Täubchen! Die Flügel werden ihm gestümpft. (zu Weichel) Kennen Sie das Mädchen? — Erschrecken Sie nicht, Raubvogel! daß man Ihnen die Flügel stumpft, Sie bekommen schon Ihren Käficht, worin man Sie zu Tode füttert. Das ist ja das gewöhnliche Loos aller großen Spitzbuben. So reden Sie nun! das Mädchen ist ja da. Haha! Sie sind galant, a l'ordinaire, Sie wollen dem Frauenzimmer die Praeference lassen. Nun! so rede du, Gretchen! ohne Scheu! Es gilt hier deine, meine, meines Vaters, und des Herrn Pastors Ehre.

Gretchen. Sie wissen, gnädiger Herr! wie ich mit der verstorbenen Frau Rittmeisterinn Romast ins Lager gekommen bin, und allda meinen Christoph kennen lernte, der mich, als ich ihm die ganze Geschichte meiner Flucht ent=

entdeckte, zu sich nahm, und für mich, wie für seine Tochter sorgte. Wie ich aber zur Frau Rittmeisterinn kam, wissen Sie noch nicht. Schon bey meines Vaters Lebzeit hatte hier der Herr Inspektor mich in die Augen gefaßt, überall wußte er, wo ich war, und überall lief er mir nach, auf's Feld, in die Kirche, und sogar im Stalle besuchte er mich einmal, unter dem Vorwande, um zu sehen, ob unsere Kühe brav Milch gäben, griff er nach mir, ich schrie und lief, da kam der Vater, der meinte, es sey ein Ochs ausgekommen, und als er in den Stall kam, fand er den Herrn Inspektor, der meinem Vater einen blauen Nebel vormachte, und der Vater glaubte es. Ich wußte aber besser, wo Barthel den Most hohlen wollte. Wie nun mein Vater gestorben war, und ich durchaus bey Niemand andern, als bey Martin wohnen sollte, ließ der Herr Inspektor mir nun vollends keine Ruhe. Er schmeichelte mir, zeigte mir färbige Bänder, Goldtreßen zu Hauben. Wie ich einmal Abends mit Rüben auf dem Kopfe nach Hause gieng, kam er hinter mir geschlichen, und wollte mich anpacken; ich ließ die Rüben fallen, und steckte ihm herzhaft mit der Faust ein's vor die Perücke, daß er nicht geschwind wußte, wohin er sich vor Scham verbergen sollte. Darüber wurde er

nun sehr aufgebracht, und machte Anstalten, mit Gewalt mich zu verführen. Sein voriger Kammerdiener, Franz, hat mich aber noch bey guter Zeit gewarnt, und ich machte heimlich meine Sachen zusammen, und verließ mit schwerem Herzen meinen Vormund. Als ich in die Stadt kam, suchte die Frau Rittmeisterinn eben eine Magd, ich logirte im nämlichen Wirthshause, ich both mich zu ihrem Dienste an, und sie nahm mich mit So ist die Geschichte, und von Wort zu Wort wahr. Will sie der Herr Inspektor läugnen, so fragen Sie, gnädiger Herr! den Kammerdiener Franz, er ist noch im Dorfe, den hat der Herr Inspektor wegen mir aus dem Dienste gejagt, wie ich hernach hörte.

Christ. Nun! Herr Stallvisitator!

Rittm. Herr Wachtmeister! überlassen sie mir die Untersuchung. (zu den Bauern) Jetzt sprecht auch ihr, meine Lieben! freuet ihr euch, daß ich wieder bey euch bin?

Alle Bauern. Von ganzem Herzen.

Ritt. Bin ich euch oft abgegangen?

Alle Bauern. Immer, immer!

Ritt. Zum Beyspiel! sprecht aufrichtig! ihr redet mit einem Manne, der nicht euer Herr ist, weil ihr Bauern seyd, sondern euer Vater ist, weil ihr seine Kinder seyn wollet.

Erster

Erster Bauer. Gnädiger Herr! seit der Herr Inspektor bey uns ist, ist auch kein Segen Gottes mehr bey uns. Fast jeder hat seine besondern Beschwerden gegen ihn.

Zweyter Bauer. Geld konnten wir ihm nie genug auftreiben.

Erster Bauer. Und wir wußten nicht, warum?

Zweyter Bauer. Wir waren seit dem Kriege sehr gedrückt.

Dritter Bauer. Wir fürchteten uns vor ihm, wie vor einem Gespenst! Sonst sind wir Sonntags immer gerne aufs Schloß in die Kirche gegangen, um unsere gnädige Herrschaft zu sehen, und jetzt giengen wir lieber droben ins alte verfallene Schloß bey Nacht, als zum Herrn Inspektor bey Tage.

Zweyter Bauer. Und kurzum! Er war unser Plagteufel.

Erster Bauer. Gnädiger Herr! Wir sind alle herzlich froh, daß wir sie nun wieder haben, und sagen sie uns nur zum Trost, ob sie jetzt bey uns bleiben?

Ritt. Für immer!

Erster Bauer. Nun! so schweigt ihr Männer! wir wollen unsers gnädigen Herrn Ankunft nicht so schwer machen. Wenn er revidirt, und alles einzeln vornimmt, wird er schon das Wahre sehen. Heute wollen wir

uns freuen, und jubeln, daß es Friede ist, und wir unsern gnädigen Herrn wieder im Thale haben.

Ritt. Dank! herzlichen Dank! meine Lieben! und wie sehr ich diesen Dank empfinde, soll euch die Zukunft beweisen, wenn ihr mich länger in eurer Mitte werdet kennen lernen. — Und sie Herr Inspektor! sie reden ja nun auf einmal gar nichts.

Weichel. Par dieu! sie attaquiren mich von allen Seiten, sie kriechen ja alle auf mir, wie auf einem Ameißenhaufen. Wie kann man das bescheidene Stimmchen des ruhigen Vertheidigers vernehmen, wenn ein wüthendes Hundegebell es überschreit?

Ritt. (aufgebracht) Still! Sie heucheln mir nicht mehr; sie fangen mich nicht mehr mit ihrer glatten Zunge. Leider habe ich ganze Papierstösse von Beweisen mitbringen müssen, die alle gegen ihre Schandthaten klagen. Ich wollte nur sehen, wie weit sie es auch noch in der Konfrontirung trieben; aber ihre Effronterie geht zu weit. Ich will mich nicht so weit erniedrigen, ihnen darüber Vorwürfe zu machen, daß ich sie bloß auf die Bitten meiner mitleidigen Mutter aufnahm, ihren alten Tagen einen ruhigen anständigen Genuß zu gewähren; es würde mich auch nicht so sehr kränken, und noch eher zur Vergebung

bung bewegen, wenn sie mich bloß um Geld betrogen hätten. Aber daß sie, während ich ihr für mein Vaterland rühmliche Wunden empfieng, daß Sie, Sie Mensch! durch thierisches Betragen mich um die Liebe, um die Ruhe und das Glück meiner Unterthanen, um meine redlichen Absichten betrogen, daß sie auf den Grund meiner Wohlthaten den Haß, und Fluch meiner so friedlichen Thalbewohner gebaut haben, das macht mein Herz bluten, und kann nur der Himmel ihnen vergeben. Ich muß meinen Unterthanen hinlängliche Genugthuung geben, alle ihre geringsten Fehler schärfest untersuchen, und nach Befund ihrer Sträflichkeit, sie der gerechtesten Ahndung übergeben. Wenn sie mit dem Amtskerker auf ein Jahr davon kommen, so danken sie Gott mit hochausgereckten Armen, wenn ich ihnen alsdann noch einen Geleitsschein verabreichen lasse, sich nie mehr im Gebiethe mishandelter Menschen sehen zu lassen, sonst möchte man sie desto übler wegstäuben. (zu den Bauern) Meine Lieben! euch übergebe ich ihn! Fort mit ihm ins Schloß! Der Amtsbothe soll ihn nicht 3 Schritte von sich lassen.

Weichel. Gnädiger Herr! ich alter Mann —

Ritt. Hätte ich darauf nicht Rücksicht, ich würde an ihnen ein anders Beyspiel statuirt haben.

Weichel. Ich bin doch ihr Vetter.

Ritt. (zornig) Desto schlechter von ihnen, daß sie meiner Familie so wenig Ehre machen, und gegen meine Mutter so undankbar waren. Ein elender Wicht sind sie. Glaubten sie etwa, deßwegen auf meine Güte sündigen zu dörfen? schmeicheln sie sich, deßwegen eher meine Vergebung, meine Nachsicht zu verdienen? Niederer Mensch! der sie, um meinen Unterthanen den Adel meiner Geburt im Afterglanze zu zeigen, den Adel meines Herzens mit ihren Erinnerungen brandmarken wollen! Keine Verwandtschaft, keine Blutbestechung, nichts ist im Stande, mich in der Pflicht zur Gerechtigkeit zu erschüttern. Herz und Pflicht sind so sehr verschieden, wie Bruder und Richter. Der Bruder muß dem Richter klagen, der Richter dem unschuldigen Beklagten Recht zusprechen. Beyden Brüder dörfen sich als Richter und Kläger nicht kennen, als Brüder sich drücken und küssen. Daß ich auch mit ihnen noch darüber rechten kann! Ich habe schon öfters die methodischen Beamtenkniffe kennen gelernt. Um ihr Unheil und niederträchtige Absichten zu bemänteln, streuen sie unter den Unterthanen ihren Haß ge-

gen

gen die Neufranken reichlich aus, schimpfen auf die französische Gottlosigkeit, auf den ketzerischen Unfug, auf Königsmord, auf Grausamkeit, Raubsucht, Mordbrennerey weidlich los, und heimlich schleichen diese Blutigel zu den unbefangenen Herzen friedlicher Unterthanen, um aus ihrem Herzblute einen ansehnlichen Bauch sich anzusaugen, und sind nicht selten die ersten Avanturiers, die mit Pechkränzen des Aufruhrs zwischen dem bedrückten Volke und betrogenen Fürsten aus ihren dunkeln Schleichwegen hervorbrechen. Allein, Gott sey Dank! man ist hinter eure Gleißnerwerke gekommen, das Volk sieht sie ein, und keine glatte Zunge, keine Bestehungen, keine Macht ist mehr im Stande, die schwere Last, und die heilsamen Absichten des Fürsten, um welche so viele Schmeichler und Verräther lauerten, verkennbar zu machen. Die Fürsten dörfen wieder als Väter lieben und handeln, und die Unterthanen als Kinder genießen, und zum Glück und Wohlstand heranwachsen. Und jeßt fort aus den Augen meiner braven Thalbewohner, daß ihr Anblick sie nicht länger zur Aergerniß reitzt! Fort ins Verwahr, wohin die allgemeine Anklage sie führt! Kein Wort mehr! fort!

Weichel. O malheureux, que je suis! (auf Christ. grinsend, in Abgehen) le diable de housar! Christ.

Christ. Er Beelzebub von einem Inspektor! (Weichel wird abgeführt)

Vierzehenter Auftritt.

Vorige, ohne Weichel.

Ritt. (zu den Bauern) Nun, meine Lieben! soll mir keine Schlange mehr die Blumen vergiften, die ich auf eure Wege streuen will. Keine Inspektoren mehr! Keine Blutigel! Ihr alle seyd meine treuen Helfer, ich bin euer erster Helfer, euer Freund, euer Vater.

Alle. Gottes vollen Segen auf sie herab!

Ritt. Und auf euch!

Christ. Vater! Das ist ein gnädiger Herr! Nicht wahr?

Mart (greift sich mit beyden Händen an den Kopf) O Gott! ich weiß gar nicht wie mir geschieht vor Freuden über das, was ich da höre und sehe. Ich bin ganz verzückt, ich wollte, ich könnte wieder jung werden.

Christ. — Und er ist der nämliche Rittmeister. —

Ritt. Dem euer rechtschaffener Sohn das Leben rettete.

Mart. Ist das wahr?

Ritt. Ja!

Mart. Stoffel! — komm an mein Herz!

Ritt.

Ritt. Biederer Greis! Euer Sohn ließ sich mit keinem Gelde, und mit keinem Geschenke von mir belohnen; seine That hielt er für Pflicht, und so halte ich es auch für meine Pflicht, ihn hiemit öffentlich und immerfort mein Väterchen zu nennen.

Mart. J! das schickt sich ja nicht.

Ritt. Es schickt sich wohl. Die Gabe des Lebens wiegt lange nicht das Verdienst der Lebensrettung auf. Leben geben kann jeder Gesunde, aber Leben retten kann nur der Mensch, dem die Herzensgüte Stärke leiht. — Ihnen ehrwürdiger Herr Pastor, soll noch die schönste Genugthuung werden.

Past. (deutet aufs Herz) Ich habe sie schon hier.

Ritt. Und in der Liebe ihrer Anvertrauten.

Past. Und dort oben. — Da nun alles sich so schön geendet hat, erlauben sie mir, gnädiger Herr, sie zu einem Feste einzuladen, das ich dem Frieden zu Ehren für alle Armen dieses Thales anstellte. Die Lampen in meinem Garten brennen schon lichterloh, wie unsere Herzen.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige, Anton, Suße, Hanns, Lenchen.

Ant. Kliff! Klaff! Da sind wir ja alle.

Suße. (aufschreyend) Unser gnädiger Herr!

Ant. (sieht den Rittmeister nicht) Ja wohl! gieng uns der nicht noch ab, so wär nun unsere Freude vollstimmig. Denn unser Inspektor, der alte Augustbock, ist gerade, wie ein Fuchs auf dem Hühnersteig, kein Huhn traut sich — (zu Suße, die ihn alleweil gezupft hat) Nun! was zupfst du denn alleweile an mir?

Suße. So sieh dich doch um! unser gnädiger Herr!

Ant. Ja! seine Zeit ist bald um. Unser gnädiger Herr ist ein feiner Herr; kömmt mir vor, wie ein sanftes Reh, kann nichts Arges um sich leiden. Kliff! Klaff! Der wird dem Inspektor auf seinen dürren Buckel eins tüchtig aufbelfern, wenn er hinter seine Streiche kömmt. Kliff! Klaff! Da will ich lachen. (Suße dreht ihn zum Ritt. hin) Da haben wir's! da steht er! (zieht den Hut ab) wie sind denn sie da hinter mir hergeschlichen? Nun! grüß sie der Himmel zu tausendmal! lieber Herr Landspatron! Hahá! nicht wahr? ich bin immer der närrische Jäger Anton, lasse auch nicht ab davon. Närrisch gelebt, selig gestorben.

Mart. (lachend) Der schwatzt wieder!

Ant. Wie gehts denn? immer gesund gewesen? brav mitgemacht?

Suße. (zupft ihn) Du schreyst ja den gnädigen Herrn zu Tode.

Ant Halts Maul, alter Brummkeßel! (zum Rittm.) Sie weiß den Teufel, warum mirs ums Herz so wohl ist, da ich sie nun wieder sehe. Hanns, wo bist du? stell dich vor, mach dein Komplment! Hm! es ist mir so gepackt im Herzen — ich weiß nicht, wie ich die Ladung losschießen soll. Sehen sie, gnädiger Herr! ich bin ein alter Kümmerer, der schon die Kreuzschritte machen muß. Mein Hanns ist flinker auf den Läuften, und er schießt, wo er hinhält, — schwarz, so oft sie wollen. Vor 5 Jahren schon hat mir der Bube eine Sau vor der Nase weggeschossen.

Ritt. Ich verstehe gern. Er sey das, was sein Vater so viele Jahre mit Ehren gewesen.

Ant. Freylich ist es mir keine Ehre gewesen.

Ritt. (zu Suße) Hat denn ihr Mann das Gehör so gar stark verloren?

Suße. Er hört wenig oder nichts.

Ant. Das ist wahr! da hast du Recht, Weib! sie haben nichts dabey verloren. Er ist so fleißig und ehrlich, wie ich.

Ritt. (lauter) Euer Sohn ist Revierejäger.

Ant. Ja? hab ich recht gehört?

Mart. Dießmal, ja!

Ant. (heftig) Hanns! Küß dem gnädigen Herrn das Kleid!

Ritt. Und ihr behaltet eure ganze Besoldung zur Pension.

Ant. (gerührt) O Gott! noch Gnadengehalt!

Mart. (lachend) Das hat er auch gut gehört.

Ritt. Nicht Gnadengehalt, Schuldigkeit! Wer in jungen Tagen sich abgearbeitet hat, soll bey mir seine alten Tage nicht allein nicht verschmachten, sondern ihm zu Dank gemächlich verleben. — Nun! jetzt gehen wir!

Ant. (sieht, daß er hinkt) Was? Euer Gnaden sind auch schon verkümmert? müssen auch schon 3 Beine haben?

Rittm. Im Kriege —

Ant. Auf der Stiege?

Rittm. (lauter) In der Schlacht.

Ant. Nun! das ist brav! Machen sich Euer Gnaden nichts daraus! Mit einem lahmen Beine und gesundem Herzen trottet man leichter durch die Welt, als mit unbezahlten Kutschen und Pferden, und bestochenem Gewissen. Wenn euer Gnaden Abends ein freyes Stündchen haben, so komme ich zu Ihnen, wir rauchen unser Pfeifchen, und hinken dann so zusammen. Wenn Sie einmal etwas nachsehen wollen, und es geht nicht so recht fort,

so

so hinke ich hin; und kann ich auch nicht mehr, so hucken wir uns zusammen, stecken die Pfeife wieder ins Maul, und denken: Wir sind oft genug für euch gehinkt, jetzt lauft ihr auch einmal für uns. Lassen Sie es gut seyn, Euer Gnaden! He! lustig! Allegro! Kliff! Klaff! (singt mit rauher Stimme:)

Auf! Jäger! auf! zum Jagen!
Es fängt schon an, zu tagen.
Pürscht und knallt!
Daß der Wald
Donnernd wiederhallt!
Hift! Kliff! Klaff!
Hift! Piff! Paff!

Gnädiger Herr! Jetzt werde ich auch Großvater! Da! mein Hanns heurathet Lenchen.

Lench. Und mein Großvater wird dann Urgroßvater.

Ant. Halte du dein Maul, Schnippchen! das geht dich nichts an.

Mart. (lachend) Wen denn?

Ant. Guck! kömmt der Alte auch? Wenn ich noch 100 Jahre lebe, kann ich Urururururgroßvater noch werden.

Mart. Und wenn ich —

Ant. (ärgerlich) Kliff! Klaff!

Mart. J! daß dich der Tausend sa! sa!

Fünf=

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige, Korporal Sturz.

Sturz. Herr Rittmeister! Der Major Warnbach ist so eben angekommen.

Rittm. Ha! Ha! der Abschied!

Christ. (froh) Mein Abschied!

Mart. (entzückt) Dein Abschied!

Rittm. (zu Sturz) Ich lasse mich dem Herrn Major derweil empfehlen, und ich werde sogleich aufwarten.

Sturz. Ganz wohl, Herr Rittmeister! (zu Christ.) Sollen wir jetzt, Herr Wachtmeister?

Christ. Ja, Sturz! (Sturz ab.)

Ant. Was ist das für ein Geschrey durcheinander? Abschi! Abschi! Abschi!

Mart. Mein Stoffel kriegt seine Entlassung.

Ant. Ablaß?

Sechzehnter Auftritt.

Vorige, Major Warnbach in Uniform.

Major. Ich muß auch selbst kommen.

Rittm. Es freut mich sehr, daß Sie Wort gehalten haben. Ich hoffe, Sie werden mit mir einen angenehmen Abend genießen.

Major. Wo Herzlichkeit und Freude den Ton der Gesellschaft angiebt, bin ich immer gerne dabey.

Rittm. So sollen sie es finden. Haben Sie den Abschied für unsern Wachtmeister hier mitgebracht?

Major. Das ist es, was mir meinen Besuch ein wenig unangenehm macht. Ich habe mir gewiß alle Mühe gegeben; allein der Oberste war für jetzt durchaus noch nicht zu bewegen. So einem wackern Soldaten, wie Wachtmeister Reinhau, sagte er, kann ich nicht sogleich den Abschied zustellen. Es giebt nicht viele Männer, wie Reinhau. Auch liebet ihn das ganze Regiment so sehr, wie ich. Ich will schon selbst noch mit ihm reden.

Mart. Mein Sohn soll also schon wieder fort von mir?

Major. Es ist mir sehr leid. Ich habe eifrig für euch gesprochen, alter Vater! Euer Sohn verdient es ja.

Mart. Sagen Sie dem Herrn Oberst: ich laße ihn fein grüßen und ihm guten Tag sagen, und ich sey jetzt mehr, wie er und das ganze Regiment, ich sey Vater, dem man nach 37 geraubten Jahren wohl ein Stündchen vergönnen könnte, um sich von seinem einzigen Kinde die Augen zudrücken zu lassen. Meinen Diener an den Herrn Oberst!

Major.

Major. Das möchte wenig Eindruck machen, lieber Alter!

Mart. So? so gehe ich selbst zu ihm.

Major. Was ich nicht ausgewirket habe, werdet ihr noch weniger auswirken.

Mart. So? Nun kurzum! so gehe ich gar nicht hin, und mein Stoffel auch nicht mehr. Nicht wahr? Stoffel!

Christ. Herr Major! war es wirklich nicht möglich, den Herrn Oberst zu bewegen? Er ist doch sonst ein guter Mann; und sie, Herr Major! gelten so viel bey ihm.

Major. Troz allem dem. Er gab mir aber 1000 Dukaten mit, die man als eine besondere Belohnung euch zugedacht hat, für die 3 Nächte, worin ihr nach Mantua geschwommen seyd, und die Briefe glücklich eingeliefert habt. Ich mache mir ein Vergnügen daraus, sie euch hiermit zu übergeben. (überreicht sie)

Christ. (nimmt sie) Ich danke herzlich für die Aufmerksamkeit, womit man meine Schuldigkeit auszeichnet. Allein mein Vater wäre mir doch nun lieber gewesen. Geld kann ich mir durch Arbeit verdienen, aber einen Vater, wenn er einmal todt ist, kann man mit dem sauersten Schweiße aus dem Grabe nicht mehr lebendig herausarbeiten. Und, verzeihen sie, Herr Major! wenn man mich meines Vaters,

da er noch ein paar Spannen zur Grube hat, nicht freuen läßt, so freuet mich auch das Geld nicht, womit ich seinen kahlen Kopf vertauschen soll. Da, Vater! nehmt ihr die Rollen!

Mart. (nimmt sie, zum Major) Wie viel Dukaten, haben sie gesagt, daß es sind?

Major. Tausend.

Mart. Tausend! (heftig) die ganze Welt ist (bläst) nichts gegen meinen Sohn. Da, geben sie das Geld ihrem Herrn Obersten nur zurücke, und sagen sie ihm: Wenn mein Sohn zu kaufen wäre, ich hätte auch noch etwas, das mir werther sey, als 1000 Dukaten. Dieses goldene Kreuzchen (zieht es von der bloßen Brust hervor) ist das einzige Ueberbleibsel meines vorigen Wohlstandes — das Andenken deiner seligen Mutter. Sie zog es vom Halse einige Minuten, bevor ich ihr die Augen zudrückte. Da, lieber Martin! sprach sie gebrochen, dies ist das einzige Kreutz, welches ich hatte, seit wir miteinander Eheleute sind. Trage nach mir auch nie ein anderes Kreuz, als dieses! — Sie starb. Gut, daß sie starb! Gott ersparte ihr die Mitleiden über mein vielfältiges Ungemach; denn kaum wich der letzte Athemzug röchelnd aus ihrer Kehle, so wich auch der Wohlstand meines Hauses, und die Ruhe meines Herzens. Doch zur ewigen

Er=

Erinnerung ihrer Liebe und hausmütterlichen Sorgfalt trug ich dieses Kreutzchen immer auf meinem Herzen; es pochte bey jedem Pulsschlag hoch; denn sie war, und ist noch immer in meinem Herzen. Wenn ich mitten in den langen Tägen und Nächten meines Unglückes und meiner Betrübnisse mich aufzuheitern zwang, und ich griff von ungefähr nach ihrem Kreutzchen, da fiel aller Zwang weg, die Erheiterung war da, in einem Augenblicke fiel mir wieder alle ihre Liebe und Zärtlichkeit ein, die Empfindungen alles Guten, was ich durch ihre Ehe genoßen habe, strömten in meinem Herzen wonniglich zusammen, und ich war auf lange Zeit gegen alle Schwermuth mächtig wieder gestärkt. O! ein einziger Gewissensbiß kann den stärksten Lustrausch verbittern; aber eine kleine Erinnerung an den ehemaligen Genuß hohen Glückes, reiner Freude, kann auch den durch Jahre her eingerosteten Wermuths-Becher vergolden. Ich habe Hunger, schwarzen Hunger gelitten, ich bin oft zusammengefroren, wie der Bach im Winter, meine weißen Haare waren oft dick beschneit, wie Tannenreiser, ich gieng oft zur heiligen Johannis-Capelle im hohen Schnee baarfuß, wie ein Franciskaner-Pater, und ich habe dieses Kreutzchen doch nicht verkauft. Ich wollte eher sterben

ben, als meiner Gertrude das zu Leide thun. Sehen sie nun, Herr Major! ist mein Sohn zu kaufen, - um ihn bey mir zu erhalten, jetzt, — sehen sie! jetzt, wo ich mit zitternden Füßen am äußersten Rande meines Grabes stehe, jetzt verkaufe ich es noch, jetzt lasse ich es mit Freuden hin, ich gebe es ja für meinen Sohn, meinen einzigen Sohn, den Sohn meines verstorbenen Weibes. Da! geben sie ihrem Herrn Obersten das Kreutzchen und die 1000 Dukaten! sagen sie ihm, ich sey Vater, der erste Käufer, und der beßte, dessen Vatergefühl sich gar nicht überbiethen ließe. Nehmen sie! (will ihm alles in die Hand drücken.)

Major. Guter Mann! das kann der Herr Oberst für eine Beleidigung annehmen.

Mart. Beleidigung? Wenn ich Blut und Leben für meinen Stoffel hingebe, den man gegen mich bestechen will? Er ist ja doch mein Kind. Und wenn sie so viel bey ihm gelten, wie mein Stoffel sagte, können sie es ihm leicht ausreden, damit er es nicht so übel aufnehme; denken sie sich nur einmal selbst in meine Lage! so lang habe ich meinen Sohn nicht gesehen, denke nicht einmal daran, daß ich nach vielen Unglücks-Jahren so einen gewaltigen Husaren in der Welt noch herumlaufen habe, den ich meinen

Stoffel nennen kann, und jetzt, kaum haben wir uns gesehen, gefreut, und — schon wieder fort! Sehen sie, das geht ja nicht. Lassen sie mir meinen Sohn, dann bin ich reich. Ich brauche in meinen alten Tagen kein Geld mehr, ich habe mich mit der Armuth schon vertraut gemacht; aber den Gedanken, daß ich keinen Sohn mehr in der Welt haben soll, konnte ich mir nie angewöhnen. Diese Rollen sind kein erfreuliches Geschenk, es heißt nur, dem Sohne mit Belohnung die Augen verkleistern, und den Vater gleichgültig aus der Welt schaffen. Mein Stoffel braucht mich nicht mehr, aber ich brauche ihn noch, damit ich ruhig und getröstet mein kahles Haupt in den Sarg legen kann. (gutmüthig) Sagen sie das dem Herrn Oberst, und es wird sein Herz gewiß weich machen. Da! nehmen sie das Geld!

Major. Ich darf nicht.

Mart. (im heftigen Gefühle) Und ich nehme es nicht. (wirft die Rollen hin, und steckt das Kreutz an den Busen wieder) Ich werfe das Geld nicht aus Verachtung gegen den Herrn Obersten hin, sondern aus zärtlichem Vatergefühl, daß ich für alle Schätze der Welt meinen Sohn nicht vertauschen kann. Welcher Vater kann sein ungerathenes Kind vergessen? Wie soll denn ich meinen braven Sohn, meinen

nen einzigen Sohn, den Sohn meines unvergeßlichen Weibes aus meinen Armen lassen, und eben jetzt, da ich ihn nach langen Leiden nun erst wieder gesehen, und bald eine Hand brauche, deßen letzter Druck auf meine brechende Augen den nahen Abschied von dieser Welt ruhig macht? Der Herr Oberst ist gut, aber ich sehe nun, sie wollen ihn hart herzig machen. Weiß Gott! was sie für Absichten dabey haben! Ja sie! werden sie böse über mich, wie sie wollen! Meinetwegen! was frage ich nach der ganzen Welt, wenn man mir meinen Sohn nimmt. Nein! Nicht nehmen sollen sie mir ihn! (geht mit mit offenen Armen zu Christoph, umklammert ihn fest) Da! Versuchen sie es! Reißen sie ihn aus den Armen eines Greisen, den ein mächtiges Vatergefühl mit Jünglingskraft befeuert!

Major. O! wie entzücken mich diese Reden und dieser Anblick! Mann! Vater! behaltet euern Sohn! weder der Oberst noch ich, wollen ihn eurem sinkendem Arm entziehen. Er ist frey, und hier ist sein Abschied.

Rittm. Vortrefflich!

Christ. Herr Major! (zugleich)

Mart. Ist es wahr!

Major. Euer Sohn sprach mir immer so viel von euch, was ihr für ein guter und

scheider Mann seyd, mit welcher Liebe ihr immer an ihm gehangen, und zeigte mir dabey sein zerbissenes Ohr. Heute nun hörte ich, daß ihr noch lebtet, und wußte, daß ihr euern Sohn etliche und 30 Jahre nicht gesehen hattet; so dachte ich, den Abschied muß ich dem braven Wachtmeister herausbringen, und sollte der Oberst auf mich aufgebracht werden; aber wenn du ins Dorf kömmst, so zeigst du ihn nicht eher, bis mich der schöne Anblick erfreut hat, wie ihr für euern Sohn ins Feuer kämt: denn nach solchen Verhältnissen konnte ich mir dieses euer Benehmen, eure Verantwortung, eure Heftigkeit nicht anderst vorstellen. Und richtig! der Oberst war hart zu bewegen. Ich verliere nicht gern den Mann, sagte er; aber da ich ihm alles das, was ihr mir so eben vorgestellet habt, eben so lebhaft vorstellte, gieng er einige Male auf und ab, und sprach: Ich verlohr meine beyden Söhne in der Schlacht, ich gäbe meinen ganzen Rang und Reichthum hin, wenn ich mich auch nur für einen noch Vater nennen könnte. Reinhau soll bey seinem Vater bleiben. Ein guter Kaiser zieht noch mehr gute Unterthanen. Eilen sie hin, und bringen ihm noch diese 1000 Dukaten, welche wir seinen besondern Verdiensten zugedacht haben, und dem Vater

und

dem Sohne meinen Gruß. Ich flugs auf mein Pferd, und hierher. Und nun verzeiht mir, Alter! daß ich euer zartes Gefühl zu sehr gereitzt habe. (hebt die Rollen auf) Da! nehmt jetzt das Geld und den Abschied! (giebt beydes hin.)

Christ. } (dankbar zu ihm) { Herr Major!
Mart. } { guter braver Herr!

Major. Nicht mir diesen Dank! eurer Rechtschaffenheit selbst, wackrer Reinhau! Ich mache nur eine alte Schuld wieder gut. Heute hörte ich, daß mein Sohn, den ihr unter den Pferden der Feinde hervorzogt, und den man mir schon lange als todt meldete, im Hospital zu Mühlbach von seinen Wunden glücklich wieder geheilet sey.

Christ. Gott! wie dank ich dir!

Rittm. Meine herzlichste Theilnahme! (reicht dem Major die Hand.)

Mart. Gott laße sie an ihrem Sohne eben die Freude erleben, wie ich an den meinigen!

Major. O fühlten doch alle, die die Kraft haben, Gutes zu thun, wie wohl es thut, sie zu üben!

Mart. Aber du Stoffel! von dem zerbissenen Ohr hättest du doch nichts sagen sollen. Geh! es ist ja eine Schande für mich.

Major. Mit nichten! ein Beweis eurer Liebe.

Mart.

Mart. Nicht wahr! Jetzt haben sie sich überzeugt, wie gerne ich meinen Sohn habe. Ja! für meinen Stöffel spränge ich in's Wasser und in's Feuer. Er ist ja mein einziges Kind. Nicht wahr? du alter Husar! (streicht ihm den Schnurbart.)

Christ. Und Ihr mein liebster Vater! (umarmen sich.)

Mart. Nu! Anton! Jetzt lach! lach!

Ant. Ich habe von allem dem kein Wort verstanden.

Rittm. Ihr werdet es schon verstehen. — Jetzt ziehen wir alle in des Herrn Pastors Garten!

Lench. Großvater! Was kommen da für Fackeln hergeritten?

Christ. Geht, Vater, ein wenig in die Hütte!

Mart. Wozu denn?

Christ. Ihr werdet es schon sehen. Bleibt, bis ich rufe!

Mart. Nu! was sie nicht heute alles mit mir machen! (geht in die Hütte)

Lench. Das ist schön! Lauter Husaren zu Pferde, alle haben brennende Fackeln.

Rittm. (zu Major) Ich bin begierig, wie sich der alte Mann benehmen wird.

Christ. Trettet alle auf die Seite!

Sie-

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige, Corporal Sturz führt 50 Husaren mit gezogenen Säbeln an, stellet sie der Hütte Martins gegenüber. Der Trompeter und Pauker vor der Fronte. Viele Bauern folgen nach.

Sturz. Halt! (alles still und erwartungsvoll. Christoph geht in die Hütte, führt seinen Vater heraus, und stellt ihn vor die Fronte.)

Sturz. Gebt acht! Präsentirt!

Mart. (nachdem der Trompeter geblasen und der Pauker geschlagen hat.) War das für mich?

Christ. Ja, Vater!

Mart. (lachend) Das war schön! (zu den Husaren) Macht es doch noch einmal!

Sturz. (kommandirt wieder.)

Mart. Großen Dank, meine Herren! Aber wisset! wenn ihr mir alle Tage präsentirtet, und die ganze Feldmusik vorspieltet, meinen Stoffel spielt ihr mir doch nicht weg. Ich bin jetzt sein General.

Ant. Oder gar Corporal.

Mart. Bist du schon wieder da?

Ant. (geht zu ihm) Ja! Heute bin ich auch dein Gemeiner; denn wo Glück und Freude kommandirt, lasse ich mir gerne Prügel geben.

Christ. Jetzt ziehen wir zum Friedensfeste! kommt her, Vater! auf meine Schulter!

Mart.

Mart. Geh, sey kein Narr!

Christ. Habt Ihr euch nicht geschämt, mich als schwaches Kind zu tragen, so habe ich mich auch nicht zu schämen, wenn ich euch nun als schwachen Greis trage. (hebt ihn auf.)

Ant. Haha! Er will es machen, wie der große Christoph, der das Jesu Kindlein auf der Achsel über den Fluß Jordan getragen hat. Haha! bravo! aber, Husar Stoffel! laßt mir ihn nicht nicht fallen!

Past. So fangt denn einmal mein Lied an!

Chor.

Zieh't froh zum Jubelfeste!
Wo Menschen mit gelöster Brust
Den lang gesehnten Frieden feyern,
Den Bund der Liebe laut erneuern,
Da heuchelt keine Miene Lust.

Wohl auf zum Friedensfeste!
Der Friede macht uns neu und jung.
Schwingt hoch und fröhlich eure Hüte!
Und zieht mit jubelndem Gemüthe
Zur frohen Friedenshuldigung!

Christoph.

Und daß ich alter Krieger
Wohl meine Pflicht als Sohn noch weis;
So

So seht! wie mich in nakten Tagen
Er als sein Kind im Arm getragen,
Trag ich zum Frieden nun den Greis.

(während dem Chor ist die Hälfte von den Husaren mit Pauken und Trompeten vorangezogen, dann der Pastor, Hanns und Lenchen, Anton und Suse, Rittmeister und Major, Gretchen, darnach Christoph mit Martin, die andere Hälfte der Husaren, und zulezt die Dorfleute.)

Achtzehnter Auftritt.

Das Theater verwandelt sich in Garten des Pastors, nicht prunkvoll, aber niedlich beleuchtet. An der Laube steht das Bildniß des Kaisers, auf einer Seite die kaiserliche Fahne, auf der andern die Französische, von Ferne hört man den Zug, er kömmt, ein Theil Husaren stellt sich auf die eine, ein Theil auf die andere Seite, das Volk in die Mitte.

Chor.

Das Thal umtöne Friede!
Allhier, wo Ruh' und Sanftmuth lacht,
In diesem stillen Blütheörtchen,
Allhier in unsers Pastors Gärtchen
Sey unser Jubel dargebracht!

Rittm. Einen Augenblick stille! (er stellt sich vor des Kaisers Bildniß) Bevor die Lust und

der Jubelbecher unsre gesammte Nüchternheit entlockt hat, meine lieben Unterthanen! so laßt noch zuerst ein Wort des Ernstes und der guten Meinung zu euren Herzen gehen! Ich brauche euch nicht darum zu bitten, euer Herz hat ja Empfänglichkeit für das Gute. Auch finde ich diesen Augenblick zu feyerlich, die Empfindung dieser Friedenshuldigung zu wohlthätig, um ihn für die Erklärung des Wohls unsrer beyderseitigen Zukunft zu übergehen. Ihr müßt mich kennen lernen, und ich muß euch kennen lernen, deßhalb muß sich Eines dem Andern erklären. Den Biedersinn meiner braven Thalbewohner hat die Geschichte der Handlungen schon durch Jahrhunderte bewährt. Mein Herz und Vorhaben soll Euch nun, da ich für euch noch nicht habe handeln können, in wenigen Worten deutlich werden.

Der Krieg ist eines von den Uebeln, welches diejenigen am meisten schlägt, die es am wenigsten verschuldet haben, und es wüthet dort desto schrecklicher, wo die Betriebsamkeit den Wohlstand bis zum Ueberfluße aufgehäufet hat, und stille Zufriedenheit bis zur Schwelgerey hinangediehen ist.

Ihr habt nicht allein die fernen Folgen des Krieges, auch die nächsten, die schrecklichsten erlitten. Ihr habt eure Felder verwüsten, eure Hütten verbrennen, oft Weib-

und

und Kind schänden und morden sehen. Das sind Wunden, an denen Zeit, Fleiß und Geduld lange zu heilen haben. Glaubt mir, meine Lieben! ich, als Soldat, hatte manche Gefahr, und Beschwerde zu besiegen, ich blutete an mancher Wunde, aber mein Herz blieb gesund. Allein als ich mir euer Elend vorstellte, euch helfen wollte und nicht konnte, da hat mein Herz geblutet. Verzeiht mir, wenn ich durch den Dienst für das Allgemeine euerer besondern Aufhilfe entzogen war! Jetzt ist Friede, jetzt bin ich mit Freuden zurückgekehrt, um meine Versäumniß aus allen Kräften wieder gut zu machen. O! ich sehe schon, wie die Felder, Wiesen und Bäume blühen! wie kein Pulvernebel die Vögel aus euern heimischen Hecken mehr verscheucht, kein Kanonenknall eure Kühe und Schaafe auf den Triften erschreckt! wie kein Schießgewehr aus dem Waldhinterhalt die Hand des Ackermanns hinterm Pfluge zitternd macht! ich sehe die schönen Morgen und und ruhigen Abende wieder; ich erblicke auf frohen Mienen eure zufriedene Herzen; höre, sehe und fühle überall Ruhe und Vergnügen. Gott! erhalte mich stets in dieser Stimmung! Doch bitte ich euch, meine Lieben! kommt meiner guten Absicht nur viertel Weges entgegen! Es ist so sehr schwer, wenn

man Menschen beglücken soll, die rauhen Klippen der Regierung geht, und niemanden begegnet, der einem den Finger oder nur einen Stab reicht. Drum habt Zutrauen zu mir! lernt mich kennen! Handle ich recht, so denkt: es ist mein Wille! fehle ich, so denkt: ich bin Mensch. Eines muß das andere ertragen lernen: Mit Unmuth, Murren, und Aufruhr wird jede gute Absicht verfehlt: sanfte Zurechtweisung, kluge Erklärung, und Menschenliebe vermeidet jedes Uebel. Laßt uns gemeinschaftlich arbeiten, durch fleißige Hinwegschaffung der gegenwärtigen Folgen des Krieges auch die Zukünftigen zu lindern! haltet mich für euern Freund, und ja nicht für euern Gutsherrn, sondern Gutsvater! Es wäre hier Ort, und Zeit, sich über vieles herzlich zu erklären, ich bin auch nun im Gefühle, es zu können, aber ich will euerm Drange des lauten Vergnügens heute keinen Einhalt thun, und sage kürzlich, aber innig. Ihr brave Hußaren! redliche Kameraden! nehmt für eure gefahrvolle Unterstützung und feste Treue meinen ewigen Dank und mein treues Gedächtniß mit! Trifft dereinst einen oder den andern das Schicksal, sich um weitere Unterkunft umzusehen, da! beseht die Gegend! Hier liegt das Gut Birkenbach, das mich nach einigen Jahren durch meinen

Fleiß

Fleiß und die Liebe meiner Unterthanen in den Stand setzen wird, den Gefährten meines Ungemachs an meiner Hand unter die Schattenbäume der Vergeltung zu führen. Lebt wohl! ich scheide schwer. — Und euch innigstgeliebte Thalbewohner! geb ich bey dem Antritt zu euerm Wohl mein Herz! gebt mir das eurige, und wir geben uns allen Glück, Segen und den ewigen Frieden. —

Alle.

Es lebe unser guter Herr!

Die Hußaren.

Es lebe unser braver Rittmeister!

Rittmeister.

Und nun laßt uns unserm guten Kaiser lautjubelnd für die Friedensgabe danken, und ihm vom Himmel langes frohes Leben erflehn!

Alle.

Es lebe Kaiser Franz der 2te.

Vier Stimmen.

Heil! dreymal Heil dem Lande!
So stimmt den Ton zum Liede!
Der sanfte Fittig: Friede!
Umflügelt alle Bande.

Ein

Ein jeder nimmt am Frieden Theil;
Drum singt dem Frieden dreymal Heil!

Chor.

Ein jeder nimmt am ꝛc.

Froh spiegeln sich die Augen;
Froh pochen alle Herzen,
Vergessen aller Schmerzen,
Und Hochaltäre rauchen.
Ruft: Heil uns! Segen! Wonne! Glück!
Wir haben Frieden nun zurück.

Chor.

Ruft: Heil uns! ꝛc.

Die Arme fest umschlungen!
Die Blicke hoch! — kniet nieder! —
— So sey nun treu und bieder
Ein Loblied laut gesungen!
Dank Gott! dir für den Palmenkranz!
Dank, Friedensgeber Kaiser Franz.
(alle knien nieder)

Chor.

Dank Gott! dir ꝛc.

(Alle umschlingen sich, die Husaren präsentiren, und mit Paucken und Tompetenschall und Jubeltönen schließt sich dieses kleine ländliche Fest des Friedens.)

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Kreisbibliothek Regensburg

W. E gensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reil, Johann Anton Friedrich,

Der Friede im Thale eine dramatisirte Schilderung

Regensburg 1798

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.747
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11091132-3
VD18 12547557-001